Die Textil-Industrie in Sowjet-Russland.

Inaugural Dissertation
der philologisch-historischen Abteilung
der philosophischen Fakultät der Universität Basel
zur Erlangung der Doktorwürde.

Vorgelegt von
Fejga Lint
aus Wilna.

1930.

Druckerei J. Lewin Wilna, Niemiecka 22.

Die Textil-Industrie in Sowjet-Russland.

Inaugural Dissertation
der philologisch-historischen Abteilung
der philosophischen Fakultät der Universität Basel
zur Erlangung der Doktorwürde.

Vorgelegt von
Fejga Lint
aus Wilna.

1930.

Druckerei J. Lewin Wilna, Niemiecka 22.

Genehmigt von der philologisch-historischen Abteilung der philosophischen Fakultät auf Antrag der Herren Professoren Dr. St. Bauer und Dr. J. Landmann.

Basel, den 21. Februar 1930.

Prof. Dr. *Latte*
Dekan.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinem hochverehrten
und lieben Lehrer
Herrn Prof. Dr. Stephan Bauer
in tiefster Dankbarkeit
gewidmet.

I. Kapitel.

Die russische Textilindustrie Im Vorkrieg.

In ihrer Bedeutung für die Weltwirtschaft kann sich die russische Textilindustrie mit derjenigen Englands oder Deutschlands nicht vergleichen. Doch spielt dieser Industriezweig innerhalb der russischen Volkswirtschaft keine geringere Rolle, als innerhalb der Volkswirtschaft der genannten Länder.

Die Bedeutung der Textilindustrie für die russische Volkswirtschaft erhellt aus folgenden Ziffern: 1912 betrug die Gesamtzahl der Fabrikarbeiter 2.324.400; davon entfielen auf die Textilindustrie allein 780.100; also ungefähr ein Drittel [1]). Der Produktionswert der gesamten Fabrikindustrie wird für das selbe Jahr auf 7.424,6 Mill. Rubel geschätzt; davon entfielen auf die Textilgruppe allein 2.257,4 Mill. Rubel, also 34,3%. Als der führende Zweig innerhalb der Textilgruppe erwies sich die Baumwollindustrie, da sie an dem Wert der Textilerzeugnisse mit 68,2% (1753,2 Mill. Rubel) beteiligt war. [2]).

Aber auch im Vergleich mit anderen Ländern nahm die russische Textilindustrie eine nicht unbeträchtliche Stellung ein.

Länder	Zahl der Baumwoll-Spindeln 1912 (in Millionen) [3])	Davon % [4]) Mulespindeln	% [4]) Ringspindeln
Rassland . . .	8,8	43,2	56,8
Deutschland .	10,8	46	54
U. S. A. . . .	29,5	8,6	91,4
Grossbrittanien	55,0	77,7	12,3

Russland nimmt also die vierte Stelle unter den oben angeführten Ländern ein. Das Bild verschiebt sich sehr zu Ungunsten Russlands, wenn wir die Zahl der Baumwollspindeln in verschiedenen Ländern zu der Bevölkerungszahl in Beziehung bringen.

---

[1]) Die Produktion der Fabrikindustrie in den Jahren 1912, 1920 und 1921 S. 5. Arbeiten der zentalen statistischen Verwaltung. X. B. 2. Ausgabe.

[2]) Prof. Grinewezky: Die Nachkriegsperspektiven der russischen Industrie. Moskau 1923 S. 50.

[3]) The M. G. C. Manchester Year Book 1923 S. 17/18.

[4]) M. Zwiback: Aus der Geschichte des Kapitalismus in Russland. (Die Baumwollindustrie im 20 Jahrhundert). Leningrad 1925. S. 16.

Auf tausend Einwohner entfielen Baumwollspindeln: [1])

in Russland	55
in Deutschland	160
in U. S. A.	310
in Grossbrittanien	1200

Kurz nach Ausbruch des Krieges gingen Russland die Randstaaten und mit ihnen die industrialisiertesten Gebiete verloren. Besonders schwer litt darunter die Wollindustrie, welche, wie bekannt, sich in Polen konzentrierte. (Siehe Tabelle Seite 3). Die russische Wollwarenindustrie hat durch den Krieg 44,4% der Arbeiter und 46,3% des Wertes der Jahresproduktion verloren. Auch die übrigen Textilzweige haben beträchtliche Verluste erlitten. Diese Verluste sind aber unbedeutend im Vergleich mit denjenigen der Wollindustrie. Die Wollwarenindustrie hat Polen 80% der Spindeln und 40% der Webstühle überlassen müssen [2]). Dagegen behielt die Baumwollindustrie von den 9,2 Mill. Spindeln 7,4 Mill. [3]). Die Leinenindustrie hat nur 5—6% ihrer Spindeln verloren. Durch die Trennung von Russland haben hinsichtlich der Textilindustrie mehr die Randstaaten, als Russland selbst gelitten. Russland blieb doch erstens im unbeschränkten Besitze der Rohstoffquellen, und zweitens behielt es unangetastet seine Absatzmärkte, während die Randstaaten beides verloren haben. Es ist bekannt, dass der Schwerpunkt des polnischen Absatzes im Osten lag, während die sogenannte Zentralindustrie für die Versorgung des eigentlichen russischen Gebietes, d. h. des Territoriums, das gegenwärtig zum Bestande der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken gehört, arbeitete. Der Wegfall der Kohlenlager an Polen hat ebenfalls auf die Versorgung der russischen Textilindustrie mit Feuerungsmaterial keine direkte Wirkung gehabt. Das Heizungsmaterial der russischen Textilindustrie, welche sich fast ausschliesslich um Moskau und Wladimir konzentriert, bestand zur einen Hälfte (52%) aus Naphta und Donezkohle und zur anderen Hälfte aus drei Arten der lokalen Heizstoffe; Holz (35%), Torf und Moskauer Kohle.

Daraus geht hervor: die russische Textilindustrie hat durch den Verlust der Randstaaten — hier kommt fast nur Polen in Betracht – zahlenmässig zwar viel verloren; das Land hat aber diesen Verlust nicht stark zu empfinden bekommen, denn die Zentralindustrie ist durch alle diese Vorgänge unberührt geblieben. Dies ist allerdings nur mit Vorbehalt anzunehmen, besonders hinsichtlich der Wollwarenindustrie. Erstens versorgte Polen einen Teil des russischen Marktes mit Wollwaren:

---

[1]) Ebenda. S. 50.
[2]) Die Industrie im Export und Import. Moskau—Leningrad 1925, S. 162.
[3]) Die Produktion der Fabrikindustrie in den Jahren 1912, 1920 u. 1921. S. 13.

INDUSTRIEZWEIGE	Zahl der Fabriken				Zahl der Arbeiter (in tausenden)				Wert der Produktion in mil. Rub. zu Vorkriegspreisen			
	Auf dem Territ. das gegenwärtig. der U.d.S.S.R. angehört	In den abgefallenen Gebieten	Zusammen	In % auf die abgefallenen Gebiete	Auf d. Territ. das gegenwärtig. der U.d.S.S.R. angehört	In den abgefallenen Gebieten	Zusammen	In % auf die abgefallenen Gebiete	In d. Territ. das gegenwärtig. der U.d.S.S.R. angehört	In den abgefallenen Gebieten	Zusammen	Auf abgefallene Gebiete entfällt %
Baumwollindustrie . .	591	246	837	29,4	429,6	79,9	509,5	16	1.388,8	364,4	1753,2	16,5
Wollindustrie	306	795	1101	72,1	79,5	63,5	143,0	44,4	344,7	297,3	642,0	46,3
Seidenindustrie	193	27	220	12,3	33,5	2,7	36,2	7,5	98,8	10,9	107,7	10,0
Leinindustrie	84	19	103	18,0	58,7	1,1	59,8	1,8	87,6	10,0	97,6	10,2
Jute- und Hanfindustrie	111	16	127	12,6	15,4	10,3	25,7	40	28,5	14,3	42,8	33,4
Tricotagenindustrie . .	28	—	28	—	5,9	—	5,9	—	9,8	—	9,8	—
	1313	1103	2416	45,5	622,6	157,5	780,1	20,2	1.958,2	696,9	2655,1	26,2

[1]) Die Produktion der Fabrikenindustrie in den Jahren 1912, 1920 und 1921 S, 5.

Das Verhältnis der Fabrikation an Wollwaren auf dem Gebiet der heutigen U. d. S. S. R. zur Einfuhr aus Polen verhielt sich wie folgt: [1])

Stoffe	Die Fabrikation auf dem Gebiet der U. d. S. S. R.	Die Einfuhr aus Polen
Feinwollene	15802000 Meter	12000000 Meter
Grobwollene	21336000 „	3000000 „
Halbwollene	2247000 „	—
Kammgarn	44094000 „	20000000 „
	83479000 Meter	35000000 Meter

Zweitens wurde die zentrale Wollwarenindustrie durch die Abtrennung von Russland in ihren Grundlagen gefährdet. Im Gegensatz zu den übrigen Zweigen der Textilindustrie, bestand in der Wollwarenindustrie zwischen Russland und Polen eine Arbeitsteilung in dem Sinne, dass Russland sich auf Tuch, dagegen Polen auf Kammgarnstoffe verlegte. Ausserdem konzentrierten sich die Kammgarnwebereien um Moskau, während die Spinnereien ihren Sitz in Polen hatten. Aber auch die übrigen Zweige der Textilindustrie hatten, wenn nicht direkt, so indirekt die Folgen der Trennung zu fühlen. So musste z. B. der durch den Ausfall der polnischen Kohlenlager im Lande hervorgerufene Kohlenhunger nunmehr auch die Produktionskosten der Textilindustrie berühren, obwohl diese ihren Feuerungsstoff aus ganz anderen Quellen bezog.

Unter der russischen Textilindustrie werden wir nunmehr nur die des eigentlichen Russland, d. h. des Territoriums, das gegenwärtig zum Bestande der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken gehört, verstehen.

Die Bedeutung der Textilindustrie für die russische Volkswirtschaft blieb nach der Abtrennung von Russland ebenso gross wie vorher. Sie beschäftigte noch 1916 immerhin 622,600 (Tabelle S. 3) Arbeiter, also 32.4% der gesamten Arbeiterschaft des Landes, 1.916.700. Davon entfielen 429,600 (69%) auf die Baumwollindustrie; 79.500 (12,8%) auf die Wollwarenindustrie; 58,700 (9.4%) auf die Leinenindustrie, 33.500 (5,3%) auf die Seidenindustrie, 15.400 (2,1%) auf die Hanf-und Juteindustrie.

Fast die ganze russische Textilindustrie gruppiert sich um Moskau und Iwanowo, wobei sich die Leinenindustrie etwas nach dem Westen—Witebsk, Smolensk—und die Wollwarenindustrie nach dem Süden und Osten — Pensa, Symbirsk, Tambow—ausdehnt. Im Norden begrenzt durch die unermesslichen Wälder, wo das strenge Klima und die allzu grosse Kargheit der Natur dem wirtschaftlichen Aufschwung feindlich

[1]) Die Volkswirtschaft der U. d. S. S. R. Nr. 9—10. 1926. Eine Monatszeitschrift, herausgegeben von der Handelsvertretung der U. d. S. S. R. in Deutschland.

entgegentrefen; im Süden durch die fruchtbare Schwarzerde region begrenzt, wo zu gewerblicher Tätigkeit kein Anlass vorlag, drängte die ärmliche Natur des Mittelgebietes die Bevölkerung zur Gewerbetättgkeit. Das Gewerbe aber, soweit es für den Verkauf arbeitet, erfordert den Verkehr, und dieser war vormals nur Wasserverkehr. Das Mittelgebiet, im Norden von der Wolga, im Süden von der Oka begrenzt, durchschnitten von vielen schiffbaren Nebenflüssen, steht mit den entferntesten Teilen des Reiches in Verbindung; seine Lage ist wirklich zentral [1]). Die Wälder, die das Gebiet bedeckten — noch heute machen sie 32% seiner Oberfläche aus — erwiesen sich für das Aufkommen des Gewerbes als notwendige Stützen. Auch heute noch bebedient sich die Textilindustrie des lokalen Holzes, das ein Drittel des nötigen Feuerungsmaterials ausmacht; aber auch später, nachdem die hier angeführten Voraussetzungen wegfielen, konnte die Textilindustrie nur im Zentralgebiet prosperieren; nur hier stand ihr eine gelernte, reichliche und darum billige Arbeitskraft zur Verfügung.

Die Industrialisierung Russlands erwuchs zum grossen Teil nicht organisch aus den natürlichen Bedingungen des Wirtschaftslebens, sondern war das Produkt einer konsequent durchgeführten Politik. Die durch hohe Zölle geschützte Grossindustrie wurde durch bedeutende ausländische Kapitalinvestierungen entweder überhaupt erst ermöglicht, oder es wurde ihr Wachstum künstlich gefördert. Die Textilgruppe gehört zu den wenigen Industriezweigen, welche alle Voraussetzungen ihrer Entwicklung im Lande besass und welche organisch aus der Bauernhütte erwuchs. Denn wie bekannt sind die Bemühungen Peters des Grossen und seiner Nachfolger eine Textil-Grossindustrie in Russland zu schaffen, misslungen. (siehe Tugan-Baranowski „Die russische Fabrik"). Die Kustarindustrie — das Kleingewerbe — hat die neue Fabrik aus dem Felde geschlagen und sich an ihrer Stelle behauptet. Mit der Zeit hat sie selbst sich in eine Fabrikindustrie verwandelt.

Es ist zwar richtig, dass die Textilindustrie in ihrem Wachstum durch das künstiiche Mittel des hohen Schutzzolles gefördert wurde. Dieser Schutzzoll war aber Erziehungszoll, wenn auch zugegeben werden muss, dass die Erziehungsperiode allzu lange ausgedehnt wurde und dass dies der russischen Textilindustrie mehr Schaden als Nutzen gebracht hat.

Der nationale Charakter der russischen Textilindustrie geht noch daraus hervor, dass die Ausländer kurz von dem Krieg hier nur mit 126,270 [2]) Rubel beteiligt wa-

---

[1]) Schulze-Gäwernitz Volkswirtschaftliche Studien über Russland. Leipzig 1899. S. 53.

[2]) P. W. 10. „Das ausländische Kapital in Russland" Petrograd 1922. S. 296 — 297.

ren, was ungefähr 10,8% der in diesem Industriezweig investierten Summe (1.069.000 Rubel)[1]) beträgt. Dieser Prozentsatz ist sehr klein wenn man bedenkt, dass in anderen Industriezweigen die ausländischen Kapitalien mehr als die Hälfte ausmachen. An den in der gesamten russischen Industrie investierten Kapitalien waren die Ausländer mit einem Drittel beteiligt.

Vor dem Krieg hatte die Textilindustrie alle Voraussetzungen ihrer Entwicklung im Lande.

Die drei Produktionsfaktoren waren hinreichend vorhanden. Ueber den ersten haben wir eben gesprochen. Seit der Bauernbefreiung stand eine billige und zähe Arbeitskraft zur Verfügung. Was die Rohstoffe anbetrifft, so war die russische Textilindustrie in dieser Beziehung besser als in irgend einem anderen Lande in Europa versorgt.

Russland verarbeitete vor dem Kriege jährlich ungefähr 7 Millionen Pud Flachs (davon entfielen 2 Millionen Pud auf die Kleinindustrie), während die Jahresernte dieses Rohstoffes 25—26 Mill. Pud. betrug[2]). Der Flachs wird fast in ganz Russland gesät. Während er aber im Süden zur Gewinnung von Fett dient, wird er im Norden und Westen zu Fasern verarbeitet. Russland konnte ebenfalls nicht die ganze Ernte an Hanf verbrauchen—von den 20 Mill. Pud. gingen jährlich ca. 4—5 Mill. ins Ausland. Die Fabrik-und Kustarindustrie verarbeiteten 1913 7800 t. Pud. Wolle[3]). Wolle niedriger Qualität hatte Russland im Uebermass (6 Mill. Pud.), exportierte sogar 1 Mill. Pud. Dafür aber musste es Merinoswolle von auswärts beziehen. Die Einfuhr von 1390 Pud. im Jahre 1904 stieg bis auf 3 Mill. Pud. im Jahre 1913. Polen allein verarbeitete 56% des Rohstoffes. Wenn man sich vor Augen hält, dass noch 1913 Russland 1200 Pud.[1]) feiner Wolle aufbrachte, so bleibt nichts übrig als festzustellen, dass nach dem Verlust der Randstaaten auch dieser Textilzweig in Bezug auf Rohstoffe glänzend versorgt gewesen wäre, wenn nicht Hemmungen organisatorischer Art sich fühlbar gemacht hätten.

Lieferanten der einheimischen Wolle sind Süd-Russland, die Krim und der Kaukasus. Die kaukasische und südrussische Wolle sind ordinärer Qualität, die feineren Sorten, besonders die Kammwollen, kommen aus der Krim. Von ausländischen Qualitäten werden vornehmlich La Plata, Kap-und Australwollen eingeführt, nur hochwertiges Material, des Zolles wegen immer gewaschen.

---

[1]) Handels- und Industriezeitung № 265. 1924.

[2]) „Kurzer Bericht der Hauptverwaltung der Textilindustrie der RSFSR" Moskau 1920.

[3]) Bulletin des Textilsyndikates (B. T. S.) S. 26. 8. Sept. 1922.

Die Verarbeitung der russischen und ausländischen Baumwolle (in Pud) [1])

Herkunft	1900	1905
ausländ. . .	9895683 (68,8%)	9852062 (59,1%)
inländ. . . .	6110853 (31,2%)	6830618 (40,8%)
Zusammen .	16006536	16682680

	1910	1913-14
ausländ. . .	10846274 (49%)	13168000 (48,2%)
inländ. . .	11239734 (50,9)	14175333 (51,8%)
Zusammen .	22086008	27353333

Die Provenienz der russischen Baumwolle:

aus Mittelasien	5805986	6489504	10850850
aus dem Kaukasus	304867	341114	388884

Die inländische Baumwollkultur nahm von Jahr zu Jahr grössere Dimensionen an, bis sie 1913-14 imstande war, mehr als die Hälfte des Bedarfes zu liefern, ungeachtet dessen, dass die Verarbeitung der gesamten Quantität unterdessen auch beträchtlich zugenommen hat. Es ist anzunehmen, dass die Steigerung der Baumwollkultur bei normalen Verhältnissen hier keinen Halt gemacht hätte. Die Regierung hat kurz vor dem Krieg angefangen, grosses Interesse für die Vergrösserung der Saatfläche, ebenso wie für die Hebung der Intensität der Baumwollkultur zu zeigen. Die Folgen waren bereits festzustellen: 1915 betrug die Saatfläche 675.000, 1916 — 718000 Desjatinen. Die Ernte stieg von 15587 Pud im Jahre 1915 auf 18750 Pud im Jahre 1916 [2]). Die ausländische Baumwolle bezog Russland zum grössten Teil aus Nord-Amerika; die ägyptische Baumwolle diente der Erzeugung von ganz feinen Garnqualitäten. Die Einfuhr aus Amerika betrug 40-41%, und erreichte sogar oft die Höhe von 50-54% [3]).

Die Baumwollverarbeitung verteilte sich wie folgt zwischen den beiden Industriegebieten: Die Zentralindustrie — 21 Mill. Pud., Polen 5-6 Mill. Pud.

Die Seidenkokons kommen ebenso wie die Baumwolle aus Turkestan (50000 P.) und aus dem Kaukasus (50000 P.)— insgesamt 100.000 Pud. Davon blieb nur die Hälfte im Inlande. Das Uebrige ging ins Ausland, wo es abgewickelt wurde und später als französische oder italienische Seide zurück nach

---

[1]) Prof. Pestrschizky „Die russische Industrie nach der Revolution". Berlin. 1921. Universal Bibliothek.

[2]) Ebenda.

[3]) Bulletin des Allrussischen Textilsyndikates (B. T. S.) Nr. 26. 1922.

Russland kam. Die Fabrik- und Kustarindustrie verarbeiteten jährlich 140000 Pud [1]).

Für Russland hat die Seidenindustrie keine grosse Bedeutung. Die Bevölkerung ist vorläufig zu arm, um im grösseren Umfang Seidenerzeugnisse kaufen zu können. Ihr Absatz ist in erster Linie auf die ganz grossen, reichen Städte beschränkt. Die Seidenindustrie, soweit sie über die bäuerliche Hausindustrie hinausgeht, ist daher auch sehr spät in Russland heimisch geworden.

Die Juteindustrie ist vollständig auf ausländischen Rohstoff angewiesen. Im Jahr 1912 wurde 2948951 Pud., 1913 —2932566 Pud. Jute für 11080281 Rub. eingeführt [2]). Die Jute wird in Russland zur Herstellung von Säcken verwendet.

Mit Rohstoff verhältnismässig gut versorgt, vor der ausländischen Konkurrenz durch hohe Zölle geschützt, weist die Textilindustrie in der Periode 1900 — 1912 ein ständiges, wenn auch gleichmässiges Wachsen auf.

Es betrug der Wert der fertigen Fabrikate der Textilindustrie, Polen mit inbegriffen (in 1000 Rubeln) [3]):

Industriezweige	1900	1908	1910	1912	1912 in % gegen 1900
Baumwollindustrie . .	350	610	668	720	205,7
Wollwarenindustrie .	134	180	220	270	204,4
Leinen- und Jute-Ind. .	47	78	97	97	206,4
Seidenindustrie . . .	24	29	36	44	183,4
Gemischte Ind. . . .	33	53	65	77	233,3
Zusammen .	588	950	1086	1208	

In 12 Jahren hat sich also die Produktion in den wichtigen Zweigen mehr als verdoppelt.

---

[1]) Hauptverwaltung der Textilindustrie (H. V. T. I.) S. 14.
[2]) „Der Import und Export der U. d. S. S. R." S. 150-151.
[3]) Prof. Grinewezky, Figur No. 2.

2. Kapitel.

Die russische Textilindustrie während der Krieges.

Gleich nach dem Ausbruch des Krieges begann das Land an die Textilindustrie Forderungen zu stellen, denen sie nicht völlig gewachsen war. Obgleich die russische Textilindustrie urwüchsig war, d.h. die Voraussetzungen ihres Daseins und ihrer Entwicklung im Lande besass, so konnte sie doch mit Hinsicht auf wichtige Hilfsmaterialien und Maschinen ohne Zusammenhang mit dem Auslande nicht auskommen.

So betrug bis zum Kriege die Herstellung und Einfuhr der Textilmaschinen (in 1000 Rubel).

Jahre	Herstellung im Lande	Einfuhr	Zusammen
1910	4343	2574 (37,2 Proz.)	6917
1911	4517	2846 (38,6 „)	7363
1912	3065	1234 (28,7 „)	4299 [1])

Aus der angeführter Tabelle sehen wir, dass der Wert der 1911 eingeführten Textilmaschinen 38,6% des gesamten Wertes, der in diesem Jahre neubestellten Maschinen ausmachte. Die Einstellung der Einfuhr durch den Kriegsausbruch hat sich natürlich gleich sehr stark bemerkbar gemacht. Ausserdem führte Russland jährlich 468 Mill. Pud. Steinkohle ein [2]). Der dardurch entstandene Kohlenmangel hat selbstverständlich die Textilindustrie stark getroffen. Am stärksten hatte die Baumwollindustrie zu leiden, da sie aus dem Auslande 50% des nötigen Rohstoffes bezog.

Raoul Labry beschreibt die damalige Situation folgendermassen:

„L'Industrie russe, réduite à ses seules ressources par les évènements militaires, porta les poids de tous les errements de l'ancien régime, de la faiblesse du

---

[1]) M. Zwiback. Aus der Geschichte des Kapitalismus in Russland. (Die Baumwollindustrie im 20 Jahrhundert). Leningrad 1925. S. 25.

[2]) L. Goldschmid. S. 14.

réseau de chemin de fer, du manque de préparation à l'autonomie industrielle. Elle ne put à la fois satisfaire les immenses besoins de l'armée et ceux du pays. Ce déséquilibre entre les besoins et la production fut une des causes du rencherissement de la vie, de la désorganisation du ravitaillement et des transports et par là de l'acuité de plus en plus grande qui prirent sous l'empire du besoin les revendications ouvrières et sociales." [1]).

Jedoch waren die Vorräte an Stoffen so gross, dass man im ersten Kriegsjahre keinen Mangel an Textilfabrikaten fühlte. Nach einem Jahr hatte sich die Lage verändert. Die Vorräte waren erschöpft. Um die Versorgung mit Textilstoffen einigermassen zu regulieren, musste der Staat eingreifen.

Man fing mit der Baumwollindustrie an. Am 13 August 1915 wurde ein Ausschuss (Komitee) ins Leben gerufen, dessen erste Aufgabe war, die Spekulation mit Baumwolle hintanzuhalten. Man ging so vor: jeder Fabrikant musste vom Komitee eine schriftliche Erlaubnis zum Einkauf von Baumwolle haben. Die Preise wurden ebenfalls vom Komitee festgesetzt. Diese Massnahmen konnten die Spekulation nicht verhindern, die Preise mussten mehrmals erhöht werden. Am 2. December 1915 wird ein neues Organ geschaffen, dem höhere Vollmachten als dem Komitee, welches nichts als ein Anhängsel des Ministeriums für Gewerbe und Handel war, übertragen wurden. Auch das neue Organ „Zentrochlopok" genannt, konnte den Mangel an Baumwolle nicht beseitigen. Man hoffte die Krise einigermassen durch Fixierung auch der Halb- und Vollfabrikate zu lindern, was dem Zentrochlopok *(Chlopok — Baumwolle)* am 17. Februar 1916 auch gestattet wurde. Im April 1916 wurde dieses Recht in dem Sinne erweitert, dass es sich nicht nur auf Staatsbestellung beschränken durfte. Diese letzte Aufgabe war nicht leicht, da es mannigfache Arten von Baumwollstoffen gibt. Nach langen Beratungen wurde endlich das System der prozentualen Zuschläge beschlossen. Die neuen Preise wurden durch prozentuale Zuschläge zum alten Preiskurant vom 19. Juli 1915 festgesetzt. Die erwähnten Zuschläge bewegten sich zwischen 120—170 Prozent. War einmal dieser Weg beschritten, musste die Regierung immer weiter in das Wirtschaftsleben eingreifen. Tatsächlich entstandnen später (1916) auch Wolle-, Leinenkomitees usw. Die Regierung Kerenskis verschärfte diese Massnahmen

---

[1]) Roul Labry. „L'Industrie russe et la révolution". Payot, Paris. 1919. S. 40.

Wert der Jahresproduktion nach den Preisen von 1913 gerechnet (in Millionen Rubel) [1].

Industriezweige	1913	1914	1915	1916	1917	1920
Baumwollindustrie . .	680,9	649,0	643,1	548,3	372,6	144,3
	100	95,3	94,5	80,5	54,7	21,2
Wollindustrie . . .	81,3	82,5	82,3	77,5	54,2	17,7
	100	101,4	101,2	95,3	66,6	21,7
Leinenindustrie . .	46,9	57,7	58,2	55,3	36,5	14,0
	100	123,1	124,2	118,0	77,9	29,8
Hanf- und Juteindustrie	11,1	10,8	11,4	12,7	9,0	2,4
	100	97,3	102,7	114,4	81,3	21,6
Seidenindustrie . .	34.9	30,2	28,6	24,5	16,0	4,6
	100	86,5	81,9	70,2	46,1	13,1

Zahl der Arbeiter und Wert der Produktion (nach den Preisen von 1913 berechnet) in der Baumwollindustrie in der Periode von 1913 bis 1918 (in 1000 Rubel). [2]

	Zahl der Fabriken		1913	1914	1915	1916	1917	1918
Ingesamt in der Baumwollind.	181	Zahl d. Arb.	306914	305509	298591	290387	299244	306970
		Wert d. Prod.	680898,6	648982,6	643125,3	548247,5	372643,1	144285,5
darunter: Spinnerei-Abteilung	13	Zahl d. Arb.	17909	18310	17332	17748	17116	17519
		Wert d. Prod.	52329	57530,2	63752,9	60201,3	40987,5	10555,5
Weberei-Abteilung	55	Zahl d. Arb.	51224	50937	47543	43109	41402	42018
		Wert d. Prod.	89543	87300,6	85760,5	65596,5	42359,3	18013,7
Kattunappretur-Abteilung	13	Zahl d. Arb.	17445	16452	15273	14358	15908	15902
		Wert d. Prod.	125362,6	92102,6	79744,8	65025,1	38563,5	19790,2

[1]) „Der statistische Bote". Buch XIII. Organ der zentralen statistischen Verwaltung. Moskau. Januar-April 1923. S. 122-123.
[2]) Ebenda. S. 132 (Tabelle 12).

in dem Sinne, dass den Komitees auch die Verteilung der fertigen Fabrikate übertragen wurde. [1])

Ungeachtet dessen, dass die Textilindustrie als Landesverteidigungsindustrie grosse Bestellungen für den Staat auszuführen hatte, ging ihre Produktion gleich nach dem Ausbruch des Krieges, wie die Tabelle Seite 11 zeigt, zurück.

Bereits im Jahre 1916 fiel der Wert der Jahresproduktion, verglichen mit 1913, um 12,3 Proz. Innerhalb der Textilindustrie haben aber nicht alle Zweige dieselben Aenderungen aufzuweisen. Am stärksten litt die Baumwollindustrie. Während dieser Zweig, immer nach den Werten der Jahresproduktion beurteilt, einen Rückgang um fast 20 Prozent, die Wollindustrie — 4,7 Proz. zu verzeichnen hatte, überholten die Leinen-, Jute- und Hanfindustrien das Vorkriegsniveau; die erste um 18 Proz., die zweite um 13,8 Prozent.

Nur die Leinen-, Hanf- und die Juteindustrie zeigen einen nenneswerten Aufschwung; ihre Fabrikate haben ja die grösste Nachfrage für den Kriegsbedarf aufzuweisen gehabt.

Aber auch innerhalb der einzelnen Zweige sind Veränderungen zu verzeichnen. Die Textilindustrie musste sich während des Krieges auf die Herstellung von einfachen Waren verlegen. Infolgedessen sind Webereien und Appreturarbeiten zu Gunsten der Spinnereien eingeschränkt worden. Aus der Tabelle Seite 11 sehen wir: während in den Spinnereien der Baumwollindustrie die Zahl der Arbeiter von 17909 im Jahre 1913 auf 18310 im Jahre 1914 stieg, und die Zahl von 17748 im Jahre 1916 behielt, fiel sie in den Webereien desselben Industriezweiges von 51224 — 1913, schon 1914 auf 50937, und 1916—auf 43109.

Das eben ausgeführte im Zussammenhang mit den Tabellen besagt, dass die Lage der Textilindustrie im Jahre 1917 als ungünstig bezeichnet werden kann. Der Prozess der Zerstörung fängt gleich nach dem Ausbruch des Krieges an. Durch die Isolierung vom Auslande konnten Maschinnen nicht mehr renoviert, Reparaturen nicht mehr vorgenommen werden.

---

[1]) Prof. G. Schwittau. „Die Revolution und die Volkswirtschaft in Russland" (1917-21) Leipzig 1922. S. 221-226.

3. Kapitel.

Die Textilindustrie nach dem kommunistischen Umsturz.

Es ist nun geboten, die Rückwirkungen der kommunistischen Wirtschaftspolitik in den einzelnen Stadien ihrer Evolution auf die Textilindustrie darzulegen.

Est sind drei Hauptperioden zu unterscheiden, welche die Bolschewiki in der Richtung der Wirtschaftspolitik durchgemacht haben:

1. Die Uebergangsperiode vom bolschewistischen Umsturz bis Ende 1918. Der Kriegskommunismus.

2. Die Periode des Ausbaus einer sozialistischen Wirtschaftsordnung (1918—1921). Der Glawkismus.

3. Der Uebergang zum Staatskapitalismus seit 1921. Die Neue Ökonomische Politik.

Die Rückwirkung jeder dieser Perioden auf die Textilindustrie zu untersuchen, ist nun die Aufgabe.

1. Der Kriegskommunismus.

Als die Bolschewiki ans Ruder kamen, fehlte es an einem technisch durchführbaren Wirtschaftsplan. In den massgebenden Kreisen wurde jedoch der Gedanke vertretent dass die totale Sozialisierung der Industrie nicht an der Zei. sei. Die russiche Volkswirtschaft sei noch unreif dazu. Man wollte sich vorläufig mit der Arbeiterkontrolle begnügen. Man versprach sich viel von der schöpferischen Kollektivkraft der arbeitenden Masse, welche allmählich die Leitung der Industrie übernehmen, und auf diese Weise die sozialistische Ordnung herbeiführen werde. Wie der sozialistische Staat aussehen würde, darüber gibt Lenin nur Andeutungen; er sagt nur, der Staat werde überflüssig sein, wenn die Arbeiter die Kontrolle der Industrie in ihre Hände bekommen.[1])

Am 27. Nov. 1917[2]), also kaum drei Wochen nach dem Umsturz, wurde das Dekret über die Arbeiterkontrolle erlassen. Danach ist die Arbeiterkontrolle obligatorisch und setzt sich

---

[1]) Lenin. L'Etat et la Revolution. 1917.

[2]) S. Zagorsky. La République des soviets. Paris 1921. Payot. S. 9.

folgendermassen zusammen: Die Arbeiterschaft einer jeden Fabrik wählt einen Betriebsrat, dessen Kompetenzen sich auf alle Seiten der Betriebsverwaltung erstrecken. Das Produktionsverfahren, die Preisfixierung, Absatzfragen, die finanzielle Leitung des Betriebes, Arbeiterdisziplin, Lohnfragen — alles das untersteht der Kompetenz des Betriebsrates. Das Wichtigste dabei aber war, dass die Beschlüsse der Kontrollorgane für die Inhaber der Fabriken obligatorisch waren; sie konnten nur von einer höheren Instanz derselben Arbeiterkontrolle annulliert werden.

Die Betriebsräte eines jeden Industriezweiges vereinigten sich zum Industrierat, welchem die Entscheidung über prinzipielle, den ganzen Industriezweig betreffende Fragen oblag. Die Industrieräte des Landes vereinigten sich zum allrussischen Sowiet der Arbeiterkontrolle. Der letzte arbeitete zusammen mit dem Obersten Volkswirtschaftsrat (O. V. W. R.) und hatte die Aufgabe, die Tätigkeit der einzelnen Industriezweige miteinander zu verbinden, um dadurch Einheitlichkeit und Planmässigkeit in die Volkswirtschaft zu bringen.

Aus dem Angeführten folgt, dass das Dekret vom 27. November 1917 die Arbeiter zu den einzigen Leitern der Industrie machen wollte. Dazu wurden die Bolschewiki mehr durch politische als durch wirtschaftliche Erwägungen veranlasst; die Arbeiter sollten sofort die Eroberungen der Revolution empfinden. Dieses Hineingreifen des Politischen ins Wirtschaftliche wird uns im Laufe der Untersuchung öfters begegnen. Die damals in Sowjet-Russland herrschende Industrieorganisation kann mit dem Gildensozialismus verglichen werden; aber nicht ganz, denn von der Selbstverwaltung war das höhere Beamtenpersonal ausgeschlossen.

Es fragt sich nun, welche Rolle den Inhabern der Fabriken zugedacht war. Es wurde ihnen die Beschaffung der Geldmittel überlassen[1]), d. h. sie mussten das zur Ausführung der Beschlüsse des Betriebsrates nötige Geld besorgen. Man wollte sich auch ihre Erfahrung zu eigen machen. Da die Fabrikanten bei solcher Lage der Dinge nur darauf bedacht waren, ihre freien Mittel den Betrieben zu entziehen, so wurde ein Zusammenstoss zwischen ihnen und der Arbeiterkontrolle unausbleiblich. Dies führte dazu, dass die Fabrikanten allmählich von den Arbeitern vertrieben wurden, bis schliesslich das Dekret vom 18. Juni, 1918[2]) sie vollständig beseitigte. Herr Osol, der damalige Vorsitzende des Verbandes der Textilarbeiter beschreibt den Vorgang wie folgt:

„Anfangs gingen wir mehr vom Prinzip der Kontrolle der Industrie aus. Es stellte sich jedoch bald he-

[1]) Zagorsky. Seite 16.
[2]) Ebenda. S. 40.

raus, dass das Leben uns vorangegangen sei. Es forderte nicht die Kontrolle, sondern die Verwaltung der Industrie durch die Arbeiter. Während des kurzen Zusammenseins mit den Fabrikanten merkten wir, dass die letzteren uns ihre Erfahrung nicht mitteilen wolten, sie versuchten zu stören. Schliesslich überzeugte sich die Arbeitergruppe, dass sie überflüssig seien und beseitigte sie" [1]).

Die Fabriken gingen in das Eigentum des Staates über. Die Nationalisierung wurde Ende 1917 proklamiert und bis Mitte 1919 wurde sie vollständig durchgeführt [2]).

Nun befand sich die allgemeine Leitung der Fabriken in den Händen der unerfahrenen Fabrikausschüsse, die nur aus Arbeitern bestanden. Sofort verfiel die Disziplin. Das höhere technische und adminisrative Personal war vorher gleichzeitig mit der Absetzung der Fabrikanten fortgegangen; die Nivelierung der Löhne hat auch diejenigen vertrieben, welche noch an ein Zusammenarbeiten glaubten. Es wurde verschwenderisch von unverantwortlichen und unkompetenten Leuten verwaltet. Jeder Arbeiter glaubte Inhaber der Fabrik zu sein und wollte seinen Willen durchsetzen. Statt der Planmässigkeit, welche die Bolschewiki durch Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftordnung herbeiführen wollten, entstand ein bis dahin nie gewesener Chaos. Die Selbskosten waren auf einmal furchtbar gestiegen, es fehlte an den nötigsten Materialien.

2. Der Glawkismus.

Diese Anarchie ging schliesslich so weit, dass die ganze Industrie zu zerfallen drohte. Der O. V. W. R. (Der Oberste Volkswirtschaftsrat) griff ein und versuchte, wenn anfangs auch nicht theoretisch, so doch praktisch der Arbeiterkontrolle jeden realen Einfluss zu nehmen. Unter der Führung von M. Larin bildeten sich am O. V. W. R. für jeden Industriezweig Zentralorgane, im russischen „Glawki", genannt. Jedes Zentralorgan versuchte allmählich, die Verwaltung der betreffenden Industrie an sich zu reissen. Anfangs beschränkte er sich darauf, nur die allgemeinen Richtlinien der Verwaltung zu bestimmen; in den Fabriken walteten noch die Arbeiterausschüsse. Schliesslich wurden auch sie durch einen von oben bestimmten Direktor ersetzt, welcher vollkommen von der Zentrale abhing.

Der Zentralismus, auch Glawkismus genannt, ist als Reaktion gegen die Selbstverwaltung der Arbeiter entstanden.

---

[1]) Hauptverwaltung der Textilindustrie. S. 23.
[2]) Hauptverwaltung der Textilindustrie. S. 26.

Statt des einen Uebels aber das man mit Erfolg beseitigt hatte, brachte das neue System ein anderes dem vorherigen diametral entgegengesetztes, deshalb aber für das Wirtschaftsleben nicht minder schädliches. Straffer Zentralismus und Burokratismus sind die Kennzeichen dieser Epoche. Makarew, einer der hervorragendsten Organisatoren der Textilindustrie erzählt uns folgenden, sehr komischen, aber charakteristischen Fall:

Eine Baumwollfabrik musste auf einige Tage geschlossen werden nur deshalb, weil sie die Erlaubnis, eine Säge zu kaufen, nicht rechtzeitig erhielt[1]). Das Spitzenorgan der Textilindustrie „Zentrotextil" wurde am 1. April 1918 gegründet und verwaltete tatsächlich die gesamte Textilindustrie. Um die Verwaltung zu erleichtern, wurden die Fabriken in 46 Gruppen („Kusti" genannt) zusammengelegt. Ausserhalb der Gruppen sind 24 Fabriken geblieben, welche der weiten Entferunng wegen in keine eingereiht werden konnten[2]). Der Verwalter jeder Gruppe ebenso wie jeder Fabrik wurde vom Zentrotextil (später Hauptverwaltung der Textilindustrie genannt), bestimmt. Dieses System wird uns durch den folgenden Zusammenhang deutlich werden. Der „Glawkismus" fällt mit der Zeit des Versuches, eine geldlose Wirtschaft auszubauen, zussammen. Praktisch suchte man das Prinzip der geldlosen Wirtschaft durch folgende Massnahmen durchzuführen: die ganze Volkswirtschaft unterlag der Sozialisierung. Alles was in den sozialistischen Betrieben, den Genossenschaften produziert wurde, bildete einen allgemeinen Staatsfond, welcher in Naturalien gemäss einem allgemeinen Plan verteilt wurde.

Die Fabriken hörten auf wirtschaftliche Unternehmungen zu sein; sie sind zu rein technischen Betrieben geworden. Man fragte nicht mehr nach den Gegebenheiten und Möglichkeiten des Absatzes, nicht mehr darnach, wie man diesen unter Wahrung des eigenen Interesses gerecht werden könnte. Man bekam den Befehl oder Auftrag, ein maximales Quantum zu liefern; dieser Forderung nachzukommen blieb die einzige technische Aufgabe. Andererseits war die Industrie, die ihre Produkte unentgeltlich ablieferte, völlig darauf angewiesen, dass der Staat sie mit den nötigen Mitteln zur Entlohnung oder Versorgung der Arbeiterschaft versehe. Unter solchen Verhältnissen war es unmöglich zu kalkulieren; man wusste nicht, ob man mit Verlust oder Gewinn arbeitet. Es drohte die Gefahr der Entkapitalisierung. Um den Uebergang zur geldlosen Wirtschaft zu erleichtern beschloss man am

---

[1]) Bulletin der Textilsyndykats, Monatszeitschrift des Textilsyndykats. 18. I. 1923.

[2]) Hauptverwaltung der Textilindustrie. S. 58.

26. Januar 1921 eine feste Rechnungseinheit einzuführen, „als deren Basis der Arbeitsaufwand zu betrachten sei". Aber die neuen Ereignisse liessen das Problem von selbst fallen.

Der Zentralismus hat seine Hauptaufgabe verfehlt: es ist ihm nicht gelungen, Planmässigkeit in die Produktion hineinzutragen. Man wollte die Produktion nur auf den grossen, gut eingerichteten Betrieben konzentrieren; in Wirklichkeit konnten nur die kleinen Fabriken arbeiten, welche imstande waren, das lokale Heizungsmaterial auszunutzen und welche Vorräte an Rohstoff auf ihren Lagern hatten.

Von den 406 nationalisierten Textilfabriken mussten folgende, in Prozenten der Gesamtzahl ausgedrückt, geschlossen werden [1]):

Oktober 1919	— 31,7%	Januar 1920	— 36,7%
November 1919	— 36,8%	Februar 1920	— 27,5%
Dezember 1919	— 29,8%	März 1920	— 35,9%

Als Gründe der Stillegung wurden meistens Mangel an Feuerungmaterial oder Rohstoff angegeben.

In der Baumwollindustrie hätten nach dem Programm für das Jahr 1919 1.458.700 Spindeln, also 19,6% (die Gesamtzahl der nationalisierten Spindeln betrug damals 6.900.962), und 61.376 Webstühle, also 32,2% ihrer Leistungsfähigkeit, in Betrieb gesetzt werden. In Wirklichkeit arbeiteten nur 482.497 Spindeln, (also nur 7%) und 18.182 oder 11,04% der Webstühle [2]). Aber auch diese 7% der Spindeln mussten oft ihre Arbeit infolge des Mangels an Hilfsmaterialien unterbrechen.

In der Leinenindustrie arbeiteten 1919 nur 342.949, also 82,8% der Spindeln und 9035 — 64,5% der Wäbstühle. Von den 75 Fabriken haben nur 15 das ganze Jahr arbeiten können. Die übrigen waren gezwungen öfters ihre Arbeit zu unterbrechen [3]):

26	Fabriken	mit	Unterbrechung	von	weniger	als	3	Monaten
14	„	„	„	„	„	von	3-6	„
11	„	„	„	„	„	„	6-9	„
9	„	„	„	„	„	„	9-12	„

In der Wollwarenindustrie haben im selben Jahre von den 69 nationalisierten Fabriken 29 mit einer Leistungsfähigkeit von 94.660 (25%) Spindeln und 5901 (30,5%) Webstühlen arbeiten können. Auch hier mussten die Fabriken öfters die Arbeit einstellen.

---

[1]) Das ökonomische Leben. Eine Tageszeitschrift, erscheint in Moskau. Nr. 120. 1920.

[2]) Hauptverwaltung der Textilindustrie. S. 101.

[3]) Ebenda S. 160.

Die Bolschewiki haben die Verantwortung fü
Lahmlegung der Industrie äusseren Umständen, vor
dem Bürgerkrieg, zugeschrieben; und in Wirklichkeit hat
zum Ausbruch der bolschewistischen Revolution im Ok
1917 der Weltkrieg Russlands Beziehungen zur Weltwirt
erheblich unterbunden. Erst der Abbruch der politi
Beziehungen der Sowjetregierung mit der Entente, un
Proklamierung des Kampfes gegen den internationalen K
lismus isolierte die russische Volkswirtschaft völlig
Auslande und beschleunigte den vollständigen Zusam
bruch des russischen Produktionsapparates [1]). Im Lande
es an den nötigsten Materialien: eine Wollfabrik z. B. m
wegen des Mangels an Seife auf längere Zeit geschl
werden. Dagegen ist nun für den Rückgang der Anbau
der Kulturpflanzen zum grössten Teil die Wirtschaftso
sation verantwortlich zu machen, welche den Bauern
Interesse am Erfolg der Arbeit raubte.

Anbaufläche in 1000 Desjatinen [2]).

Jahre	Flachs	Hanf	Baumwolle			
1914	1000	530	567			
1915	921	490	669			
1916	838	470	680	(533,8	von	Turkes
1917	796	440	425	(339,4	„	„
1918	655	420	80	(80	„	„
1919	503	310	90			
1920	250	250	109	(104	„	„
1921	150	200	110	(58	„	„
1922			60	(54	„	„

Wie aus der Tabelle zu ersehen ist, nahm die A
fläche der Textilrohstoffe fortwährend ab; Im Jahre
wurden mit Baumwolle nur noch 90.000 Desjatinen bep
also 16% des Jahres 1914.

Immerhin standen der Textilindustrie im Jahre
folgende Quantitäten zur Verfügung: 700.000 Pud. Baumw
3.000.000 Pud. Flachs und 3.000.000 Pud. Hanf, ausser
Vorräten, die im Lande aufgespeichert waren.

---

[1]) Dr. Hans von Eckart. Der Kreislauf der Wirtschaftspolitik des russ
Kommunismus. Im weltwirtschaftlichen Archiv B. 17 1921/22. Chroni
Archivalien.

[2]) B. T. S. Nr. 3. 1922. Im Artikel von Makarov.

Kulturpflanzen	Ernte in 1000 Pud. jährlich 1910-1914	1919	1920	In % von 1914 [1])
Hanf	19.350	6000	3000	15,5
Baumwolle . . .	28.214	7500	700	24,8
Flachs	26.000	—	3000	11,5
Wolle	6.000 (1912)	875	—	—

Wie unbedeutend auch diese Mengen im Vergleich mit dem Vorkriegsbedarf sind, versogten sie doch die Textilindustrie in den betreffenden Jahren reichlich. Die Leinenindustrie z. B. konnte in den Jahren 1919—20 ungefähr 2 Mill. Pud. jährlich verarbeiten, während ihr das Doppelte und Dreifache zur Verfügung stand [2]). Die Wollindustrie hat im Jahre 1919 nur 664.000 [3]) Pud. Wolle verbraucht, also nur einen Teil der im Lande vorhandenen. Nur die Baumwollindustrie litt wirklich am Mangel an Rohstoff. Aber auch dieser Industriezweig hätte bei richtiger Organisation besser die Vorräte ausnutzen können. Die angegebenen Zahlen sagen uns, dass die Lahmlegung der Textilindustrie nicht auf den Mangel an Rohstoff allein zurückzuführen sei. Dessen ungeachtet aber mussten wirklich viele Betriebe ihre Arbeit infolge des Nichteintreffens der Rohstoffe einstellen. Dafür muss man die Organisation, deren Mängel wir oben bereits angeführt haben, verantwortlich machen. Manche Fabriken waren mit Rohstoff auf einige Jahre versorgt, während andere von der Hand in den Mund lebten.

Was das Feuerungsmaterial anbetrifft, so hätte es ebenfalls bei rationaler Bewirtschaftung, wenigstens für das aufgestellte Programm, ausreichen können.

Dazu kam noch, dass, trotz der Schliessung einer grossen Anzahl von Fabriken, der Mangel an Arbeitern konstant blieb, bis er schliesslich einen bedrohlichen Charakter annahm. Der Hunger trieb sie auf's Land, und die Abwanderung war mit keinen Mitteln aufzuhalten. Die Folge alles dessen war, dass die Produktion in den betreffenden Jahren einen Bruchteil der Vorkriegsproduktion ausmachte.

---

[1]) S. Maslov. Russland 4 Jahre nach dem Krieg. Berlin 1921. S. 62.

H. V. T. I. S. 14.

[2]) Ebenda S. 15.

[3]) B. T. S. Nr. 26 1922.

Industriezweige	Wert der fertigen Fabrikate zu Vorkriegspreisen (in Mill. Rubel)		In gegen
	1912	1920	
Baumwollindustrie .	600,4	39,6	6,6
Wollindustrie . . .	117,6	42,1	35,9
Leinenindustrie . .	35.7	12,5	35,0
Hanf- und Juteind. .	17,8	5,8	32,5
Seidenindustrie . .	54,4	1,1	2,0
Tricotagenindustrie .	9,8	3,0	30,6

o d e r:

Es wurde ausgearbeitet (in 1000 P

	1913	1916	1919	1920	Die Produ von 1 in % ge 1913
Leinengespinnst [2]) .	3133	4260	942	806	25,7
Baumwollgespinnst und Rohgewebe [3])	37000	—	2210	1555	4,2
Wollene Fertigware (in 1000 Arschin) [2])	100000	82800	16527	21095	21

Besonders auffallend ist der Rückgang der Baumw dustrie; im Jahre 1920 betrug der Wert ihrer Produktion 6,6% der Vorkriegszeit. Die Baumwollindustrie war ja d den Abfall Turkestans eine zeitlang nur auf die im L vorhandenen Vorräte an Rohstoff angewiesen.

Wenn man objektiv sein will, muss man zugeben, der Verfall der Textilindustrie nicht nur auf die damals schende Wirtschaftsorganisation zurückzuführen ist. Auch Industrie eines kapitalistischen Landes wäre bei dem da herrschenden Kriegszustand und bei der völligen Isolie vom Auslande (durch die Blockade) nicht unberührt ge ben. Was Russland anbetrifft, so haben wir gesehen, wie Textilindustrie gleich nach dem Ausbruch des Krieges, noch vor dem bolschewistischen Umsturz, zu verfallen an Die Bolschewiki hatten einen kranken Organismus ge

[1]) Produktion der Fabrikindustrie in den Jahren 1912-20-21, S. 8.
[2]) S. Maslov.
[3]) Die Arbeiten der Konferenz der Textilleiter vom 2./4. Juli 19 Moskau. Herausgegeben vom Textilsyndikat, Moskau 1925. S. 43.

3. Die Neue Ökonomische Politik.

a. Allgemeines.

Der allgemeine Verfall der Wirtschaft zwang die Bolschewiki, auf die sofortige Einführung des Kommunismus zu verzichten. Lenin gab dies offen zu, indem er auf der berühmten 9. Konferenz der kommunistischen Partei sagte:

> „Wir haben uns verrechnet", und „es hat sich erwiesen, dass der unmittelbare Uebergang zu einer allein sozialistischen Wirtschaftsordnung unsere Kräfte übersteigt" [1]).

Die Bolschewiki wurden vor die Alternative gestellt: entweder die Industrie sich selbst zu überlassen; das widersprach ihren Grundsätzen und hätte auch ihre Macht auf diese Weise nicht auf lange gesichert; oder sie führten das alte Programm fort, und in diesem Falle könnte man jeden Tag mit einer Gegenrevolution rechnen. Man suchte nach einem Abhilfsmittel, und dieses wurde im Frühjahr 1921 in der Neuen Ökonomischen Politik (Новая Экономическая Политика — N. E. P.), welche ein Kompromiss zwischen sozialistischer und kapitalistischer Organisation darstellt, gefunden.

Das Wesen des neuen Systems besteht darin, dass neben der nationalisierten Grossindustrie die private Kleinindustrie existiert. Dies bedeutet eine teilweise Anerkennung des Privateigentums und des Marktes. Die Anerkennung des inneren Marktes verändert die ganze Struktur des Landes. Die Produkte wurden wieder zu Waren, auch diejenigen der Staatsindustrie. Die praktischen Folgen der N. E. P. sind:

1) Der Bauer wird zum Eigentümer seines Bodens, zwar nicht juristisch, aber tatsächlich; er kann frei über seine Erzeugnisse verfügen; statt der „Ueberschüsse", zahlte er an den Staat eine Steuer und zwar bis 1923 in Naturalien.

2) Die Staatsindustrie wird auf kaufmännische Grundlagen gestellt, d. h. das nötige Kapital bekommt sie nicht in Form von Zuschüssen seitens der Regierung, sondern auf dem Wege einer Kreditaufnahme. Sie muss nach dem Prinzip der Rentabilität arbeiten.

3) Die Wiederherstellung der Kreditinstitute.

4) Die Entlohnung wird in Geld durchgeführt.

5) Die Wiederherstellung des Geldsteuersystems.

Nach der Ansicht Lenins wird die seit 1921 eingeführte Wirtschaftsordnung durch das Nebeneinanderbestehn folgender verschiedenartiger Wirtschaftssysteme gekennzeichnet: [2])

---

[1]) Das ökonomische Leben. Nr. 258.

[2]) S. Zagorsky „Staatskapitalismus". Im Archiv für Recht- und Wirtschaftsphilosophie. B. 19. 1925-26.

1. Die Bauernwirtschaft, die vorwiegend Naturalw schaft ist.

2. Gewerbliche Kleinproduktion und ein wesentlicher derjenigen Bauernwirtschaften, welche ihre Produkte auf d Markt absetzen.

3. Privatkapitalistische Wirtschaft.

4. Staatskapitalistische Wirtschaft.

5. Der Sozialismus.

Die vierte der angeführten Formen bildet die Grundl der gegenwärtigen Organisation in Russland. Der Staatska talismus ist keine Schöpfung der Bolschewiki. Die W schaftliche Organisation Deutschlands während des Krie diente ihnen bei Aufstellung dieses Systems als Vorbild. Grundgedanke stammt von Walter Rathenau.

Die charakteristischen Merkmale dieser Wirtscha ordnung bestehen in einer von Seiten des Staates veranla ten Zwangsvertrustung einer grosskapitalistischen Wirtsch und in einer Kontrolle des Staates, die sich auf Produkt und Verteilung erstreckt.

Es besteht jedoch ein grundsätzlicher Unterschied z schen dem Staatskapitalismus in Sowjetrussland und in privat-kapitalistischen Ländern. Lenin charakterisiert Unterschied wie folgt:

> „In den kapitalistischen Ländern bedeutet Staatskapitalismus, dass er von der Regierung anerka und von ihr zu Gunsten der Bourgeoisie und gegen Arbeiter kontrolliert wird. In einem proletarischen St wird dasselbe zu Gunsten der Arbeiterklasse getan, da sie imstande sei sich gegen die immer noch sta Burgeoisie zu behaupten und diese zu bekämpfen" [1]

Die Tatsache, dass die Arbeiter und Bauern die Prod tion und Verteilung kontrollieren, zieht auf dem wirtsch lichen Gebiet weitgehende Folgen nach sich, nämlich Einführung gewisser sozialistischer Elemente in die Org sation der Volkswirtschaft. Die völlige Herbeiführung Sozialismus ist das Ziel des Bolschewismus. Der Staatskap lismus oder die N.E.P. ist nur als Vorstufe, als Vorbereitur stadium gedacht. Das Wachsen der verstaatlichten Indus bedeutet das Wachsen des Sozialismus. Andererseits a bringt die Freigabe der Privatwirtschaft, welche nur Tauschwirtschaft denkbar ist, das Wiederaufleben des pitalismus mit sich. Zwischen diesen beiden entgegenges ten Polen spielt sich der Kampf ab, dessen Ausg nicht vorauszusehen ist. Seine Etappen werden, wir n Möglichkeit, im Laufe der vorliegenden Arbeit verfolgen,

---

[1]) Reden auf der dritten Konferenz der kommunistischen Internationa

das jeweilige Ueberwiegen der einen oder anderen Seite weittragende Rückwirkungen auf die Industrie hinterlässt. Durch die nationalisierte Grossindustrie, das verstaatlichte Verkehrswesen, das Aussenhandelsmonopol ist der Regierung nach wie vor die Möglichkeit gegeben, die Volkswirtschaft des Landes nicht nur zu beeinflussen, sondern sie direkt nach ihrem Ermessen umzugestalten. Deshalb werden ja die angeführten Institutionen als Pfeiler des Kommunismus betrachtet. Nicht genug damit, um der Entwicklung des Kapitalismus Schranken zu setzen, und die Uebersicht der wirtschaftlichen Vorgänge zu behalten, wird versucht, die Ausgestaltung der privaten Wirtschaft unter die Kontrolle und Abhängigkeit des Staates zu stellen. Dies wird durch folgende Mittel erreicht: Konzession, Verpachtung, Genossenschaften, Gemischte Gesellschaften.

Die Konzession hat der Ausbeutung von Riesenunternehmungen zu dienen, für deren Betrieb die Kommunisten weder das Kapital noch die technischen Kenntnisse besitzen. Der Kapitalist arbeitet als Pächter unter staatlicher Kontrolle und mit sozialisierten Produktionsmitteln. Er ist verpflichtet, einen Teil des Gewinnes dem Staat zuzuführen. Durch Vergebung von Konzessionen fördert der Staat die Entwicklung des Grossbetriebes gegenüber dem Kleinbetrieb; er fördert die Entwicklung der Industrie, die Vermehrung der Erzeugnisse, um auf diese Weise den Uebergang zum Sozialismus zu beschleunigen. In Form von Konzessionen werden also private Kapitalien (hier kommen nur ausländische in Betracht) in den Dienst des Sowjetstaates gestellt.

Die Verpachtung. Diesen Weg ging die Räteregiegung im allgemeinen für alle Betriebe, die nicht mehr als 20 Lohnarbeiter beschäftigen. Durch die Verpachtung wollte man die noch im Lande vorhandenen kleinen Kapitalien der Produktion zuführen und sie gleichzeitig einer staatlichen Beaufsichtigung unterstellen. Der Pächter hat jährlich dem Staat einen Pachtschilling zu entrichten. Der Vertrag ist 2 bis 5 Jahre gültig.

Die Genossenschaft arbeitet, wie der Konzessionär und Pächter, mit sozialisierten Produktionsmitteln und untersteht ebenfalls der staatlichen Kontrolle und Ueberwachung. Die Genossenschaft, welche die ärmeren Schichten der Bevölkerung zusammenfasst, ist der Sowjetregierung weniger gefährlich als der Privatkapitalismus. Die Produktivgenossenschaft, deren Mitglieder gleichzeitig die Arbeiter sind, enthält in sich bereits sozialistische Elemente; infolgedessen war die Genossenschaft Lenin angenehmer als irgend eine andere kollektiv-kapitalistische Körperschaft, z. B. die Aktiengesellschaft. Die Genossenschafu ist der Sowjetregierung sogar nützlich: indem sie tausende von Personen in einer Organi-

sation zusammenfasst, erleichtert sie den Uebergang zum Sozialismus [1]). Infolgedessen betrachtete die Sowjetregierung die Zusammenfassung der Bevölkerung in Genossenschaften als ihre nächste Aufgabe; Und in der Tat errang die Genossenschaft eine besonders bevorzugte wirtschaftliche und politische Stellung.

Das Verpachtungs-und Genossenschaftssystem haben diesen Vorteil, dass der Staat seine ganze Aufmerksamkeit auf den Grossbetrieb konzentrieren kann, während er vorher durch die kleinen, für die Volkswirtschaft unwichtigen Fabriken, abgelenkt wurde.

Die neue ökonomische Politik hat zur Ermunterung der privaten Initiative noch ein Gebilde vorgesehen, nämlich die gemischten Gesellschaften. Sie heissen deshalb „gemischt", weil sie nur unter Beteiligung des Staates (mindestens in der Höhe von 51% des Kapitals) errichtet werden können. Nach den Satzungen der Sowjetgesetzgebung müssen sie die Form der Aktiengesellschaft annehmen.

Das Ziel der neuen ökonomischen Politik gipfelt also im Programm: Wiederaufbau der Produktion unter Leitung des Staates mit Hilfe bürgerlicher und ausländischer Unternehmer.

b. Die Staatsindustrie.

In der Instruktion des Sowjets der Volkskomissare vom August 1921 heisst es:

Um dem weiteren Verfall der Volkswirtschaft vorzubeugen, muss nach folgenden Grundsätzen neu aufgebaut werden:

a) Der Staat, repräsentiert durch den Allrussischen Volkswirtschaftsrat und dessen lokale Organe, konzentriert unter seiner unmittelbaren Leitung die einzelnen Produktionskreise und eine bestimmte Zahl grosser oder aus irgend einem Grunde vom staatlichen Gesichtspunkte wichtiger Unternehmungen, sowie auch Hilfsunternehmungen, die einander ergänzen.

b) Diese Unternehmungen werden nach den Grundsätzen exakter Wirtschaftsberechnung geführt.

c) Die Ingangsetzung und Verwaltung von Unternehmungen durch den Allrussischen Volkswirtschaftsrat und seine lokalen Organe ist nur innerhalb jener Grenzen zulässig, innerhalb derer die genannten Unternehmungen in Uebereinstimmung mit dem staatlichen Gesamtplan in Bezug auf Material-. Verpflegungs-und Geldressourcen, sowohl aus den allgemeinen staatlichen Organen, als auch aus anderen Quellen. (Selbstversorgung, freier Markt usw.), sichergestellt sein werden.

---

[1]) Lenin. Seine Werke. Bd. XVIII. 1. Teil. S. 219.

Wir ersehen daraus, dass die Beziehungen zwischen Staat und Industrie ebenso eng blieben wie in der vorherigen Epoche, wenn sie auch nicht derselben Art waren. Die Bolschewiki haben hier nur die Tendenz, die im russischen Wirtschaftsleben vor dem Krieg herrschte, vertieft und weitergeführt; denn, sagt Alexinsky:

> „Les relations (zwischen Staat und Industrie) firent toujours poser fortement sur la haute bourgeoisie russe la main de l'Etat, qui prit l'habitude d'intervenir dans la vie économique de la nation et d'en résoudre directement les problèmes. Le principe: „laisser faire, laisser passer", n'a jamais été celui de l'état russe, qui mène constamment des entreprises diverses exploitant, comme un particulier des chemins de fer, des distilleries, des mines, des usines, les forêts, etc. Je crois que nulle part on ne voit un Etat à ce point industriel et commerçant". [1])

In der zweiten Hälfte des Jahres 1921-22 erfuhr die russische Industrie einen grossartigen Umbau nach den Grundsätzen der oben zitierten Instruktion. Demgemäss wurde die Textilindustrie, d. h. derjenige Teil, welcher auf Grund der Dekrete vom 17. Mai 1921 und vom 22 März 1923 in den Händen des Staates verblieb, in Trusts organisiert. Auf Grund des Dekretes vom 10. April 1923 werden als staaliche Trusts diejenigen staatlichen Industrieunternehmungen anerkannt, denen der Staat Selbstständigkeit bei der Durchführung ihrer Geschäfte entsprechend der für jeden von ihnen bestätigten Satzung gewährt hat, und die nach den Grundsätzen der kaufmännischen Rechnungsführung zum Zwecke der Erzielung von Gewinn tätig sind (Paragr. 1 des Dekretes). Die Sowjettrusts stellen nicht eine Uebergangsstufe von einfachen zu verwickelten Verhältnissen der kapitalistischen Wirtschaftsorganisation vor, sondern Rückkehr von feudal-bürokratischen zum primitiv-kapitalistischen System. Die Trusts kapitalistischer Länder sind stets freie Konventionen zwischen Privatunternehmern. Die sowjetrussischen Trusts haben eine Organisationsform vorgesehen, die nur Staatsbetrieben gegenüber anwendbar ist. Trusts zwischen Privatunternehmern sind ganz ausgeschlossen.

Die Sowjettrusts sind nur Vereinigungen von ehedem selbstständigen Unternehmungen. Der Unternehmer, der die Fabriken vertrustet, ist immer derselbe, der Staat als öffent-

---

[1]) Alexinsky. „La Russie et l'Europe". Paris 1917. S. 20.

lich-rechtliche Wirtschaftsorganisation; sein Organ—der Obe ste Volkswirtschaftsrat mit seinen Abteilungen in der Provin den sogenannten industriellen Büros (Prombüro), oder di lokalen Volkswirtschaftsräte [1]).

In dem erwähnten Dekret vom 10. April 1923 werde die Kompetenzen der einzelnen Aemter genau umrisse

Jeder Trust bekommt gleich nach der Eintragung di Rechte einer juristischen Person; er führt seine Geschäft auf der allgemeinen Grundlage der Zivilgesetze. Der Sta gewährt dem Trust das nötige Kapital: das stehende Kapit ist unveräusserlich und kann zur pfandrechtlichen Sicherun der Schulden nicht herangezogen werden; die Verwendun des Betriebskapitals steht im freien Ermessen des Trustleiter er hat das Recht kurzfristigen Kredit aufzunehmen und Obl gationen auszugeben (der kurzfristige Kredit, welchen di Industrie von den Staatsbanken bekommt, wird durch Waren wechsel oder durch Lombardierung von Rohstoff Halb- un fertigen Fabrikaten gedeckt. Die Ausgabe von Obligationen ha mehr ein theoretisches Interesse, denn durch die rechtlich Natur der Trusts — das stehende Kapital unterliegt nich der Zwangsvollstreckung — würde es kein Privater wagen, di Obligationen der Staatsindustrie aufzunehmen). Um die De ckung des Defizites aus den staatlichen Mitteln kann es sic nur bei Betrieben handeln, die für den Staat von besondere Bedeutung sind. Der Staat haftet nicht für die Schulden de Trusts.

Die Verwaltung des Trusts liegt in den Händen eine Direktors der vom O. V. W. R. ernannt und entlassen wird Der Direktor steht, was die Geschäftsführung anbetrifft, al ein selbständiger Unternehmer da, aber ohne ein solcher z sein. Er gilt als selbstständiger Leiter, weil er im eigene Namen Verträge abschliesst, Arbeiter anstellt, frei über da umlaufende Kapital verfügt und das Unternehmen nach kauf männischen Grundsätzen leitet. Er ist es aber nicht, weil e kein Recht hat, das stehende Kapital nach seinem Ermesse zu verwenden; er arbeitet zwar für den Markt, ist aber i Bezug auf Quantität, Qualität und Preisfixierung an die Be stimmungen des O. V. W. R. gebunden—alles Bestimmunger die sich mit der Eigenschaft eines selbstständigen Unterneh mers nicht vertragen.

Die Beziehungen von Trustverwaltung zum Fabrik betrieb wurden im Mai 1924 nach langen Reibunge endlich vom O. V. W. R. festgestellt: danach ist die erst eine wirtschaftliche Unternehmung, die zweite ein technische Betrieb. Nur das Unternehmen gilt als juristische Person un

---

[1]) L. Pumpjansky „Nep". Berlin 1923. S. 43. Verlag Osnowa.

als Träger vermögensrechtlicher Pflichten. Die Arbeitsteilung erfolgt in der Weise, dass die produktive Arbeit von der Fabrikverwaltung geleitet wird, während die Trustverwaltung die finanziellen und die kaufmännischen Bedürfnisse des gesamten Trustunternehmens befriedigt [1]). Nach den Angaben des Sozialistischen Boten (Nr. 5. 1926) sind ungefähr 98% der Textilindustrie in Trusts zusammengefasst. Die Grösse der Trusts ist verschieden:

Der Orechowo-Sujewski Trust besteht aus 8 Fabriken und beschäftigt 36.141 Arbeiter. Die Iwanowo-Wosnesener Baumwolle- und Leinen-Vereinigung umfasst 28 Fabriken mit 29.496 Arbeitern. Der Presner Trust beschäftigt 17.855 Arbeiter. Neben diesen grossen Vereinigungen existieren so kleine Gebilde wie der Don-Textiltrust in Nachitschewan mit 6 Fabriken und im Ganzen 91 Arbeitern [2]).

Die Textilindustrie ist in 51 Trusts (dazu noch 2 Hilfstrusts, die keine reinen Textiltrusts sind) mit 290,469 Arbeitern zusammengefasst. 22 von ihnen mit 236,645 Arbeitern unterstehen der Verwaltung des O. V. W. R.; die übrigen werden von den lokalen Volkswirtschaftsräten verwaltet. Allein auf die Föderation der Sozialistischen Sowietrepubliken entfallen 22 Trusts mit 40,505 Arbeitern. Demgemäss spricht man von der Union-, Republik- und Lokalindustrie. Diese Einteilung hat den Vorteil, dass der Staat seine ganze Aufmerksamkeit der Unionindustrie, wo die grössten und die am besten bestellten Betriebe zusammengefasst sind, widmen kann; während in der Epoche des Glavkismus seine Aufmerksamkeit durch die kleinen, für die Volkswirtschaft unwichtigen Fabriken abgelenkt wurde.

Die Bedeutung der Union-Industrie innerhalb der Textilgruppe zeigen uns folgende Zahlen: das stehende Kapital der 12 Union-Baumwolltrusts beträgt 75% des gesamten Anlagekapitals dieses Industriezweiges. In der Wollwarenindustrie — 90% und in der Leinenindustrie—70% [3]). Die Union-Industrie beschäftigt 81,8% aller Textilarbeiter. Die Republikindustrie 13,3%. Durchschnittlich entfallen auf einen Uniontrust 10,756, auf einen Republiktrust 1843 Arbeiter.

Die Zusammenfassung der Industrie in Trusts kann eigentlich als Fortsetzung der Tendenz zur Konzentration, welche in Russland vor dem Kriege herrschte, bezeichnet werden.

---

[1]) Frankfurter Zeitung Nr. 736. 1924.

[2]) Pumpjansky. S. 41-42.

[3]) Stern „Die Staatsindustrie der Union Sowjetrepubliken und ihre Finanzierung in den Jahren 1921-23. S. 52-53.

Das Verhältnis der Unternehmungen mit mehr also 1000 Arbeitern zu allen übrigen mit mehr als 20 Arbeitern.
(In % der Arbeiterschaft).[1])

Jahre	Deutschland	U. S. A.	Europ.-Russland
1895	13	—	31
1907	15	—	38,8
1909	—	17,9	39,2
1914	—	20,5	43,8

Die angeführte Tabelle zeigt uns, dass die Konzentrationstendenz in Russland grösser war als in Deutschland, ja sogar als in den U. S. A. Dass ein agrarisches Land wie Russland in dieser Beziehung das hochkapitalistische Deutschland überholte, ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass in Russland der Grossbetrieb nicht organisch aus der Werkstatt erwuchs, sodern vom Auslande importiert wurde.

Ein verhältnismässig sehr starkes Auftreten von Riesenunternehmungen bei gleichzeitiger Zersplitterung der Kleinindustrie (welche einen kustar-handwerksmässigen Charakter trug) war das charakteristische Merkmal der russischen Volkswirtschaft vor dem Kriege.

Besonders bemerkbar war der Hang zur Konzentration in der Baumwollindustrie.

Die Konzentration in der Baumwollindustrie.[2])

	Nicht mehr als 100 Arbeiter		Nicht mehr als 101—500 Arbeiter		Nicht mehr als 501 Arb. bis 1001		1001 Arb. und mehr.	
	% der Fabriken	% der Arbeiter	% der Fabriken	% der Arbeiter	% der Fabriken	% der Arbeiter	% der Fabriken	% der Arbeiter
1913	46,5	2,3	23,0	9,4	10,0	10,6	20,5	77,1

77% der Baumwollarbeiter waren auf Fabriken, welche mehr als 1000 Personen beschäftigten, angestellt. Diese Ziffer ist sehr gross, wenn man bedenkt, dass in anderen Industriezweigen, sogar in der Montanindustrie nur 35% der darin beschäftigten Arbeiter auf Fabriken mit mehr als 1000 Perso

[1]) Prof. Schwittau. S. 196.
[2]) Zwiback. Aus der Geschichte des Kapitalismus in Russland. S. 39.

nen entfiel. Die Organisation der Wollindustrie war im Verhältnis zu der Baumwollindustrie rückständig. Diese Tatsache ist typisch nicht für Russland allein, sondern kann innerhalb dieses Produktionszweiges als allgemein gelten. In der Wollindustrie waren pro Fabrik durchschnittlich 260 Arbeiter beschäftigt gegen 727 Arbeiter in der Baumwollindustrie [1]). Den Grad der gegenwärtigen Konzentration in der Textilindustrie (1923—24) soll uns folgende Tabelle zeigen: [2])

Industriezweige	Zahl d. Betriebe	Zahl d. Arbeiter	Zahl d. Arb. pro Betrieb
Textilindustrie	298	440,563	1,480
darunter:			
Baumwollindustrie	116	298,293	2,572
Wollindustrie	80	58,096	726
Leinenindustrie	57	70,511	1,237

Statt der 727 Arbeiter pro Betrieb entfallen also in der Baumwollindustrie jetzt 2572 Arbeiter. In der Wollindustrie statt 260 Arbeiter jetzt 726 Arbeiter.

Bei der Vertrustung war der Grundsatz massgebend, dass das Fabrikat alle Stadien der Verarbeitung im Truste durchmache. Dies ist auch nach mehreren Umstellungen gelungen. Den bolschewistischen Oekonomisten schwebte das Bild der Spezialisation zwischen den Trusts vor; jeder Trust hätte sich danach auf einen bestimmten Artikel verlegen sollen. Dies ist vorläufig in Russland undurchführbar. Die russische Textilfabrik zeichnete sich vor dem Krieg durch eine ausserordentliche Vielseitigkeit aus. Es wurden in ein und derselben Fabrik Damentuche, Alpaccas, leichte Herrenstoffe und allerlei Baumwollwaren hergestellt; während in anderen Ländern, um nur Deutschland anzuführen, die Dezentralisation der Textilindustrie nicht nur nach Branchen, sondern auch nach Artikel, lokal und betrieblich, durchgeführt ist. Diese Vielseitigkeit hat ihre Erklärung in den besonderen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen Russlands. Man musste sich nach dem Geschmack der verschiedenartigen Russland bewohnenden Völker richten. Durch die Vielseitigkeit der Produktion wollte sich der Fabrikant auch gegen die Unstetigkeit der Nachfrage schützen, welche direkt vom

[1]) Bulletin des Textilsyndikats Nr. 3 1922. Die Zahlen angegeben von Makarow.

[2]) Die sozialistische Wirtschaft. Monatszeitschrift, erscheint in Moskau 2. Buch 1925, S. 176.

Ausfall der Ernte abhing. Diese aber war in Russland von Jah zu Jahr sehr schwankend. Die Organisation des Absatzapparate hat das ihrige dazu beigetragen.

Vorläufig mussten sich die Bolschewiki damit begnügen die Zentralisation nach Branchen durchzuführen. Dies is ihnen zum grössten Teil auch gelungen; wenigstens in de Union-Industrie. Die Zentralisation nach Artikeln wurde angestrebt und als allernächste Aufgabe betrachtet. In diese Richtung wurde vorläufig erreicht, dass der Reesterbestand der Artikel auf jeder Fabrik eine starke Reduktion erfuhr Die Spezialisation ist umso erstrebenswerter, als sie die Pro duktionskosten vermindert. Die Verminderung der Produk tionskosten ist für Russland eins der wichtigsten Probleme

c. Die Konzessionsform.

Die Konzessionsform [1]) hat anfangs auf die Textilindustrie keine Anwendung gefunden. Man wollte eher die Textilindu strie, als einen der einträglichsten Industriezweige, für sich behalten, um an ihr die Leistungsfähigkeit des Staatskapitalis mus zu erweisen. Später haben die bolschewistischen Oekono misten, unter dem Drucke des Kapitalmangels und des Waren hungers, die Konzessionspolitik hinsichtlich der Textilindu strie geändert.

Die Vergebung von Konzessionen auf diesem Industrie zweig beginnt seit 1926. Mir sind nur 3 Konzessionen in der Textilindustrie begegnet: Novik, Trilling — Pollen; Alt man — Oesterreich [2]). Trilling existiert seit Oktober 1926 fabriziert hauptsächlich Tuche, Halbwollstoffe und Decken [3]) Die Altman-Fabrik, welche im März 1926 entstand und 1 Kilometer von Moskau entfernt ist, erzeugt Strickwaren; sie beschäftigt 1000 Arbeiter und hat die neuesten Strickmaschi nen von Apolda und von anderwärts aufgestellt [4]). Für das Jahr 1926—1927 stehen Daten über 21 Industriekonzessionen die 3 Textilkonzessionen mit hineinbegriffen, zur Verfügung Danach betrug die Gesamtsumme ihrer Bilanzen 30.848.300 Rub., davon entfielen auf die Textilwaren 8,9%, was 2.754.499 Rub. ausmacht [3]).

Im allgemeinen ist, nach den Angaben desselben Wirt schaftsberichtes der Staatsbank, die Rentabilität der Konzes sionsunternehmungen eine sehr hohe. Der durchschnittliche

---

[1]) Siehe S. 23.

[2]) Wirtschaftsbericht der Staatsbank der U. d. S. S. R. Moskau, den 3 März 1929.

[3]) N. Lubimov. L'activité des concessions étrangères en U. R. S. S Paris 1929.

[4]) Prof. St. Bauer. Reiseeindrücke aus Moskau. Separatdruck aus der Na tional-Zeitung, № 564, 569 und 573, Basel.

Reingewinn der Konzessionsbetriebe beläuft sich nach Abzug aller Steuern und Abgaben auf mindestens 55—60%.

Die Textilkonzession ist nur zu begrüssen. Ihre Entwicklungsmöglichkeiten sind gross, wenn politische Momente sie nicht hemmen.

Konzession, also Einfuhr von ausländischen Kapitalien und Technik, wird besonders diesem Industriezweig zugute kommen.

d. Die Verpachtung.

Auch die Verpachtungsform hat hier keine grosse Anwendung gefunden, obgleich die Regierung, um die kleinen Gewerbetreibenden wirklich pachtlustig zu machen, ihnen für den Betrieb den jeweils nötigen Rohstoff und das nötige Heizmaterial anbot. Dies ist zum grössten Teil auf die Schutzlosigkeit der Pächter der Regierung gegenüber zurückzuführen, auf die mangelnde Gesetzgebung, auf die unzulängliche Finanzpolitik — die Pächter haben ausser den allgemeinen Steuern und dem Pachtschilling noch Extra-Zahlungen zu leisten, welche die Staatsindustrie nicht kennt. Hierin zeigt sich wiederum die doppelte Natur der N. E. P.: man gibt sich die grösste Mühe, das Privatkapital heranzuziehen; sobald dieses Erfolge zu erzielen beginnt, entsteht die Befürchtung des Ueberwucherns der Privatindustrie.

Die ruinierten Kleinkapitalisten oder Handwerker haben sich denjenigen Industriezweigen zugewandt, welche keine grossen Auslagen erfordern, und in denen der Verarbeitungsprozess am kürzesten dauert, wie: Nahrungsmittel, Leder usw.

In der Textilindustrie wurden zur Verpachtung 510 Betriebe ausgeschieden. Bis zum 15. August 1922 wurden nur noch 186 Betriebe mit 3600 Arbeitern verpachtet [1]). Am 1. März 1924 ist ihre Zahl auf über 300 gestiegen [2]). Von den am 15. August 1922 186 verpachteten Fabriken sind an 151 statistische Erhebungen gemacht worden. Es ergab sich die folgende Verteilung der Pächter:

Die Pächter	Zahl der Fabriken	In %	[3])
Frühere Inhaber	76	50,3	} 81,5
andere Privatpersonen	47	31,2	
Artele	9	6,0	
Genossenschaften	14	9,2	
Staatsorgane	3	2,0	
übrige	2	1,3	
	151	100,0	

[1]) Auf neuen Wegen 1921-22. Jahreszeitschrift, wird herausgegeben vom Rat für Arbeit und Verteidigung.

[2]) Handels- und Industriezeitung. Nr. 275. 1924.

[3]) Z. S. V. des O. V. W. R. 1922.

Hinter den sogenannten Artels und „anderen Privatpersonen" stehen meistens auch die früheren Inhaber. Auf diese Weise sind die verpachteten Betriebe zum grössten Teil in die Hände der früheren Inhaber gelangt.

e. Die Genossenschaft.

Die Genossenschaft hat sich in der Textilindustrie fast garnicht bewährt. Sie spielt zwar eine grosse Rolle in dem Absatz der Textilfabrikate, hier aber kommen nur Produktionsgesichtspunkte für uns in Betracht. Aus der angeführten Tabelle sehen wir, dass nur 14 Betriebe den Genossenschaften verpachtet wurden. Von einer anderweitigen Betätigung der Genossenschaften in diesem Industriezweig ist mir nichts bekannt.

f. Gemischte Gesellschaften.

Die Form der gemischten Gesellschaft hat auf dem Gebiete der Versorgung der Textilindustrie mit Rohstoff Anwendung gefunden. So z. B. versorgt die Gesellschaft „Scherst" die gesamte Wollindustrie mit Rohstoff. In den massgebenden Kreisen bestand und besteht noch bis auf den heutigen Tag die Tendenz, manche Trusts, welche besonders an Kapitalmangel leiden, in solche Aktiengesellschaften zu reorganisieren. Diese Idee hat jedoch eine starke Opposition gefunden und konnte deshalb nicht verwirklicht werden.

Gegen den Gedanken der Vertrustung, Konzession und Verpachtung, welchen die Bolschewiki von Walter Rathenau übernommen hatten, war nicht das mindeste einzuwenden. Diese Wirtschaftsform hätte bei ihrer reinen Durchführung uns der Mängel des Kapitalismus enthoben, ohne seiner Vorteile—der Privatintiative, des Wettkampfes—zu berauben. Die russische Wirtschaft hätte sicher unter diesem System einen kolossalen Aufschwung erfahren können, wenn nicht ausserwirtschaftliche Momente sie in ihrer Entwicklung gestört hätten. Das Hineingreifen des Politischen ins Wirtschaftliche, welches uns bereits in den vorherigen Epochen des Kriegskommunismus und des Glawkismus begegnet war, wirkt seit der Proklamierung der neuen ökonomischen Politik einigermassen auffallend. Die Trust- und Fabrikleiter müssen oft gegen ihr Gewissen und zum Schaden der ihnen anvertrauten Betriebe auf Anweisung der Regierung handeln. Es sei hier nur im kurzen auf die Lohn-, Absatz- und Finanzpolitik hingewiesen —ausführlicher werden wir diese Probleme in einem anderen Zusammenhang behandeln.

Russland zahlt seit 1925 doppelt so hohe Löhne als vor dem Krieg, während die Arbeitsproduktivität erst 1927 das Friedensniveau erreicht hat. Die Trusts sind verpflichtet, den Genossenschaften und den Staatsorganen Waren auf lang

fristigen Kredit zu geben, während sie diese unter viel günstigeren Bedingungen an Private absetzen könnten. Ein Teil des Gewinnes wird den Trusts entnommen. Auf diese Weise wurde es der Textilindustrie sehr schwer, sich technisch auf die Höhe zu bringen. Sie ist daher als erste zu einer, für die anderen Staatsindustrien vorbildlichen Reorganisation gelangt.

Wir haben gesehen, dass die Textilindustrie durch Revolution, Bürgerkrieg und die Misswirtschaft in den ersten Organisationsphasen fast vernichtet wurde. In diesem Abschnitt wird es sich nun darum handeln, die Rückwirkungen der neuen Wirtschaftsordnung auf diesen Industriezweig zu untersuchen.

Es wird in der russischen Literatur viel über die wohltätige Wirkung der Neuen Ökonomischen Politik gesprochen, und in Wirklichkeit erreichte die Produktion der Baumwollindustrie 1924/25 bereits 67% des Jahres 1912. Die Wollwaren- und Leinenindustrie haben im selben Jahre das Vorkriegsniveau erreicht. (Siehe nachfolgende Tabellen). Nach den letzten Berichten hat die Baumwollindustrie im Jahre 1926—1927 das Vorkriegsniweau überschritten. Die Anbaufläche der Textilrohstoffe hat 1925—26 ebenfalls die Friedensgrösse erreicht, wenn auch die Ernte pro Desjatin noch um Vieles hinter 1913 zurückliegt. Was für uns wichtig ist, ist die Tatsache, dass Sowjetrussland Flachs- und Hanf wiederum über den eigenen Bedarf hinaus (mehr als um das Doppelte) hervorbringt [1]). Wiederum geht 1 Mill. Pud. Wolle jährlich ins Ausland.

Dafür aber muss Merinowolle von auswärts bezogen werden. Den Bedarf an Baumwolle, welcher sich für das Wirtschaftsjahr 1925/26 auf 17,258 Mill. Pud. belief, wurde in der Höhe von 10 Mill. Pud. durch die einheimische Landwirtschaft gedeckt [2]). Der Verbrauch an Baumwollgewebe betrug 1927/28 18,8 Meter. pro Kopf der Bevölkerung; erreichte also fast die Friedensnorm von 19,13 Meter [3]).

Dieser Prozess darf aber nicht überschätzt werden, obwohl die Neugeburt der Wirtschaft aus dem Chaos und aus Nichts der Jahre 1918/20 ein wichtiger Erfolg des seit 1921 eingeschlagenen Wirtschaftskurses ist. Die Produktion an Textilwaren hat in Russland 1926/27 das Vorkriegsniveau erreicht. Während Russland darum kämpfte, die Friedensnorm zu erreichen, haben einzelne der übrigen Staaten ihre Leistungsfähigkeit bedeutend gesteigert. Deutschland kam erst 1926 auf das Vorkriegsniveau. Das ist sehr bezeichnend.

---

[1]) Die Volkswirtschaft der Union der S. S. R. № 5. 1926. S. 38 und № 89 1926. S. 26.

[2]) Die Volkswirtschaft der U. d. S. S. R. Nr. 8/9 1926, S. 26.

[3]) Bote der Textilindustrie und des Handels. Juni 1929. S. 28.

Man darf bei der Erörterung der russischen Wirtschaf
probleme nie vergessen, dass der Industrieapparat durch d
Krieg und die darauffolgenden Experimente fast vernicht
wurde. Es kommt hier nur darauf an, einen Vergleich m
anderen Systemen zu ziehen. Bei Kapitalmangel gaben a
Systeme das gleiche Echs.

Die Textilindustrie während der N. E. P.

Die Baumwollindustrie [1]

	1912	1921/22	1922/23	1923/24	1924/25	1925/26	1926/27	1927/28
Gespinnst (in Tonnen)	—	50860	74394	101893	186117	232400	267900	3126
Rohgewebe (in Mill. Mtr.)	—	356,4	621,3	897,0	1597,0	2123,7	2413,2	2591
Fertiges Fabrikat (in Mill. Mtr.)	2275,2	303,0	581,4	835,5	1490,4	2028,0	2338,8	2536
Fertiges Fabrikat (in % von 1912)	—	13,3	25,5	36,7	65,5	89,2	102,8	111

Die Wollwarenindustrie [2]

	1912	1921/22	1922/23	1923/24	1924/25	1925/26	1926/27	1927/28
Fertiges Produkt. (in 1000 Meter)	54490	21463,5	26,022	29,142	49,240	64,774	83,980	96,8
Fertiges Produkt. (in % von 1912)	—	39,2	47,7	53,4	90,4	118,8	154,1	177

[1]) Bote der Industrie und des Handels № 7. 1926. S. 14
Die Oekonomische Rundschau № 12. 1929. S. 179.

[2]) Die Staatsindustrie der U. d. S. S. R. im Jahre 1924/1925 (unter Leitung von Prof. Kafenhaus) S. 92.
Die Oekonomische Rundschau № 12. 1929—S. 179.

Die Leinenindustrie [1])

	1912	1921/22	1922/23	1923/24	1924/25	1925/26	1926/27	1927/28
Leinengespinnst (in 1000 Pud.)	3.900,0	—	—	—	—	2.686,0	2.611,0	2.250,0
Leinengespinnst (in % von 1912)	—	—	—	—	—	68,8	67,0	57,4

Zahl der Arbeiter [2])

Industriezweige	1912	1912	1923/24	1925/26	am 1/X 1928	am 1/I 1929
Baumwollindustrie . .	429.699	135.827	298.293	367.417	396.343	391.985 (400.000)
Wollwarenindustrie . .	73.229	47.993	58.096	61.228	49.891	50.186
Leinenindustrie	58.653	34 987	—	—	64.043	62.120
Seidenindustrie	130.248	3.972	—	—	7.281	7.364
Hanfindustrie .	15.383	—	—	—	16.690	—

Die Produktion der Textilindustrie hat das Vorkriegsniveau erreicht. Kann man aber die gegenwärtige Textilindustrie mit derjenigen von 1912 oder 1913 vergleichen? Dem Problem des Kapitals wird in dieser Arbeit ein Sonderkapitel gewidmet; hier sei nur gesagt, dass der Wert des Grundkapitals der Textilindustrie die Hälfte oder ein Drittel (je nachdem man rechnet) des Friedenswertes beträgt. Diese Berechnung ist als übertrieben optimistisch anzusehen, denn sie erfasst nur die quantitative Abnutzung ohne Rücksicht auf die ökonomische Entwertung. Die Textilindustrie, be-

---

[1]) Nachrichten der Industrie-und des Handels № 4—5 1929. S. 27.
Nach den Angaben der Handels- und Industriezeitung № 284. 1924 betrug in der Leinenindustrie der Wert der Jahresproduktion in Prozenten gegen 1912: 1921 — 28,8; 1922 — 125,3; 1922/23 — 206,4; 1923/24 — 270,0.

[2]) Die Fabrikindustrie in den Jahren 1912, 20, 21.
Die Staatsindustrie der U. d. S. S. R. im Jahre 1924/25. Unter Leitung von Prof. Kafenhaus.
Bote der Textilindustrie-und des Handels № 4—5. 1929 S. 27.

sonders die Baumwollgruppe, welche vor dem Krieg am n
dernsten eingerichtet war, arbeitet jetzt mit veralteten Masc
nen, von denen die neuesten das Alter von 20 Jahren hab

Die Produktion der Textilindustrie hat das Friedensnive
erreicht. Ungeachtet dessen herrscht im Lande ein richti
Manufakturwarenhunger. Der Ausfall der Einfuhr aus Pol
der stark reduzierte Import aus dem Auslande und die S
gerung der Kaufkraft der Landbevölkerung sind die Ursach

Wir haben oben gezeigt, dass die Textilgruppe
urwüchsige Nationalindustrie alle Voraussetzungen ihrer E
wicklung im Lande hat. Kann sie der Nachfrage nicht na
kommen und ihre Produktion erweitern?

4. Kapitel.

Das Kleingewerbe in der Textilindustrie.

Unter Kleingewerbe wird nach der deutschen Auffassung in erster Reihe immer das Handwerk begriffen; die russische Auslegung aber hat im vorliegenden Falle stets die nationale Form der Hausindustrie und des Hausfleisses, den Kustar, im Auge, da das Handwerk als Warenerzeugung in der eigenen Werkstatt eines selbstständigen, einzelnen Gewerbetreibenden auf Bestellung in Russland nur sehr kümmerlich vertreten ist. Dass der Kustar die Arbeit wie einen Familienbetrieb organisiert und sich mit seinen Produkten an den Markt im weitesten Sinne wendet, erscheint uns lange nicht so charakteristisch als seine Ausübung durch die bäuerliche Bevölkerung neben dem Ackerbau.

Einer der entscheidensten Gründe, weshalb die Kustarindustrie in Russland immer fortdauert, ist der, dass während des langen Winters der Bauer keine Beschäftigung hat. Und da der russische Bauer sehr sparsam mit Land versehen ist, so reicht ihm der Bodenertrag nicht für das ganze Jahr, so dass er gezwungen ist, Nebenberuf zu suchen [1]). Die Revolution hat an diesem Tatbestand wenig geändert; im Gegenteil, sie hat noch neue Bedingungen für die Entwicklung der Kustarindustrie geschaffen.

Die Kustarindustrie gruppiert sich in Russland hauptsächlich in den Dörfern des moskauer, rasaner (besonders im jegoriewsker Kreis) und zum Teil des iwanowo- wosnesener Gouvernement, sie fällt also geographisch mit der Fabrikindustrie zusammen. Das ist sehr natürlich; denn der Grad der Entwicklung der Fabrik, wie der Kustarindustrie in einem Rayon hängt in erster Linie von mehr oder minder genügenden Erträgen aus der Landwirtschaft ab; so ist im Schwarzerdegebiet die Hausindustrie nur spärlich vorhanden da die reichen Bodenerträge die Bedürfnisse der Bevölkerung, voraus-

---

[1]) Valentin Witschewski. Russlands Handel und Industriepolitik nach Peter dem Grossen bis auf die Gegenwart. Berlin 1905. S. 330.

gesetzt, dass nicht Missernten auftreten, im Ueberf
decken [1]).

Die Zahl der Kustari ist sehr schwer festzustel
Prof. Andrejew schätzte sie vor dem Krieg auf 7½ M
Prof. Woroschenko—auf 15 Mill., Slaboschanin und A. A.
kolaew – auf 5 Mill. A. A. Ribnikow hat in seinem Vor
auf der Allrussischen Konferenz der Genossenschaften 1
sie auf 5,2 Mill. beziffert [2]).

Die Kustarindustrie ist — mit Purgawin zu sprechen
eine unbekannte, unzulängliche Welt, welche von sich nic
hören lässt, weder durch das Geräusch der Masch
noch durch das Summen der Dampfkessel. Still und
merklich hat sie ganz Russland umklammert.

Nach den Angaben von Prof. Grinewezky waren
dem Krieg in der kustarmässigen Textilindustrie 750,
Personen tätig [3]). Ungefähr zu demselben Ergebnis sind
Erhebungen vom Jahre 1920 gekommen, indem die Zahl
Kustari in den 45 untersuchten Gouvernements (im gan
hat Russland deren 75) auf 751,270 festgestellt wurde [2]).

Ungeachtet dieser grossen Zahl, welche diejenige
Fabrikarbeiter übersteigt, war vor dem Krieg die ökonomis
Bedeutung der Kustarindustrie innerhalb der Textilgrup
sehr gering. (Siehe Tabelle S. 40).

Zwischen der Fabrik- und Kustarindustrie herrschte
dem Krieg eine Arbeitsteilung: beide existierten nebenein
der, ohne einander Konkurrenz zu machen. Die Fabrikin
strie hat ohne Kampf der Kustarindustrie die Herstellu
derjenigen Fabrikate überlassen, für welche sich zur Zeit
Russland der Grossbetrieb nicht lohnte, wie z. B. die Netzfle
terei, Filzschuherzeugung, Spitzenklöpplerei usw. 70% der Ha
industrie, ein beträchtlicher Teil der Seidenindustrie und
die ganze Tricotagenindustrie lagen in den Händen der
stari. Aber auch in Bezug auf Qualität haben sich
Gross- und Kleinindustrie gegeneinander abgegrenzt, so z
lag die Herstellung von Zwillich und Sarpinka — einer
gestreiften Baumwollzeuges—fast ausschliesslich in den H
den der Kustari. Die fabrikmässige Herstellung dieser S
ten lohnte nicht infolge der Kostspieligkeit der dazu nöti
Maschinen.

Die Lage der Kustari war sehr schlecht; wir wollen
darüber nicht verbreiten, denn das Verhältnis ihrer Zahl z
Wert der von ihnen hergestellten Fabrikate sagt genug.

---

[1]) Ebenda.

[2]) Morgenstern. „Die Volkswirtschaft", Monatszeitschrift, erscheint in Mos
№ 4. 1922, S. 43.

[3]) S. 14.

zaristische Regierung bemühte sich, durch Verbreitung nützlicher Kenntnisse und technischer Unterweisungen, durch Erteilung kommunaler Aufträge, Erleichterung des Absatzes und durch die Organisation billigen Kredites ihnen entgegenzukommen. Besonders haben die Kustari vom Vermittler zu leiden gehabt, welcher ihnen die Waren abkaufte.

Nach dem kommunistischen Umsturz, als die nationalisierte Industrie vollständig versagte, erinnerte sich die Regierung der Kustarindustrie. Im Jahre 1919 wurde an der Hauptverwaltung der Textilindustrie eine Abteilung gegründet zum Zwecke, die Kleinindustrie zusammenzufassen und sie im Auftrage des Staates arbeiten zu lassen. Die Kustari wurden mit Rohstoff und den nötigen Hilfsmaterialien versorgt. Betriebe mit einem Motor und 5 Arbeitern, oder ohne Motor und 10 Arbeiten, gehörten schon zur Kleinindustrie.

Die Kustarindustrie hat sich den ihr gestellten Aufgaben als gewachsen erwiesen und trug so bei, die Not ein bischen zu lindern. Mit der Proklamierung der N. E. P. setzten die Bolschewiki das Protegieren der Kleinindustrie fort. In der Verordnung über die Durchführung der N. E. P. vom 9. August 1921 heisst es unter anderm:

„Da wir die Kleinindustrie als Ergänzung der Staatsindustrie betrachten, so ist es unbedingt nötig, solche Verhältnisse zu schaffen, unter welchen die Kleinindustrie sich entwickeln kann".

Die Regierung begünstigte durch allerhand Privilegien die Zusammenfassung der Kustari in Kooperativen — aus welchem Grunde, wurde oben bereits hervorgehoben. Am 1 Januar 1922 gab es in der Faserverarbeitungsindustrie deren 2224 [1]). Die Kooperativen, die allerhand Gewebe und Tücher herstellen, verfügen über 10000 Webstühle [2]).

Aus der angeführten Tabelle S. 40 könnten wir schliessen, dass die Bedeutung der Kleinindustrie im Verhältnis zur Grossindustrie zurückgegangen sei. Dies mag insofern stimmen, als unter der Kleinindustrie hier nur die in Genossenschaften zusammengefassten und eingetragenen Kustari in Betracht kommen. Morgenstern selbst, welcher diese Tabelle zusammenstellte, glaubt, dass die angeführten Kustari ungefähr 45% aller Kustari ausmachten. Meines Erachtens würde der Prozentsatz etwas niedriger sein. Nehmen wir die Voraussetzung von Morgenstern an, so stieg immerhin der Anteil der Kleinproduktion von 11,4% des Jahres 1913 auf 18% im Jahre 1921. Die im Jahre 1923—24 eingetretene Ver-

---

[1]) Ebenda.
[2]) Russische Korrespondenz № 12/13, 1920.

Das Verhältnis zwischen der Klein- und Grossindustri
im Jahre 1913 (in Mill. Rubel).

Industriezweige	Die Kleinindustrie	Die Gross-industrie	Zusammen	Die indu in
Hanfindustrie . . .	8,3	9,8	18,1	4
Spulerei v. Seide .	1,7	3,0	4,7	3
Trikotageindustrie .	6,7	9,1	15,8	4
Leinen- und Baumwollspinnerei . .	10,9	299,4	310,3	
Leinen- und Baumwollweberei . . .	110,2	620,6	730,8	1
Seidenspinnerei-Weberei	9,4	30,6	40,0	2
Wollspinnerei . . .	0,3	53,2	53,5	
Wollweberei	2,9	143,6	146,5	
	150,4	1168,3	1319,7	1

Das Verhältnis zwischen der Klein- und Grossindustrie
Jahre 1921 nach den Preisen von 1913 gerechnet.
(in Mill. Rubel).

Industriezweige	Die Klein-industrie	Die Gross-industrie	Zusammen	Die indu in
Tricotageindustrie .	5,7	2,7	8,4	6
Hanfindustrie . . .	5,6	3,8	9,4	6
Leinen- und Baumwollweberei . . .	1,0	25,5	26,5	
Leinen- und Baumwollspinnerei . .	1,0	50,8	51,8	
Wollweberei . . .	0,5	34,0	34,5	
Wollspinnerei . . .	—	17,0	17,0	
Seidenspinnerei und Weberei . .	00,7	3,1	3,1	
	13,8	136,9	150,7	
plus 45%	29,8	—	166,7	1

[1]) Morgenstern in „Volkswirtschaft". Nr. 4. 1922. S. 42-53.

teuerung der Fabrikate, ebenso wie die Abwälzung der Inflationslast auf die Bauern, riefen — im vollen Sinne des Wortes — eine Renaissance der Kleinindustrie hervor.

Die Kustari verkauften dieselben Waren (Textilgruppe) 10 mal billiger als die Staatsindustrie [1]). Das friedliche Nebeneinander der Gross- und Kleinindustrie der Vorkriegszeit war dahingeschwunden.

Von der Kustarindustrie, welche für den Markt arbeitet, zu unterscheiden ist der Hausfleiss oder das Hauswerk, dessen charakteristisches Merkmal, die Produktion im Hause für das Haus ist. In der russischen Literatur werden die beiden Begriffe nicht streng geschieden. Dieses Betriebssystem ist charakteristisch für die Naturalwirtschaft.

Die beiden Entwicklungsstufen, die im Westen Europas aufeinander folgen, die Naturalwirtschaft und die Geldwirtschaft, finden sich in Russland unmittelbar nebeneinander. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Industriealisierung Russlands seit Ende des 19. Jahrhunderts zum grossen Teil nicht organisch aus den natürlichen Bedingungen erwuchs, sondern das Produkt einer konsequent durchgeführten Politik war. Die durch hohe Zölle geschützte Grossindustrie wurde durch bedeutende ausländische Kapitalinvestierungen entweder überhaupt erst ermöglicht, oder in ihrem Wachstum künstlich gefördert. So bildeten sich mit der Zeit zwei wesensverschiedene Wirtschaftssysteme heraus: das der aufstrebenden Grossstädte und Industriezentren, und ein anderes, welches das wirtschaftlich rückständige Land umfasst. Das sehr weitmaschige Verkehrsnetz, die unvollkommene Berührung zwischen Stadt und Dorf, die eine gegenseitige Isolierung begünstigten, trugen wesentlich zur Ausbildung des angedeuteten Zustandes bei [2]).

Die Textilgruppe ist fast der einzige Industriezweig, welcher mehr oder weniger organisch aus den natürlichen Bedingungen erwuchs. Die Textilfabrikate haben vor dem Krieg fast vollständig den Hausfleiss verdrängt.

Nun haben die kriegskommunistische Periode und die darauffolgende Preishausse den oben angeführten Gegensatz noch verschärft in dem Sinne, dass auch die „nationalen" Industriezweige mit hineingezogen wurden.

Die kriegskommunistische Periode verschärfte den Gegensatz insofern die zwangsweisen Naturalrequisitionen und die Versuche einer Sozialisierung der Bauernwirtschaften zur völligen Isolierung des Dorfes führten. Die Warenknappheit zwang die Bauern sich selbst zu behelfen. Die längst ver-

---

[1]) B. T. S. 15.I. 1924. Nr. 2.

[2]) H. J. Seraphim. Die russische Währungsreform des Jahres 1924. Osteuropa-Institut in Breslau, Leipzig und Berlin 1925.

gessene Spindel und der Webstuhl wurden vom Boden heruntergeholt und ins Werk gesetzt. Auch die neue Wirtschaftspolitik hat anfangs keinen Ausgleich herbeigeführt; die Fabrikate waren den Bauern durch die hohen Preisen unzugänglich. Die Inflationswirkungen haben das ihrige beigetragen, um den Kauf der Industrieerzeugnisse dem Bauer unmöglich zu machen. Es ist ja bekannt, dass die Staatsindustrie in Tscherwonzen kalkulierte und verkaufte, während das sich dauernd entwertende Papiergeld aufs Land floss. Es entstand das berühmte Problem der Schere; sie bestand darin, dass das Friedensverhältnis zwischen den Preisen der Industrie- und landwirtschaftlichen Produkten sich zu Ungunsten der letzteren verschoben hat. Die folgende Tabelle mag uns über deren Umfang unterrichten.

Grosshandels-Indexziffern der Staatsplankomission.
Die Messziffern sind: 1913 = 100. [1])

Jahre		Gesamtindex	Agrarindex	Industrieindex	Das Verhältnis des Ind. Indexes zum Agr. Index. (Die Oeffnung der Schere)
1923	1. Oktober .	156	—	—	3,10
	1. Dezember	157	—	—	2,12
1924	1. Januar . .	169	—	—	1,84
	1. Februar .	186	—	—	1,48
	1. Oktober .	164	136	199	1,46
1925	1. Januar . .	172	135	195	1,27
	1. Februar .	178	—	—	1,17
	1. April . . .	159	—	—	0,96
	1. August .	175	—	—	1,18
1926	1. Januar . .	183	188	198	1,17
	1. März . .	193	191	200	1,07
1927[2])	1. Januar . .	177	154	203	1,31
	1. März . . .	178	159	200	1,25
1928	1. Januar . .	171	156	188	1,20
	1. März . . .	171	156	188	1,20
1929	1. Januar . .	177	166	187	1,12
	1. März . . .	178	179	187	1,10

[1]) B Basarov. 5 Jahre der N. E. P. In der Ökonomischen Rundschau. März 1926.
Wirtschaftdienst. 1926. Heft 24.

[2]) Seit 1927 Messziffern des Zentr. Statist. Amtes.

Nach einer anderen Quelle sollen die Preise auf Kattun in Roggen berechnet sich folgendermassen verändert haben [1]):

	1913	kostete	ein	Arschin	Kattun	4,33	Pfund	Mehl
1. März	1921	„	„	„	„	2,13	„	„
1. Maj	1921	„	„	„	„	1,68	„	„
1. Januar	1922	„	„	„	„	4.00	„	„
1. Januar	1923	„	„	„	„	16,17	„	„
Zu begin	1925/26	„	„	„	„	10,5	„	„
1. Januar	1926	„	„	„	„	9,4	„	„

Auf diese Weise kostet ein Arschin Kattun noch 1926 über das Doppelte als 1913.

Eine Verteuerung der Industriefabrikate gegenüber den landwirtschaftlichen Produkten begegnet uns in den letzten Jahren in fast allen europäischen Ländern; nirgends aber ist die Oeffnung der Schere so gross wie in Russland. Um nur England anzuführen: während in Sowjetrussland 1924 ein Arschin Kattun in Roggenmehl gemessen das vierfache von 1913 kostete, hat sich in England das Verhältnis der Preise von Getreide zu Baumwollwaren im selben Jahr nur um 45% zu Gunsten der letztern verschoben; 1925 um 28% (siehe die kommende Tabelle), in Sowjetrussland aber auf über 200%.

Die Grosshandelsziffern in England [2]).
1913=100.

Produkte	1921	1922	1923	1924	1925
Getreide	194,3	151,1	139,2	160,1	163,5
Baumwollwaren . .	192,3	182,2	201,9	227,8	209,8
		20%	46%	42%	28%

Die Dimensionen, welche die Kustarindustrie und der Hausfleiss angenommen haben, ist unmöglich festzustellen. Eine Ahnung davon bekommen wir, wenn wir uns vor Augen führen, dass die Staatsindustrie 1923 ihre Produktion, welche einen Bruchteil der Vorkriegszeit betrug, nicht absetzen konnte. Russland ist ja ein Bauernland und die russische Industrie ist in ihren Existenzbedingungen davon abhängig, ob das Dorf kauft, oder nicht. Ueber die Absatzkrise dieser Periode kommen wir noch in einem andern Zusammenhang zu sprechen.

---

[1]) Oekonomische Rundschau. Nr. 12. 1921.
Aus der Volkswirtschaft der U. d. S. S. R. Nr. 5. 1926. S. 61.
[2]) Institut International d'Agricultur. Rome 1926. S. 251.

Als anderes Merkmal der Ausdehnung der Kustarindustrie und des Hausfleisses kann uns die Tatsache dienen, dass 1923 60% der besten kirgisischen Wolle der Fabrikverarbeitung entzogen wurde. Das „Oekonomische Leben" beklagt sich wie folgt:

> „Im Wolga- und Steppengebiet hat sich in der letzten Zeit die Heimverarbeitung der Wolle durch die Schäfer selbst ungemein entwickelt. Die ganze Steppenbevölkerung kleidet sich in selbstgewebten Stoff".

Auch die Leinenindustrie beklagte sich darüber, dass die Kustarindustrie ihr den Rohstoff entziehe [1]).

Die Staatsindustrie suchte dem entgegenzutreten, indem sie die Preise heruntersetzte. Eigentlich ist die Schliessung der Schere nicht so sehr auf die Verbilligung der Industriefabrikate, als auf die Verteuerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zurückzuführen. Zur Verdrängung der Kustarindustrie wurde auch ein weniger empfehlenswertes Mittel angewandt: die Trusts weigerten sich, ihnen Gespinnst zu verkaufen.

Der Staatsindustrie ist es wirklich gelungen, die Kustarindustrie, besonders das Hauswerk, zurückzudrängen. Immerhin können wir mit Sicherheit sagen, dass die Kustarindustrie in der Textillgruppe jetzt, die Baumwollindustrie ausgenommen, eine viel grössere Rolle spielt, als vor dem Krieg. Jetzt sind nicht so die hohen Preise, als die Warenknappheit daran schuld. Die Reduzierung des Importes der Textilstoffe auf einen Bruchteil der Friedenshöhe (siehe 6. Kapitel) und der Ausfall der Einfuhr aus Polen haben einen richtigen Textilwarenhunger hervorgerufen.

---

[1]) Das ökonomische Leben, 14. Dez. 1923.
[2]) Bulletin des Textilsyndykats № 1. 1924.

5. Kapitel.

Zur Kapitalfrage.

Das Betriebskapital.

Der Uebergang von der Naturalwirtschaft der Epoche des Kriegskommunismus zur Warenproduktion nach Einführung des neuen Wirtschaftssystems konnte nicht ohne Krisen und Hemmungen durchgeführt werden.

In der Epoche des Kriegskommunismus kam es darauf an, die Vorräte zu mobilisieren, um so über die schweren Zeiten des Bürgerkrieges hinwegzukommen. Das wirtschaftliche Prinzip, ohne welches weder die Privat- noch die Volkswirtschaft auf die Dauer existieren kann, wurde hier ausser Acht gelassen. Es kam nur darauf an, die nötigen Güter herzustellen, mit welchen Opfern es auch verbunden sei.

Es ist unmöglich, die Verluste der Industrie während dieses Zeitraums festzustellen. Ueber die Textilindustrie sind keine Angaben zu finden: es wird nur gesagt, dass dieser Industriezweig viel besser als die übrigen davongekommen sei. Dies ist umso wahrscheinlicher, da die Textilindustrie, im Zentralgebiet konzentriert, vom Bürgekrieg verschont blieb. Aber auch die Textilindustrie war zur Zeit der Proklamierung der N. E. P., wie wir bereits gesehen haben, fast vollständig zerrüttet. Immerhin ist es unzutreffend über Mangel an Betriebsmitteln in der Textilindustrie seit der Umstellung auf die neuen Grundlagen zu klagen. Bei näherer Betrachtung stellte sich heraus, dass die Textilindustrie, infolge der Einschränkung der Produktion, für die damaligen Verhältnisse mit Betriebskapital, obwohl es nur einen Bruchteil der Vorkriegshöhe darstellte, versorgt war. Nur kam es auf dessen Zusammensetzung an. Der Kriegskommunismus hat der Industrie eine naturale Zusammensetzung der Betriebsmittel hinterlassen. Das umlaufende Kapital der Baumwollindustrie, welches sie bei der Trustierung erhielt, setzte sich folgendermassen zusammen: 33,6% aus Rohstoff, 30%—aus Halbfabrikaten,20,4%—aus fertigen Fabrikaten,14,3% — aus Hilfsmaterialien und 1,7%—Feuerungsstoff [1]). In ihren

---

[1]) Die Staatsindustrie der U.d.S.S.R. und ihre finanzielle Lage 1921/23. S. 15.

Klagen über Mangel an Betriebsmitteln hatten die Leiter der Textilindustrie insofern recht gehabt, als sie darunter Geldmittel verstanden, denn an Geld haben sie fast nichts bekommen. Dass aber die von der H. V. T. I. geerbten Mittel ausreichend waren, zeigt uns die Tatsache, dass das umlaufende Kapital der Baumwollindustrie 1921-22 145% des Wertes der Produktion desselben Jahres betrug, während das normale Verhältnis 50% wäre (siehe anliegende Tabelle).

Als Aktiven konnten die Baumwolltrusts nach den Berechnungen von R. S. Gordon folgende Werte buchen [1]):

1912	1921 — 22		1922 — 23		1923 — 24	
Das Betriebskapital in % vom Wert der Jahresprooduktion	Das Betr. Kap in Mill. Vorkriegs-rubel	In % vom Wert der Jahres-produktion	Das Betr. Kap. in Mill. Vorkriegs-rubel	In % vom Wert der Jahres-produktion	Das Betr. Kap. in Mill. Vorkriegs-rubel	In % vom Wert der Jahres-produktion
50 [2])	160	145	167	100	370	77

Die Leinen- und Wollindustrie waren in dieser Beziehung noch besser, als die angeführte Baumwollindustrie versorgt. Dies betrifft die Textilindustrie im allgemeinen; innerhalb eines jeden Zweiges scheint oft die Verteilung der Betriebsmittel ungleichmässig gewesen zu sein; die Klagen mancher Trusts sind sicher nicht grundlos.

In einer Warenwirtschaft ist Geldflüssigkeit die ersteVoraussetzung der Produktion. Deshalb ist die erste Periode der N.E.P. durch die Bestrebungen der Trusts, ihre Betriebsmittel zu denaturalisieren, gekennzeichnet. Dies konnte nur durch den Verkauf der angehäuften Halb- und Fertigfabrikate erreicht werden. Da alle Trusts so vorgingen, so entstand eine selbst in der Epoche des freiesten Konkurrenzkampfes unerhörte Unterbietung. Die Folgen waren die, dass die Trusts aus dem Kampf mit verringertem Kapital hervorgingen; das Hauptziel aber war erreicht — sie haben Geldmittel bekommen, welche sie instand setzten, die Produktion weiterzuführen.

Die volle Gesundung der Zusammensetzung der Betriebsmittel konnte bei den damaligen Verhältnissen nicht so schnell herbeigeführt werden. Die Arbeit bei sinkender Va-

---

[1]) „Die Staatsindustrie der U. d. S. S. R. und ihre finanzielle Lage 1921/23". S. 15.

[2]) Das Betriebskapital in der Hohe von 50% des Wertes der Jahresproduktion scheint unnatürlich hoch zu sein, leider standen mir keine andere Quellen zur Verfügung, um die Richtigkeit dieser Angaben zu prüfen.

Die Betriebsmittel der Textilindustrie (nur der Unionind.) im Vergleich mit 1912.
(in Mill. Goldrubel und in %) [1])

Industriezweige	1		2		3		4		5		6	
	Voll-, Halbfabrikate und Rohstoffe		Barmittel		Debitoren		Betriebsmittel im ganzen		Kreditoren		Eigene Mittel	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Die Baumwollindustrie.												
a) In 12 Trusts am 1.I. 1923 . .	161,5	86,0	1,9	1,0	24,6	13,0	188,1	100	13,3	7,0	174,8	93,0
b) In 24 Manufakturen des Zentralgebietes im Jahre 1911-12	148,9	48,0	29,2	9,4	131,6	42,6	309,7	100	139,4	45,0	170,3	55,0
Die Wollindustrie.												
a) In 5 Trusts am 1. I. 1923 . .	34,4	76,5	2,5	5,4	8,1	18,1	45,0	100	5,1	10,8	39,9	89,2
b) In 17 Akt. G. auf dem gebiet der U.d.S.S.R. im Jahre 1914	11,6	58,0	1,7	8,5	6,6	33,5	19,9	100	7,7	39,0	12,2	61,0
Die Leinenindustrie.												
a) In 2 Trusts am 1. I. 1923 . .	18,0	88,0	0,9	4,5	1,6	7,5	25,5	100	0,9	4,5	19,6	95,5
b) In 17 Aktiengesellschaften des Zentralrajons 1911-12	23,4	58,5	2,0	5,0	14,4	36,5	39,8	100	17,4	43,5	22,4	56,5

[1]) Die Staatsindustrie der U.d.S.S.R. und ihre finanzielle Lage 1921/23. S. 15.

luta verbot es den Trusts, grössere Mittel freiverfügbar zu halten; sie wurden meistens in Rohstoff und Hilfsmaterialien angelegt. Die Desorganisation des Marktes zwang ihrerseits, Rohstoff und andere Produktionsbestandteile in grösserem Umfange als nötig auf Lager zu halten, da man sonst nicht mehr sicher war, sie im nötigen Zeitpunkt zu bekommen. Immerhin beobachten wir eine fortwährende Besserung in der Zusammensetzung des umlaufenden Kapitals, wenn es auch die Normalhöhe, als welche die des Jahres 1912 angenommen wird, noch nicht erreichte (Tabelle S. 46, 47).

Die Zusammensetzung des Betriebskapitals verlangsamte seine Umlaufsgeschwindigkeit so dass es nicht voll ausgenutzt werden konnte. Auf diese Weise wurde oft der Anschein erweckt, als bestünde wirklich Mangel an Betriebsmitteln.

Die Wiederherstellung der Textilindustrie hat sie dem Ueberschuss an Betriebskapital zu verdanken. Hätte die Industrie die zur Erweiterung der Produktion nötigen Mittel im Produktionsprozess akkumulieren müssen, so wäre die Textilindustrie seit 1921 nicht viel vorwärts gekommen, weil der Akkumulationsprozess in Sowjetrussland sehr langsam vor sich geht; darüber ausführlicher im nächsten Abschnitt.

Die Frage des Umlaufskapitals tauchte für die Textilindustrie, beziehungsweise für die Baumwollindustrie, in vollem Ernst erst im Jahre 1924/25 auf, als ihre Entwicklung selbst in Frage gestellt wurde. Unter dem Einflusse der Erweiterung der Produktion und der Verschliessung der Kredite hat in der Baumwollindustrie das Verhältnis der Betriebsmittel zum Wert der fertigen Produkte den Vorkriegsstand erreicht, ungefähr bis zu 50% (siehe Tabelle Seite 49). Im selben Jahre betrug die Produktion nur 65,5% (Tabelle S. 33) des Jahres 1912. Es fragt sich nun wo die Baumwollindustrie Mittel zur weitern Entwicklung hernehmen soll? Es lässt sich noch recht viel durch die Steigerung der Umlaufsgeschwindigkeit erreichen. Auch braucht die Textilindustrie infolge ihrer Zusammenfassung in Trusts jetzt, im Verhältnis zum Jahreswert der Produktion gemessen, weniger Betriebsmittel als vor dem Krieg. Dies kann die Frage des Umlaufskapitals nur auf eine kurze Zeit verschieben, aber nicht aufheben. Und tatsächlich ist in der letzten Zeit die Frage sehr akut geworden.

Die Wollwaren- und Leinenindustrie stehen in dieser Beziehung besser als die Baumwollindustrie. Für sie besteht noch vorläufig überhaupt kein Umlaufskapitalproblem. Aus dieser Tatsache heraus ist auch das schnellere Tempo ihrer Wiederherstellung zu erklären. Aber auch für sie nähert sich der Zeitpunkt, wo die weitere Entwicklung in Frage gestellt wird; denn wie Tabelle S. 49 und Tabelle S. 33 es

uns zeigt, geht die Produktionserweiterung in viel grösserem Tempo vor sich, als die Vermehrung der Umlaufsmittel, z. B. im Jahre 1924/25 betrug der Jahreszuwachs in der Wollindustrie 68,8% (Tab. S. 34), dagegen hat sich das Umlaufskapital fast gar nicht verändert (siehe Tabelle unten). In der Leinenindustrie wuchs der Wert der Produktion von 56,0 1923/24 auf 58,3 Mill. Tscherwonezrubel [2]), während das Umlaufskapital sich in derselben Zeit von 51,0 auf 45,5 Mill. Tscherwonezrubel verminderte.

Industriezweig	Jahre	das Umlaufskapital ohne Debitoren	Wert [1]) d. Jahresproduktion
		(in Mill. Rubel)	
Die Baumwollindustrie	1923-24	303	438
	1924-25	301	610
Die Leinenindustrie .	1923-24	51,0	56,0
	1924-25	45,5	58,3
Die Wollindustrie . .	1923-24	90,5	118
	1924-25	91,5	130

Die Klagen der Trusts über Kapitalmangel haben ein weitgehendes Entgegenkommen seitens der Banken gefunden. Die Textilindustrie als urwüchsige, nationale Industrie wurde von den übrigen Zweigen bevorzugt. Der Textilindustrie fiel doch die ehrenvolle Aufgabe zu, der Welt die Leistungsfähigkeit des neuem Regimes zu zeigen. Im April 1923 entfiel auf die Textilindustrie allein fast die Hälfte der im ganzen gewährten Kredite.

Die Verschuldung der Textilindustrie stieg fortwährend, bis sie am 1. Oktober 1925 die Höhe von fast 235 Mill. Rubel erreichte.

Das weitgehende Entgegenkommen der Banken hat zur Folge gehabt, dass es die Krise von 1923 wenn nicht direkt heraufbeschworen, so doch auf das äusserste zugespitzt hat. Die ausserordentlich gute Ernte von 1922-23 und die Zusammenfassung der Textiltrusts zum Syndikat hat es ermöglicht, die Preise der Textilfabrikate bei gleichzeitiger Verbilligung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in die Höhe zu treiben. Es entsteht das berühmte Problem der Schere.

---

[1]) Ebenda. S. 18.
[2]) Handels- und Industriezeitung. № 284. 1924.

Die Verschuldung der verstaatlichten Textilindustrie (kurzfristiger Kredit) an die 4 Hauptbanken: [1])

Jahre	Die Verschuldung der Textilindustrie (in 1000 Rubel)	In % zur Verschuldung der gesamten Industrie
1. X. 1922	906,0	11,0%
1. I. 1923	2875,0	22,0%
1. IV. 1923	19313,0	45,3%
1. X. 1923	56502,0	34,3%
1. X. 1924	134834,0	30,9%
1. X. 1925	235881,1	26,3%

Der Zufluss von Kapitalien in die Industrie bei mehr als ausreichender Versorgung derselben mit Umlaufsmitteln hat bewirkt, dass die Preise noch mehr hinaufgeschraubt werden konnten. Der Absatz stockte und 1923 brach die Krise aus. Andererseits ist nicht zu verkennen, das der Kredit die Arbeit der Textilindustrie erleichterte, indem er sie mit den so nötigen Geldmitteln versorgte. Ein Kredit in beschränkten Grenzen wäre also am Platze. Das Interessante und Eigenartige aber ist, dass die Textilindustrie die geliehenen Gelder nicht zum Produktionsprozess verwendet, sondern ihrerseits dem Handelsapparat in noch grösserem Umfange kreditiert. Der Staat hat ihr die Aufgabe auferlegt, einen Teil des Handelsapparates in der Weise zu finanzieren, dass ein Teil des Kapitals in Syndikaten und den Warenlagern der Trusts zum Aufbau des Grosshandels festgelegt wird, während andererseits der Detailhandel durch die Gewährung langfristiger Kredite an die Konsumgenossenschaften unterstützt wird. Auf diese Weise ist die Textilindustrie zur Kreditorin geworden, im Gegensatz zur Vorkriegszeit, wo sie mehr fremde Mittel in Empfang zu nehmen, als zu geben pflegte (Siehe Tabelle S. 47) z. B. 1911-12 erhielt die Baumwollindustrie 139,4 Mill. Rubel Kredit, dagegen kreditierte sie ihrerseits nur in der Höhe von 131,6 Mill. Rubel. Am 1. X. 1923 verschob sich das Verhältnis von Kreditoren zu Debitoren von 13,3 zu 24,4 Mill. Goldrubel. Am 1. Oktober 1924 — von 71,5 zu 139,5 Mill. Rubel[2]). Dasselbe sehen wir auch in den übrigen Zweigen der Textilgruppe. Die Gefahr liegt darin, dass die Textilindustrie so grosse Beträge in den Handelsapparat

---

[1]) Stern in „Die Staatsindustrie der U. d. S. S. R. und ihre Finanzierung" S. 69 und „Die Staatindustrie der U. S. S. R. im Jahre 1924/25", S. 11.

[2]) Handels- und Industriezeitung № 264. 1924.

deshalb ausscheidet, nicht weil sie ihrer genug hat, sie wird dazu vom Staate einfach gezwungen. Der Staat tut es deshalb, weil er das private Kapital nicht aufkommen lassen will.

Das Grundkapital.

Wie schwer die Krise des Betriebskapitals auch sei, so zeichnet sich doch das Problem des Grundkapitals immer schärfer und deutlicher ab, je mehr der Rahmen seiner produktiven Wirkungsmöglichkeit erschöpft wird. Zum Verständnis der Bedeutung, die dem Reproduktionsproblem des Grundkapitals in Russland gegenwärtig zukommt, ist es notwendig, dass man sich den heutigen Stand des Grundkapitals und jene Entwicklung, die es in den letzten Jahren durchgemacht hat, vergegenwärtigt.

Die meisten Betriebe der russischen Textilindustrie sind noch im 19. und anfang des 20. Jahrhunderts erbaut worden. In der Baumwollindustrie, welche innerhalb der Textilgruppe am modernsten eingerichtet ist, stehen 50 % der Maschinen im Alter von umgefähr 25 Jahren, 31% — von 25 bis 35 Jahren, und 18% — von 35 bis 70 Jahren [1]).

Schon während des Krieges fängt der Prozess der Zerstörung an; durch den Abschluss vom Auslande konnten Maschinen nicht renoviert werden. Aber besonders rapid begann die Zerstörung der Industrie in des Periode der Kriegskommunismus vorwärts zu schreiten. Reparaturen wurden nicht mehr vorgenommen, Maschinen und Maschinenteile verrosteten, die beschädigten Dächer liessen Wasser durch, Maschinenteile und Installationsgegenstände wurden von der Betriebsleitung oder den leitenden Arbeitern entwendet.

Der Wert des Grundkapitals der heutigen Textilindustrie ist nach allem Durchgemachten selbstverständlich stark vermindert; er wird ungefähr auf 69% des Vorkriegsstandes berechnet (Siehe Tab. nächste Seite).

In der Abschätzung ging man so vor: Den Friedenswert eines jeden Industriezweiges verminderte man um die Amortisationsqoute. Eine solche Berechnung ist unhaltbar, denn, erstens haben sich die Preise seit dem Kriegsausbruch verändert, und zweitens ist bei einer Abschätzung des Inventars nicht nur die Abnutzung allein, sondern auch die vor sich gegangene Veränderung der Technik in Betracht zu ziehen. Das quantitativ berechnete Grundkapital bedarf also noch einer qualitativen Korrektur mit Hinsicht auf den „moralischen" Verschleiss. Die technische Einrichtung ist veraltet,

---

[1]) Industrie und Handelszetung 10. März 1926.

die meisten Motoren und Kessel sind auf Grund von veralteten Konstruktionen gebaut. Die Spinn- und Webmaschinen neuerer Systems bilden in der Textilindustrie nur 30% der gesamten Maschinerie[1]).

Wert des Grundkapitals der Textilindustrie
(in 1000 Rubel).

Industriezweig	Vorkriegswert [2])	Der Wert am [3]) I. X. 1925	Herstellungswert [3]) am 1. X. 1925
Baumwollindustrie . .	800,000	1127,066	1614,932
Wollindustrie	135,000	139,391	214,229
Leinenindustrie . . .	59,400	139,957	203,427
Seidenindustrie . . .	53,100	27,277	38.833
Hanfindustrie	9,000	23,395	36.524
	1069,500	1457,086	2107,945

Der Vorkriegswert des Grundkapitals der Textilindustrie betrug also 1069,5 Mill. Rubel. Seitdem haben sich die Preise auf das technische Inventar verschoben. Nach den jetzigen Preisen gerechnet, wäre es nicht 1069,5 sondern 2.107,945 Mill. Rubel wert. Daraus folgt. dass die gegenwärtige Leistungsfähigkeit der Textilgruppe 69% des Friedensniveaus beträgt.

Der Vorsitzende des Textilsyndykats, der verstorbene Kommunist Nogin, sagte, nachdem er aus Amerika zurückgekommen war:

„Wird sind keine Fabrikanten, sondern kleine Handwerker; gegen Amerika sind wir um 100 Jahre im Rückstand, da wir gleichsam an der Drehbank stehen, während sie mit Maschinen arbeiten“ [2]).

Das Problem des stehenden Kapitals ist besonders akut in der letzten Zeit geworden, nachdem der Rahmen seiner Leistungsfähigkeit erschöpt wurde.

Anfangs, als nur ein Teil der Maschinen in Gang ge-

[1]) Handels- und Industriezeitunng 16 Oktober 1925.
[2]) Handels- und Industriezeitung № 256. 1924.
[3]) Nachrichten der Textilindustrie und des Handels. № 6. 1929. S. 8. 11.

setzt wurde, wurden bei dem allgemeinen Mangel an Ersatzteilen und der Reparaturbedürftigkeit der Maschinerie Einrichtungen und Maschinenteile der stillgelegten Fabriken für die funktionierenden in Anspruch genommen. In der Textilindustrie betrug 1923 die Zahl der auf diese Weise arbeitsfähig gemachten Maschinen 15% der gesamten technischen Einrichtung. Das Problem des stehenden Kapitals rückte mit der Ausdehnung der Produktion immer näher heran, bis es 1924 nachdem fast die ganze Betriebskraft in Gang gesetzt wurde, nicht weiter hinauszuschieben war. Das Problem ist umso ernster, als das Grundkapital der Ausgangspunkt einer ganzen Reihe Fragen ist, deren Wichtigkeit für die russische Volkswirtschaft nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Der Verschleiss und das schlechte qualitative Stand des industriellen Grundkapitals erhöhen die Gestehungskosten der Industrieartikel. Dies macht die russische Industrie konkurrenzunfähig, nicht nur gegenüber dem Auslande,—das allein wäre nicht so schlimm, dazu ist ja das Aussenhandelsmonopol da — sondern gegenüber dem Kustar. Wir haben oben gezeigt, wie das Dorf auf die hohen Preise reagirt und was daraus für die Volkswirtschaft folgt.

Der Vergleich des gegenwärtigen Zustandes des stehenden Kapitals der Textilindustrie mit demjenigen der Vorkriegszeit ergibt, dass die russische Volkswirtschaft während dieser Zeit an ihrer Substanz gezehrt hat. Die Reproduktion des Grundkapitals erfolgt in kapitalistischen Ländern durch Abschreibungen. Der angehäufte Amortisationsfond vor dem Krieg samt den Abschreibungen während des Krieges haben 1918 das allgemeine Schicksal der Sozialisierung mitmachen müssen.

Während des Kriegskommunismus war man mit wichtigeren Angelegenheiten beschäftigt, um über die Reproduktion des Kapitals zu denken. Wie ist es aber unter dem neuen Regime? — Zehrt man noch immer aus alten oder befindet sich die russische Volkswirtschaft bereits im Stadium, wo sie wieder über den eigenen Verbrauch hinaus neue Werte schafft?

Das Problem der Wiederherstellung des Grundkapitals wollen wir mit Sokolnikow, dem früheren Sowjetunionsfinanzkommissar, von 3 Seiten betrachten [1]).

1. Die Erhaltung des Grundkapitals in seinem gegenwärtigen Zustand.
2. Seine Wiederstellung auf die Vorkriegshöhe.
3. Seine Erweiterung über das Mass der Vorkriegszeit hinaus.

---

[1]) Finanzzeitung 20 Dezember 1924.

1.

[1])

Industriezweig	Das Grundkapital		Amortisation			
	am 1.X. 1925	am 1.X.1926	in 1000 Rub.		in %	
	(in 1000 Rub.)		1925/26	1926/27	1925-26	1926-27
Baumwollindustrie .	1.127.066	1.154.174	86.590	69.626	6,0	6,3
Wollindustrie .	139.391	145.934	9.210	8.271	6,6	5,9
Leinenindustrie .	139.957	142.279	8.146	8.923	5,8	6,5
Hanfindustrie .	23.395	25 272	1.512	1.794	6,5	7,4
Seidenindustrie .	27.511	27.511	794	1.405	2,9	3,9
	1.457.086	1.495.620	88.252	89.668	6,1	6,2

Die jährliche Abschreibung beträgt 6,1% vom Wert des stehenden Kapitals nach dem Stande des Jahre 1925 (Siehe anliegende Tabelle).

Die Reproduktionsperiode des Grundkapitals der Textilindustrie braucht auf diese Weise ungefähr 16-17 Jahre. Das Textilinwentar vermag da kaum durchzuhalten. Das bedeutet, dass die jährliche Abschreibung viel zu niedrig veranschlagt ist. Und in Wirklichkeit wurden überall und auch in Russland vor dem Krieg die Abschreibungen vom Anschaffungs- oder vom primären Wert des Kapitals vorgenommen. In Russland betrug die Amortisationsquote in unserem Industriezweig 5%. Auf den Anteil der gegenwärtigen Unionsindustrie beträgt dies 105.397.250 Rubel. Es fragt sich nun, ob die Textilindustrie diese Summe jährlich jetzt aufbringen kann.

Es betrug der Reingewinn der Textilindustrie [2]).

Jahre	Der Reingewinn	Davon behielt die Textilind.
1922-23	79,437,000 Rub. [3])	38,000,000 Rub.
1923-24	34,000,000 „	23,000,000 „
1924-25	115,000,000 „	
am 1. X. 1926[4])	195,000,000 „	
am 1. X. 1927	213,000,000 „	

[1]) Nachrichten der Textilindustrie und Handels. 1929. № 6. S. 11.
[2]) Oekonomische Rundschau, Februar 1925.
[3]) Handels- und Industriezeitung Nr. 241. 1924.
[4]) Bank d'Etat de l'U. R. S. S. Moscou, le 21 Janvier 1928. l'Undustrie textil de l'U. R. S. S.

Die Verteilung des Reingewinns auf die einzelnen Zweige (in Mill. Rubel) [1])

Jahre	Baumwollindustrie	Wollind.	Leinenindustrie
1922-23	65-70		
1923-24	31	5,3	Verlust 3,2

Die angeführte Tabelle bestätigt das oben gesagte. Die Textilindustrie könnte es seit 1924-25, und noch darüber hinaus einen Gewinn verzeichnen. Wir wollen nun sehen, ob sie es in der Wirklichkeit tut. Der voraussichtliche Gewinn der Textilindustrie 1925-26 wird folgendermassen verteilt werden: 33% — dem Fiskus, 25% — gehen in den Fond der langfristigen Kredite, 9% behält die Industrie, 10% geht zur Besserung der Lage der Arbeiter, 10% bleibt im Reservefond. Also gehen 43% des Gewinnes der Industrie vollständig verloren [2]). Der Betrag, welcher in den Fond des langfristigen Kredites geht, wird der Textilindustrie nicht zu gute kommen, die ganze Summe wird sie auf keinen Fall bekommen. Auf diese Weise geht der Textilindustrie mehr als die Hälfte des Gewinnes verloren.

Bei Abschreibungen von 105.397.250 Rub. steigt die Amortisationsquote von 6,1% auf 7,2%. Im ersten Falle würde die Reproduktionsdauer des Kapitals (zum Wert von 1925) ungefähr 17, im zweiten 13 Jahre dauern. (Siehe Tabelle S. 54). Diese Frist würde die Textilindustrie, aller Voraussicht nach, aushalten können.

Aus alle dem kommen wir zum Schluss, dass die Textilindustrie den normalen Zustand erreicht hat, wo sie nicht mehr an ihrer Substanz zehrt. Damit ist die obengestellte Frage beantwortet.

Das gesagte betrifft unseren Industriezweig im Ganzen; innerhalb der Textilgruppe sind nicht alle Zweige gleichgestellt. Der Baumwollindustrie können wir eine bessere Zukunft voraussagen, da ja der ganze Gewinn fast nur auf sie allein entfällt: 1922-23 65-70 Mill. Rubel vom Pauschalgewinn in der Höhe von 79,4 Mill. Rubel. 1923-24 31 Mill. Rub. von 34 Mill. R. Die Baumwollindustrie wäre imstande, die Abschreibungen vom Anschaffungswert des Grundkapitals durchzuführen. Diesen Gewinn könnte sie zur Anschaffung von neuen Maschinen verwenden. Aber auch nach allen den Abzügen kann die Baumwollindustrie noch einen kleinen Gewinn verzeichnen, im Gegensatz zu der Wollindustrie, bei welcher der Gewinn zum Scheingewinn wird. Die Leinenindustrie hat im Jahre 1923-24 mit Verlust gearbeitet.

---

[1]) Bote der Finanzen. Nr. 1. 1926.
[2]) Bote der Finanzen. No. 1. 1926.

Die Wolle- und Leinenindustrie haben sich in Russland nie zu der Bedeutung der Baumwollindustrie erheben können. Das russische Volk war zu arm, um ihre teuern Erzeugnisse abzunehmen. Nach der Revolution hat sich dieses Verhältnis noch mehr zu gunsten der Baumwollindustrie verschoben. Auch die grosse Masse der Bevölkerung ist auf die billigen Baumwollwaren angewiesen. Der Manufakturwarenhunger in Russland ist eigentlich Baumwollwarenhunger. Bis vor kurzem wurden die Woll- und Leinenwaren den Grossisten im Assortiment aufgezwungen. Neuerdings fühlt man auch einen Mangel an den letzteren Arten. Dies kommt daher, dass der unbefriedigte Käufer gezwungen wird, sich anderen Geweben zuzuwenden.

Wir haben festgestellt, dass die Textilgruppe ihr Grundkapital auf der Höhe, wie sie es seit der Umstellung der Industrie auf kaufmännische Grundlagen erhalten hat, zu erhalten imstande sei. Wir wären geneigt, daraus auf die Gesundung der Produktionsverhältnisse zu schliessen. Dies wäre verfrüht. Der hohe Gewinn der Textilindustrie ist nur dank der fast völligen Ausschaltung der ausländischen Einfuhr möglich geworden. Ein kleines Beispiel:

Die Einfuhr an Baumwollwaren betrug 1924 261,000 Vorkriegsrub. also 2% der Einfuhr von 1912 [1]) und das bei der unterbliebenen Belieferung aus Polen. Der auf diese Weise künstlich geschaffene Warenhunger im Zusammenhang mit der anhaltend steigenden Nachfrage der Landbevölkerung — im Jahre 1923-24 erreichte die Landwirtschaftsproduktion 72,5% [2]) der Vorkriegshöhe, während die Baumwollindustrie nur noch 39,3%, die Textilgruppe ingesamt 52,3% erreichte [3]) —ermöglichte der Textilindustrie, die Preise, wir wollen nicht sagen beliebig hoch, denn die Absatzkrise von 1923 spricht dagegen, aber immerhin sehr hoch zu halten. In Russland sind die Preise von Textilwaren doppelt so hoch als in England. 1 Meter Shirting derselben Qualität, Breite und desselben Gewichtes kostete im März 1923 in Russland 50 Kopeken gegen 20 Kopeken in Manschester. Nach dem Preisabbau änderte sich dieses Verhältnis im Dezember 1924 von 41 Kopeken zu 22½ Kopeken [1]). Dabei sind die Produktionskosten, die Arbeitslöhne und Rohstoff in Russland viel niedriger als in England, ausser dem Teile, der auf das stehende Kapital entfällt; sein Verschleiss erhöht diesen Teil der Gestehungskosten ungemein.

---

[1]) Die Industrie im Export und Import". S. 139.

[2]) „La Coopération dans la Russie de Sowjet". Herausgegeben vom Bureau International du Travail. 1924. S. 108.

[3]) Ebenda.

2. und 3. Die beiden weiteren Einteilungen Sokolnikows, die Wiederherstellung des Grundkapitals zum Vorkriegswert und seine Erweiterung über dieses Mass hinaus werden wir der Einfachheit halber zusammen behandeln. Dies ist umso mehr geboten, als praktisch die beiden Probleme in dasselbe ausmünden, nämlich: Beschaffung von neuen Mitteln.

Die Textilindustrie kann, wie oben gezeigt wurde, nur den Materialverschleiss aus eigenen Mitteln tragen und höchstens das Grundkapital auf die Vorkriegshöhe bringen. Eine Erweiterung über diese Norm hinaus ist zweifelhaft. Es ist überhaupt unmöglich, dass ein Industriezweig sich nur aus sich heraus vergrössert. In kapitalistischen Ländern wird der weitaus grösste Teil der nötigen Kapitalien durch Ausgabe von Aktien oder Obligationen aufgebracht. Die letzteren können im Inlande oder im Auslande untergebracht werden. Wir nehmen den ersten Fall. Er setzt eine anhaltende Kapitalakkumulation voraus. Eine solche ist nur dann möglich, wenn das Land mehr produziert als konsumiert. Der Ueberschuss der Produktion über die Konsumption bildet den Akkumulationsfond. Wie steht es nun in Russland mit der Spartätigkeit? Wir wollen wiederum die Vorkriegszeit heranziehen, aus zweifachen Gründen: erstens um die gegenwärtigen Vorgänge besser verstehen zu können; zweitens, um für deren Beurteilung irgend einen Masstab zu haben, indem der Vorkriegszustand hypothetisch als normal angenommen wird.

Die Akkumulation setzte sich jährlich aus folgenden Bestandteilen zusammen.

1. Aus den Gewinnen der Industriellen und Kaufleute samt einem Teil der Renten der Grundbesitzer, welche zur Emission von Aktien und Obligationen, so wie zur Anschaffung von Staatsanleihen, verwendet wurden. Schliessen wir denjenigen Teil der Emission aus, welche ausländische Kapitalien deckten, so betrug die jährliche Emission in Russland ungefähr **731,4** Mill. Rubel.
2. An zweiter Stelle kommen die Gewinne der Grossbetriebe, welche zur Erweiterung der Produktion dienten—**230-40** Mill. Rubel.
3. Der jährliche Zuwachs an langfristigen Depositen in privaten, städtischen und Genossenschaftsbanken usw. — **125,7** Mill. Rubel.

Zusammen bilden die drei Hauptquellen der kapitalistischen Akkumulation 1092,1 Mill. Rubel. Daneben haben wir eine allerdings sehr geringe Spartätigkeit der Bauern, kleiner

Angestellten und der Arbeiter zu verzeichnen. Sobolew [1]), bei welchem ich die hier angeführten Zahlen entnehme, meint, dass die sämtlichen Einlagen der Sparkassen, ohne grosse Fehlschätzung der angeführten Klasse zugerechnet werde kann. Der jährliche Zuwachs dieser Einlagen betrug **44** Mill. Rubel, samt den Prozenten **53** Mill. Rubel.

Hierzu kommt noch eine ganze Reihe von Kreditanstalten, welche die Ersparnisse der Landbevölkerung zusammenzogen, jährlich ungefähr **60** Mill. Rubel.

Ingesamt betrugen die jährlichen Ersparnisse **1196** Mill. R.

Gleichzeitig ging in Russland ein Prozess der Akkumulation vor sich, welcher, ohne den Kreislauf des Kapitals durchzumachen, in unmittelbarer Anschaffung von Produktionsmitteln bestand. Dies ist die Spartätigkeit eines Teiles der Kustari, welche ihre Ersparnisse direkt zum Ankauf von Maschinen oder anderen Produktionsmitteln verwendeten — ungefähr **250-300** Mill. Rubel.

Zusammenfassend ergibt sich folgendes:

Russland akkumulierte vor dem Krieg jährlich 1,5 Milliarden Rub., was 10% des Einkommens ausmachte; 13,5 Milliarden Rubel verbrauchte das Land und 1,5 Milliarden verwendete es zur Vergrösserung der Produktion.

Nachdem wird die Akkumulationszusammensetzung im zaristischen Russland betrachtet haben, wenden wir uns nun Sowjet-Russland zu.

Die erste und die dritte Kategorie der Vorkriegsakkumulation sind samt ihren Urhebern fast völlig ausgeschieden. Die Möglichkeiten der produktiven Verwertung des Privatkapitals sind in Russland äusserst gering. Die private Initiative hat keine legale Wirkungssphäre, die zurückgelegten Profite werden in Währungsspekulationen angelegt oder in ungezügeltestem Luxus verschwendet.

Im Wirtschaftsjahr 1925-26 wurde der Industrie vom Staate 257 Mill. Rub. zugewiesen. An die Staatskasse wurden nur 160 Mill. Rubel abgeführt, so dass das Defizit, bezw. der Verlust des Staates 97 Mill. Rubel betrug. Die Industrie hat den Staat in den letzten drei Jahren (1925-26—1927-28) 2006,0 Mill. Rubel gekostet, während als Ertrag an die Staatskasse nur 1157,8 Mill. Rubel abgeliefert wurden, somit ein Defizit von 850 Mill. Rubel [2]).

Der Zuwachs an Einlagen in den Sparkassen, landwirtschaftlichen Kreditanstalten zusammen mit den Anleihen und den Zuwachs des Mitgliedskapitals in den Genossenschaften betrug 1927-28—**559,2** Mill. Rub. [3]).

---

[1]) M. Sobolew. „Die Kapitalakkumulation in der Sowjetunion", in der Oekonomischen Rundschau No 1. 1925.

[2]) Bote der Finanzen Nr. 10. 1928. S. 55-56.

[3]) Bote der Finanzen. Nr. 4. 1929. S. 81.

Zusammen mit demjenigen Teil der bäuerlichen Ersparnisse, welcher direkt zum Ankauf von Produktionsmitteln verwendet wird (140 Mill. Rubel), beträgt die Privatakkumulation 1927-28—**692,9** Mill. Rub.

Dem gegenüber steht die Staats- oder die sozialistische Akkumulation. Dies ist eine neue Form der Spartätigkeit, welche darin besteht, das Einkommen der Bevölkerung durch ein sehr gediegenes Steuersystem zu erfassen. Die Bevölkerung wird auf diese Art zwangsweise zur Spartätigkeit gezwungen. Die hohen Steuersätze haben zur Aufgabe, nicht nur den Finanzbedarf zu decken, sondern noch darüber hinaus einen Akkumulationsfond zu bilden. Es ist also, als ob die Spartätigkeit eines Landes auf ein Organ übertragen wäre. Dagegen ist nur zu sagen, dass zu hohe Steuersätze nicht nur das Überflüssige, wegsteuern können. Vom Standpunkte der Einkommensübertragung mag dies geboten sein; auf diese Weise wird aber das Volksvermögen nicht vergrössert, sondern vom Privatbesitz in den Staatsbesitz übergeführt. Auch die hohen Preise auf die Industrieerzeugnisse können als Zwangsmittel zur Spartätigkeit aufgefasst werden; indem der Bauer für die Fabrikerzeugnisse mehr zahlt, muss er auf die Befriedigung anderer Bedürfnisse verzichten.

Was also die Staatsakkumulation anbetrifft, so setzt sie sich folgendermassen zusammen:

Aus den Gewinnen der Industrie und aus der Finanzierung der Industrie seitens des Budgets und der Staatsbanken zur Vergrösserung des Grundkapitals.

Der Reingewinn der Industrie butrug (nach allen Abhebungen) 1927-28 — **352,0** Mill. Rubel; Mit der Amortisation — 792,0 Mill. Rubel [1]).

Dotation aus dem Budget zur Vergrösserung des Grundkapitals—**530** Mill. Rubel [2]).

Langfristiger Kredit der Banken—**235** Mill. Rubel [1]).

Zusammen macht die sozialistische Akkumulation (1927-28) **1117,0** Mill. Rubel aus.

Der reine Gewinn der staatlichen und genossenschaftlichen Absatzapparate betrug 1925-26—90,8; 1926-27—27,2 Mill. Rubel [3]).

Nehmen wir für 1927-28 den Durchschnitt der beiden vorangegangenen Jahre, so haben wir—**59** Mill. Rubel.

Auf diese Weise betrugen die Ersparnisse in Sowjet-Russland 1927-28 **1868,2** Mill. Rubel.

Wenn man bedenkt, dass das Gesamteinkommen im

---

[1]) Bote der Finanzen. Nr. 2. 1929. S. 48-57.
[2]) M. Krischanowski. „Die Planwirtschaft in der Sowjetunion". S. 85.
[3]) Bote der Finanzen. Nr. 9. 1928.

selben Jahre ungefähr 24208 Mill. Rubel[1]) ausmachte, so kommen wir zum Schluss, dass das russische Volk ungeachtet aller Zwangsmittel jetzt nur ungefähr 8% seines Einkommens spart, statt der Vorkriegshöhe von 10%.

Aus der Sphäre der Staatsindustrie scheidet derjenige Teil der Bauernakkumulation aus, welcher direkt zur Anschaffung von Produktionsmitteln verwendet wird 140 Mill. Rubel.

Auf diese Weise kommen für die Finanzierung der Staatsindustrie **1728,2** Mill. Rubel in Betracht.

Vergleichen wir diese Summe mit der korrespondierenden der Vorkriegszeit von 1244 Mill. Rubel und ziehen wir die veränderte Kaufkraft des Tscherwonezrubels in Betracht, so sehen wir, dass der Betrag, welcher jetzt für die Vergrösserung der Staatsindustrie verwendet werden kann, ungefähr 70% der Friedenzeit ausmacht.

Aber auch dann, wenn wir annehmen, dass die Akkumulationssumme in Sowjet-Russland seit 1927-28 die Vorkriegshöhe erreicht hat, oder kürzlich erreicht haben wird, können wir doch nicht umhin, zum sehr traurigen Schluss zu kommen, dass es der russischen Volkswirtschaft unmöglich ist, aus eigenen Kräften das Grundkapital der Industrie zu vergrössern. Die doppelte Aufforderung, welche die Volkswirtschaft an die Industrie stellt, — die Wiederherstellung auf die Vorkriegshöhe und deren weitere Vergrösserung gemäss der Volksvermehrung hätte einem gesunden Organismus nicht leicht gefallen. Russland aber wäre nich einmal imstande vor dem Krieg ihre Produktion aus eigenen Kräften zu vergrössern. Das auch vor dem Kriege kapitalarme Russland, dessen Industrie zu einem erheblichen Teil von Ausländern finanziert wurde, kann die Erschütterung der letzten Jahre aus eigener Kraft nicht überwinden.

Das Problem des Grundkapitals mündet unmittelbar in das Problem der Hinzuziehung ausländischer Kapitalien aus.

Ausländische Kapitalien werden in Form von Staatsanleihen, Konzessionen u.s.w. herangezogen. Die sonst gewöhnliche Form der Kapitalheranziehung, die Ausgabe von Aktien, ist durch die rechtliche Natur der Trusts unmöglich. Die Form von Obligationen kommt aus vielen anderen Gründen, hauptsächlich durch die unsichere rechtliche Stellung des Privatkapitals, nicht in Betracht,

Die Heranziehung der ausländischen Kapitalien zu produktiven Zwecken in Form von Staatsanleihen wurde in Russland auch vor dem Kriege praktiziert. Die rechtliche Unsicherheit und die sich nur zu oft wiederholenden unsoliden Gründungen liessen es den Ausländern die letzte Form als geboten erscheinen.

---

[1]) Bote der Finanzen Nr. 4. 1928 S. 42.

Die Verhandlungen über eine ausländische Anleihe ziehen sich seit der Einsetzung des neuen Kurses, ohne bis jetzt zu einer Lösung geführt zu haben. Die Räteregierung bietet zu wenig Sicherheit, die fast jährliche nach der Konferenz der Internationale Neueinstellung der Privatwirtschaft gegenüber, das Defizit der Staatsindustrie und die eventuelle Möglichkeit der Rückkehr zum Sozialismus hält sie davon ab. Dem Zuflusse ausländischer Kapitalien stehen aber am meisten politische Erwägungen im Wege, denn die Räteregierung und die russische Industrie sind identisch.

Dagegen hat die Konzessionsform neuerdings, wie wir oben gezeigt haben, Wurzel gefasst. Vorläufig ist die Bedeutung der konzessionierten Textilindustrie innerhalb dieses Industriezweiges gering, was uns ein Vergleich der Bilanzen der sozialistischen und der konzessionierten Textilindustrie zeigt: 2.356.000,000[1]) Rubel gegen 30.848.000[2]) Rub. Auf diese Weise macht die konzessionierte Industrie 1,3% aus. Dabei umfasst die Bilanz der sozialistischen Industrie nur 75-80% ihrer Leistungsfähigkeit. Die Konzessionform hat aber Zukunft vor sich.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass das Problem des Grundkapitals in das allgemeine Problem der Wirtschaftsorganisation ausmündet. Der ewige Zickzackkurs den Privaten gegenüber, welcher sie abhält, ihre Ersparnisse produktiv anzulegen, die hohen Steuersätze, welche veranlassen, den unproduktiven Verbrauch zu steigern — jede vom Bauern neu angeschaffte Kuh, jede neu gekaufte Maschine wird so hoch besteuert, dass der Bauer es sich lange überlegt, bis er auf solche Käufe eingeht. Die Kostspieligkeit des Industrie- und Handelsapparates — alles dies steht dem innern Akkumulationsprozess im Wege.

---

[1]) Wirtschaftsbericht der Staatsbank der U.d.S.S.R. Moskau 31.März 1929.
[2]) Ebenda. Januar 1928.

6. Kapitel.

Der Innen- und Aussenhandel.

1. Der innere Absatzapparat.

Während der Epoche des Kriegskommunismus ist der Absatzapparat der Textilindustrie vollständig zerstört worden. Die Verteilungswirtschaft dieser Epoche brauchte keine Vermittler, weder prinzipiell, noch tatsächlich. Aber auch nach der Freigabe des Handels wollte man den Privatvermittler umgehen. Es ist bekannt, dass nicht nur die Sozialisten den Zwischenhändler ausgeschaltet sehen wollen. Die Genossenschaft hätte allein die Funktion der Warenverteilung übernehmen sollen. Sie war aber zur Zeit weder technisch, noch finanziell einer solchen Aufgabe gewachsen. Ausschlaggebend war die Erwägung, dass die Trusts gleich nach der Proklamierung der N. E. P. die Genossenschaft nicht finanzieren konnten; für sie galt es damals, auf welche Weise es auch sei, unbedingt Geldmittel in die Hände zu bekommen. Dies war für sie eine Lebensfrage. Die Trusts verfolgten im Kampfe ums Dasein ihre engeren Interessen. Gleich nach dem Einschlagen des neuen Kurses traten sie selbst auf dem Markte auf. Man unterbot sich, man verkaufte unter den Produktionskosten. Die Folge war, dass sie aus dem Kampf mit vermindertem Betriebskapital gingen. Auf die Dauer war ein solcher Zustand unhaltbar.

Die Textilindustrie versuchte bald, aus eigenen Kräften den Absatz zu regulieren. An Stelle der zentripetalen Bestrebungen machten sich bald zentrifugale geltend.

Im Jahre 1922 wurde das Textilsyndikat gegründet und zwar in der Form einer Aktiengesellschaft. Das Aktienkapital, welches 1923 12 Mill. Rubel betrug und am 1.10. 1924 auf 26 Millionen Rubel erhöht wurde, ist fast ausschliesslich von den Textiltrusts aufgebracht worden[1]).

---

[1]) Die Sozialistische Wirtschaft, Monatszeitschrift Moskau. 2. Buch 1925.

Der Anteil des Textilsyndikats am Absatz der Textilwaren beträgt in Prozenten [1]).

	1922	1923	Das Wirtschaftsjahr 1923—24
Baumwollgewebe .	6,3	32,4	44,0
Wollgewebe	4,6	18,2	53,9
Leinengewebe . . .	2,4	2,1	33,2

Seitdem stieg der Anteil des Syndikats bis er im Jahre 1928 100 v. H. erreichte [2]). Die wachsende Bedeutung des Textilsyndikats für den Absatz der Textilfabrikate spiegelt die nachstehende Tabelle wieder und darnach hat sich binnen 4 Jahren der Wert des Textilwarenumsatzes verneunfacht.

Der Textilwarenumsatz der Textilsyndikats (in 100 Rubel) [3]).

1923-24	1925-26	1926-27	1927-28
255,700	1,127,956	1,579,297	1,989,026

Der weitaus grösste Teil der Manufakturwaren geht nicht direkt vom Textilsyndikat zum Konsumenten, sondern wird zu ihm durch die Vermittlung der Genossenschaft, der Staatsorgane, der Gemischten Gesellschaften und der Privathändler überleitet.

Die Genossenschaft und die Staatsorgane sind Universalapparate, der private Handel ist meistens Spezialhandel.

Im Engrosumsatz kam 1923-24 an erster Stelle der Staatshandel mit 56,2%, dann die Genossenschaft mit 23,7% (Der vergesellschaftliche Handel betrug also 79,9%) und erst mit 20,1% der Privathandel (Siehe Tabelle S. 64).

Im Detaillumsatz dagegen spielte der Privathandel mit seinen 60,4% die erste Rolle. Die Bolschewiki erschracken über diesen hohen Anteil des Privatkapitals am Absatz de Industrieerzeugnisse. Seit dem XII Parteitag (1923) beginn eine systematische, nur wenig unterbrochene Verdrängungt des Privatkapitals. Überall wurde der private Händler wegen des geringsten Vergehens verhaftet, ausgewiesen, seines Vermögens beraubt. Ausserdem suchte man ihn durch Repressalien wirtschaftlicher Nabur zu verdrängen. Es wurde z. B.

[1]) Ebenda.
[2]) Baque d'Ftat de l' U. R. R. S. Moscau, le 21 Janui, 1928.
[3]) Aus der Volkswirtschaft der U. d. S. S. R. Nr. 5. 1926. S. 62, Nachrichten der Textilindustrie und der Handels. 1929. Nr. 4-5.

Der allgemeine Handelsumsatz der Sowjetunion betrug in Millionen Rubeln und in prozentueller Verteilung [1]):

	1923-24		1924 - 25		1925 - 26		1926 - 27		1927 - 28	
	Mill. R.	%	Mill. R.	%	Mill. R.	%	Mill. R.	%	Mill. R	%
Im Grosshandel										
Staatshandel .	2420	56,2	4060	60,5	6234	55,1	7640	50,2	8450	45,5
Genossenschafts-handel . . .	1022	23,7	2019	30,1	4100	36,2	6793	44,7	9388	50,5
		79,9								96,0
Privathandel . .	866	20,1	628	9,4	988	8,7	750	5,1	750	4,5
Im Kleinhandel										
Staatshandel . .	769	11,8	1322	16,7	1976	16,1	2155	15,9	2330	15,7
Genossenschafts-handel . . .	1819	27,8	3212	40,0	5526	45,0	6987	51,5	8062	54,3
		39,6								70
Privathandel . .	3944	60,4	3372	42,7	4782	38,9	4420	32,6	4450	30,0

[1]) M. Krischanowski. Vorsitzender des staatlichen Planwirtschaftsrates. d. U d. S. S. R. „Die Planwirtschaft in der Sowjetunion".

vielen Trusts verordnet nur an Detaillisten zu verkaufen; andere Trusts wurden oft angewiesen, den Verkauf an Waren dem Privaten Händler einzustellen; noch andere — ihnen nur ungangbare Ware zu verkaufen. Es wurden hohe und verschiedenartige Steuersätze für den Privathandel ausgearbeitet. Den Banken wurde anheimgestellt, die Kreditgewährung an die privaten Händler zu liquidieren.

Diese Druckmittel verfehlten ihre Wirkung nicht. Die Beteiligung des privaten Kapitals sank an den Umsätzen des Grosshandels von 20,1% 1923/24 auf 4% 1927/28; an den Umsätzen des Kleinhandels—von 60,4% 1923/24 auf 30,0% 1927/28.

Die Ausschaltung des Privatvermittlers ist für die Industrie, die Raschheit des Kapitalumschlages von Schaden. Der Privathändler ist der einzige Kontrahent, der die ganze Summe sofort zahlt, während die Zahlungen der Genossenschaften und der Staatsorgane immer verschoben werden müssen. Die Industrie ist gezwungen, sich diesen Zahlungsmodus gefallen zu lassen: denn es wird ihr nicht nur geboten, sondern sie kann selbst im Falle der Einstellung der Zahlungen nichts vorkehren, denn die Absatzvermittler, auch wenn es Genossenschaften sind, sind ebenso wie die Trusts Staatsorgane.

Es fragt sich nun, ob die Boykottierung des Privathändlers diesen wirklich ausschaltet und ob die Versorgung des Marktes ohne ihn besser vor sich geht. Der Privathändler wird zum direkten Bezug der Waren vom Trust oder vom Textilsyndikat nicht zugelassen. Das hindert ihn aber nicht seiner Beschäftigung nachzugehen, indem er die Waren in kleineren Posten von der zweiten Hand bezieht — von der Genossenschaft und von den Staatsorganen. Auf diese Weise wird der Absatzapparat unnötig überkapitalisiert. Das Kapital, welches der Industrie so sehr zu gute kommen könnte, bleibt unnötigerweise im Absatzapparat stecken, und noch darüber hinaus werden die Waren ungemein verteuert. Im Detailhandel nimmt der Privathändler nach wie vor die ausschlaggehende Stellung ein. Der verstorbene Vorsitzende des Obersten Volkswirtschaftsrates, Djerschinsky, berichtet in der Handels- und Industriezeitung Nr. 126 1926, dass die Genossensehaften etwa 80% der gesamten Manufakturwarenproduktion erhalten; indes werden auf dem flachen Lande über 50% der Manufakturwaren vom privaten Händler vertrieben. Dies kommt daher, dass es den Bolschewiki bis auf den heutigen Tag nicht gelang den Privathändler zu ersätzen. Das Handelsnetz ist in der Sowjetunion überhaupt nicht gross. Ein einzelnes Handelsunternehmen hat gegenwärtig im Durchschnitt einen Bezirk von 32 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von 225 Personen zu versorgen. Besonders schwer ist die Versorgung des Landes, wo ein Laden

im Durchschnitt 511 Einwohner zu bedienen hat; daneben gibt auch Landesteile, die man „Handelswüsten" nennt, weil die Bevölkerung nur auf dem Wochenmarkt und vom Hausierer Waren bekommen kann [1]). Bei einem so wenig zufriedenstellenden Stand des Handelsnetzes ist der Priwathändler unentbehrlich. Der Privathändler wird überall, besonders auf dem Dorfe bevorzugt. Dies kommt daher, dass er eine grössere Auswahl der Waren den Kunden bieten kann, als der Universalladen einer Genossenschaft.

Einer der wundesten Punkte der Sowjetgenossenschaft ist der Mangel an eigenen Mitteln. In der Bilanz des Zentrosojus für 1926/27 erreichten die eigenen Mittel kaum 6,3%. In der Bilanz für 1927/28 ist der Umfang der eigenen Mittel etwas gestiegen, sie erreichten hier 9,8%. In dem unteren Netz des Genossenschaftswesens sind die eigenen Mittel noch geringer und betragen im Durchschnitt 5,2%. Die Abhängigkeit der Genossenschaften von den staatlichen Subventionen bleibt nach wie vor der entscheidende Faktor [2]).

Knapp vor Beginn 1925 wurde das private Handelskapital abermals in seine Rechte eingesetzt.

Man erklärte die Absicht, den Privatvermittler nicht durch administrative Massregeln, wie eine hohe Besteuerung, aufgezwungenes Assortiment usw., sondern auf dem ökonomischen Wege durch den Wettbewerb der besser zu organisierenden Genossenschaften zu bekämpfen.

Kurz darauf, Ende 1925, kam der Rückschlag. Besonders akute Formen nahm der behördliche Kampf gegen den privaten Handel zum vierten Mal Anfang 1928, bei dem allgemeinen Ruck nach links.

Wie nur der Privathändler merkliche Erfolge aufzuweisen anfängt, kriegt die Regierung Angst, er könne die Staatsorgane und somit auch mittelbar den Sozialismus verdrängen.

Das Vorgehen gegen den privaten Händler ist nicht immer aus politischen Absichten erfolgt; der Fiskus ist oft zu seiner höheren Besteuerung direkt gezwungen. Der Betrag, welchen die Staatsindustrie in Form von Steuern dem Fiskus abgibt, wird ihr später vom Staate um das Mehrfache vergrössert in der Gestalt der Dotation zurückgeführt; dagegen muss der Fiskus andere Steuerquellen suchen, aus welchen er nicht nur die Verwaltungsausgaben bestreitet, sondern noch darüber hinaus das Defizit der Staatsindustrie deckt. Als solche kommen nur der Bauer und der Privathändler nebst den Industrielanleihen in Betracht.

---

[1]) Jugow. „Die Volkswirtschaft der Sowjetunion". S. 182. Verlag Kaden und Compani, Dresden.

[2]) Ebenda S. 189.

Der Aussenhandel.

Neben der verstaatlichten Industrie und den sozialisierten Verkehrsmitteln sollte das Aussenhandelsmonopol einen der stärksten Pfeiler des Kommunismus bilden. Das Aussenhandelsmonopol soll der Regierung nicht nur in der Gestaltung der Volkswirtschaft massgebenden Einfluss sichern und ihr den Gewinn dieser Handelstätigkeit zuführen, sondern noch darüber hinaus ihre politische Stellung im Verkehr mit dem Auslande stärken. Durch Drohungen der Einstellung der Einfuhr aus dem aus irgend welchen Gründen feindlich gestimmten Ausland, kann die Sowjetunion es zur Nachgiebigkeit zwingen.

Das Aussenhandelsmonopol wurde am 23 April 1918 im Zusammenhang mit der damals vor sich gegangenen Sozialisierung der gesamten Volkswirtschaft eingeführt. Näheres über das Aussenhandelsmonopol wurde erst im Dekret des Rates der Volkskommissare vom 11 Juli 1920 bestimmt. Danach wird bestimmt, dass die Leitung des nationalisierten Aussenhandels und des Warenaustausches mit dem Auslande der R. S. F. S. R. (jetzt also der U. d. S. S. R.) ausschliesslich dem Volkskommissariat für Aussenhandel zusteht. Dieses ist das allein beauftragte Organ der Republik, das das ausschliessliche Recht hat, Handelsbeziehungen mit den ausländischen Wirtschaftsorganen und Unternehmungen zu unterhalten, sowie sämtliche mit dem Import und Export von Waren zusammenhängenden Massnahmen zu treffen [1]).

Der neue Kurs hat an dieser Sachlage nichts geändert. Der Staat hielt am Aussenhandelsmonopol fest.

Dieses System litt unter zu starker Zentralisation und infolgedessen unvermeidlichen bürokratischen Mängeln.

Die bestellten Waren kamen mit grossen Verspätungen an und sehr oft entsprachen sie auch nicht den Wünschen der Auftraggeber. Die Kostspieligkeit des Apparates verteuerte den Warenbezug ungemein.

Diesen Mängeln suchte das Dekret vom 13. März 1920 Abhilfe zu schaffen. Danach wird dem Zentralverband der Konsumgenossenschaften (Zentrosojus) das Recht eingeräumt, seine Exportwaren unmittelbar an die ausländischen Genossenschaften zu verkaufen. Durch eine spätere Verordnung des Allrussischen Zentralexekutivkomites vom 16. Oktober 1922 werden auch manche Trusts und Syndikate unter Einhaltung einer Reihe von Bedingungen zum Handel mit dem Auslande zugelassen.

Eine Verordnung vom 12. April 1923 bestimmt, dass diejenigen industriellen staatlichen Unternehmungen, denen das

---

[1]) Aus der Volkswirtschaft der U. d. S. S. R. Nr. 2 1925, S. 137.

Recht zum Handel mit dem Auslande eingeräumt wurde, ausschliesslich die Erzeugnisse ihrer Industrie verwerten dürfen. Nur in Einzelfällen kann ihnen das Aussenhandelskommissariat die Erlaubnis erteilen, auch andere als die Erzeugnisse ihrer Industrie im Auslande zu verwerten und dies nur dann, wenn das betreffende Unternehmen keine andere Möglichkeiten hat, ausländische Valuta für sich zu beschaffen. Ausserdem ist das Aussenhandelskommissariat sogar verpflichtet Aktiengesellschaften, sowohl russische, als auch ausländische oder gemischte zur Betreibung von Exportgeschäften zu bilden. Dadurch wurde ein System einer nicht grossen Anzahl von Organisationen geschaffen, die das Recht des Kaufes und Verkaufes im Auslande erhielten, jedoch unter voller Kontrolle der Handelsvertretungen bei all ihren Geschäften, ganz abgesehen von der strengen Durchführung der Lizenzgewährung, der Zollkontrolle, der Registrierung ausländischer Firmen usw. Der Handelsvertretung steht sogar das Recht zu in allen Fällen, in welchen die beabsichtigte Transaktion geschäftlich ungünstig oder für die Union schädlich erscheint, das Geschäft zu unterbinden. Immerhin wurde durch dieses System die Einheitlichkeit des Handelsmonopols aufgehoben. Das Aussenhandelskommissariat wurde nur zur blossen Kontroll und Regulierungsinstanz des ausländischen Warenaustausches.

Das war aber nicht die Absicht der Sowjetregierung. Das Aussenhandelsmonopol musste unangetastet bleiben. Demzufolge wurde im Oktober 1925 [1]) eine Reorganisierung des Aussenhandelsapparates vorgenommen. Durch diese Umstellung wird die Zahl der auf den Aussenmärkten auftretenden Organisationen vermindert; an ihre Stelle treten grosse Export- und Importsyndikate oder Aktiengesellschaften mit Beteiligung von staatlichem und genossenschaftlichem Kapital, die jeweils den Gesamtimport einer bestimmten Warengruppe unter sich haben, z. B. Textilimport, Metallimport. Durch die Schaffung operativer Zentralstellen, deren Tätigkeit im In- und Auslande durch die entsprechenden Regulierungsorgane des Staates leicht gelenkt werden können, und welche in den Apparat des Aussenhandels eingegliedert sind, wird die Zentralisierung wieder herbeigeführt, wenn auch nicht im ursprünglichen Massstab. Auch jetzt dürfen die angeführten Organe nur im Konzessionswege am Aussenhandel teilnehmen. Alle diese Massnahmen sollen die Planmässigkeit im Aussenhandelsverkehr herbeiführen. Die wichtigste Massnahme aber ist die direkte Kontingentierung der Waren in der Beschaffung wie im Verkauf. Die Einfuhr des Allrussischen Textilsyndikats, z. B. wird in Uebereinstimmung mit

[1]) Aus der Volkswirtschaft der U. d. S. S. R. Nr. 9-10 1926, S. 114.

den Obersten Regierungsorganen und den allgemeinen Interessen der Volkswirtschaft nach bestimmten Handelsplänen geregelt [1]).

Die Einfuhr muss durch die Ausfuhr bezahlt werden. Wir lassen diejenigen Fälle beiseite, wo das Land die Einfuhr durch Eingänge aus den im Auslande investierten Kapitalien bezahlt. Für Russland kommt dies nicht in Betracht.

Uebersteigt die Einfuhr die Ausfuhr, so wird gewöhnlich der Ueberschuss durch ausländische Kreditaufnahme beglichen; da der letzte Weg Russland bis jetzt fast vollständig verschlossen war, so blieb ihm nichts anderes übrig, als streng darüber zu wachen, dass die Handelsbilanz nicht passiv, wenigstens nicht zu stark passiv wird. Auch währungspolitische Rücksichten sprechen dafür und zweifellos wirkte das Aussenhandelsmonopol auch hiefür als geeignetstes Mittel.

Was die Einfuhr an Textilwaren betrifft, so beträgt sie jetzt einen Bruchteil der Vorkriegshöhe. Dies ist nicht darauf zurückzuführen, dass das Land sich selbst versorgen kann,— Russland ist jetzt auf den ausländischen Warenbezug noch mehr angewiesen, als vor dem Krieg, — sondern kommt daher, dass der stark reduzierte Export zur bewussten Importbeschränkung zwingt.

Die Einfuhr der Textilstoffe
in Mill. Rubel und in Prozenten von 1913. [2])

	1913		1923-24		1924-25		1925-26		1926-27	
	M.R.	%	M.R.	%	M.R.	%	M.R.	%	M.R.	%
Baumwollstofffe . .	15,2	100	0,6	4,0	11,3	74,3	39,0	256,5	0,8	5,3
Wollstoffe- u. Gespinnst	36,4	100	—	—	10,3	28,3	14,3	39,3	13,3	36,5

Am Wert der Einfuhr gemessen, betrug der Import der Baumwollstoffe 1923-24 4%, 1926-27— 5,3% des Jahres 1913.

Die Einfuhr der Wollfabrikate ist 1926-27 bis auf 36,5% des Vorkriegsjahres gestiegen.

Verhältnismässig gross ist die Einfuhr an Erzeugnissen aus Leinen- Jute und Hanf,—ungefähr 32% von 1913. (Nach dem Gewicht gemessen).

---

[1]) Aus der Volkswirtschaft der U. d. S. S. R. Nr. 11 1926. S. 11-12.

[2]) E. S. Gorfinkel „U. d. S. S. R. im System der Weltwirtschaft". Moskau 1929. S. 324.

Die Einfuhr der Fabrikate aus Leinen, Jute und Hanf.

In Pud.[1])

1913	1921	1922	1923
563.127	311.946	352.081	383.320

1924	1925	1926	1927
182.549	—	—	—

In 1000 Rubel.

1913	1921	1922	1923	1924	1926/27	1927/28
5.913	2.149	3.787	2.546	1.266,5	4.066	3.505

Seidenartikel gelten im verarmten Russland als unerhörter Luxus. Beim Rückgang der Produktion im Jahre 1923 auf 4,7% der Vorkriegshöhe betrug die Einfuhr an Seidenstoffen im selben Jahre 0,8% der Einfuhr von 1913.

Die Einfuhr der Seiden- und Halbseidenfabrikate.[1])

	In Pud.	In 100 Rubel.
1913	11.855	7.937
1921	17	16
1922	114	44
1923	100	84
1924	204,2	160
1926/27	—	303
1927/28	—	398

Eine so starke Reduktion der Einfuhr beim herrschenden Mangel an Textilwaren ist nur durch das Aussenhandelsmonopol möglich geworden, dies umso mehr, wenn man sich des Preisunterschiedes in der Sowjetunion und im Auslande erinnert. (Die Preise der russischen Textilerzeugnisse sind um 250% höher, als die Weltmarktpreise) [3]). Mit Dr. Hans von Eckardt zu sprechen, stellt das Aussenhandelsmonopol für den Sowjetstaat, wie er nun eben ist, eine Notwendigkeit dar. Die Sowjetregierung könnte auf das Monopol gar nicht verzichten, wenn sie nicht ihr ganzes Wirtschaftssystem in Gefahr bringen wollte. So erscheint es zum Beispiel un-

---

[1]) Die Industrie im Export und Import. S. 150-151.
Aus der Volkswirtschaft des U. d. S. S. R. 1929 Hefft 11-12.
[2]) Die Industrie im Export und Import. S. 172-73.
[3]) „Prawda" 17. August 1927.

bedingt erforderlich, Gegenwerte zu schaffen, um die neue Währung intakt zu erhalten. Eine Inflation würde sofort auf die Bauern zurückwirken und diese zu einer Zurückhaltung der Ernte, ja in weiterer Konsequenz zu einer Verringerung der Anbaufläche veranlassen, was zu neuen Katastrophen führen würde. Andererseits bedarf der Staat des Monopols aber auch, um die Einfuhr beschränken zu können; er tut das bekanntlich auch in gut kapitalistischen Ländern durch Getreidemonopols und ähnliche Teilmassregeln. Erlaubte man dem privaten Handel und der Industrie ihrem Bedarf entsprechend auswärts zu kaufen, Kredite aufzunehmen usw., so würde die rigorose heutige Steuerpolitik und Kapitalsanziehung des Staates paralysirt werden, wodurch die Einnahmen der letzteren wiederum leiden müssten. Die Staatsfinanzen müssten jedoch die Hauptsorge bleiben, da es sonst nicht möglich wäre, die Staatsindustrie durch Kredite, Subsidien usw. aufrecht zu halten [1]).

---

[1]) Wirtschaftsdienst Nr. 13, 27. März 1925.

7. Kapitel.

Die Arbeiterfrage in der Textilindustrie.

Vor dem Weltkriege gehörte Russland auf dem Gebiete der Fürsorge und des Schutzes der Arbeit zu den rückständigsten Ländern in Europa.

Die Koalitionsfreiheit wurde erst 1905 unter dem Drucke des allrussischen Arbeiterstreikes gestattet; sie unterlag jedoch solchen Beschränkungen, dass alle Vorteile einer Koalitionsfreiheit den Arbeitern verloren gingen. Die Gründung eines Arbeitervereins konnte nur mit Erlaubnis des Gouverneurs erfolgen; wurde sie erteilt, so unterlag seine Tätigkeit der Kontrolle der höchsten Verwaltungsbehörde jenes Ortes, an dem er seinen Sitz hatte [1]). Der Arbeitstag war auf 11½ Stunden ausgedehnt. In der Textilindustrie wurde er oft über diese gesetzliche Norm hinaus noch erweitert [2]). Die Nachtarbeit war mit Ausnahme der Kinder, jugendlicher Arbeiter und weiblicher Arbeiter ohne Altersgrenze gestattet. Davon machte die Textilindustrie, besonders im Moskauer und Wladimirer Gouvernement, bei dem dort verbreiteten System der zweischichtigen Arbeitszeit, reichlich Gebrauch [3]).

Was Sozialversicherung, Arbeiterkrankenkasse, Altersversicherung betrifft, war im alten Russland davon noch fast keine Spur zu merken. Das erste russische Gesetz, welches sich des unfallverletzten Arbeiters annimmt, wurde erst am 2. Juni 1903 bestätigt [4]). Danach werden die Besitzer von Fabriken, Berg- und Hüttenwerken verpflichtet, alle ihre Arbeiter im Falle von Verlust der Arbeitsfähigkeit zu entschädigen, aber nur dann, wenn die Ursache des Unfalls nicht böse Absicht der grobe Fahrlässigkeit des Verletzten war [5]). Hatte der Unfall eine vorübergehende Arbeitsunfähigkeit zur Folge, so erhielt der Vorletzte die Hälfte seines tatsächlichen Loh-

---

[1]) Peisach Meschewetski. „Die Fabrikgesetzgebung in Russland". Tübingen 1911 S. 61-62.

[2]). Wassilij Leontjev. „Die Lage der Baumwollarbeiter in St.-Petersburg" München 1906 S. 79.

[3]) Frida Belchowska. Die Textilindustrie des Lodzer Rayons. S. 55. In Shmollers staats-und sozjalistischen Forschungen. Band 156—160.

[4]) W. Leontiev. S. 87.

[5]) Ebenda.

nes bis zum Tage, wo er seine Arbeitsfähigkeit wieder erlangte. Bei gänzlichem Verlust der Erwerbsfähigkeit erhielt der Verletzte eine Leibrente von $^2/_3$ seines Jahresverdienstes. Beim teilweisen Verlust einen Teil dieser Rente [1]). Im Falle des Todes musste eine Rente an den Verwandten ausgezahlt werden, die jedoch nicht $^2/_3$ des Lohnes übersteigen durfte. Anstatt der Rente konnte durch Vertrag eine einmalige Auszahlung einer Pauschalsumme im Betrage der zehnfachen Jahresrente vereinbart werden. Dieses Gesetz wurde auf alle mögliche Weise gehandhabt, da der Fabrikinspektion die Entscheidung über den Unfall so wie über die Bestimmung, dass die Parteien die Abfertigung frei vereinbaren können, zustand. Dass diese Beamten in Russland vorwiegend die Interessen der Arbeitgeber wahrten, ist eine bekannte Tatsache.

Im Falle längerer Krankheit, der Invalidität, des Alters war der Arbeiter auf die Armenversorgung angewiesen.

Die Interimsregierung hat unter dem Drucke des Krieges nicht viel zur Verbesserung der Lage der Arbeiter beigetragen. Es wurden Fabrikausschüsse, Schlichtungskammern eingerichtet und eine Arbeitsinspektion ins Leben gerufen [2]). Die Arbeiterausschüsse oder Fabrikstarosten, wie man sie in Russland nannte (Vertrauensmänner), wurden in Russland bereits 1904 eingeführt; jedoch unter solchen Vorbedingungen, dass sie mehr den Arbeitgebern als den Arbeitnehmern zugute kamen [3]). Die Starosten konnten auf jeder Fabrik nur mit der Erlaubnis der Polizei eingeführt werden. Ihre Befugnis bestand nur darin, die aus der Anwendung der Kollektivverträge hervorgegangenen Beschwerden der Arbeiter der Verwaltung vorzubringen. Die Besprechung der Arbeiter mit den Vertrauensmännern durfte nur mit Erlaubnis der Verwaltung und im Beisein des Fabrikdirektors stattfinden [4]). Die Interimsregierung hat die obligatorische Einführund der Fabrikausschüsse durchgesetzt und ihnen grössere Befugnisse eingeräumt. Aber auch dann erstreckte sich ihre Kompetenz nur auf die am Vollzug des Arbeitsvertrages betreffenden Angelegenheiten, also auf Lohnregulierung, Feststellung der Ueberstunden usw.

Der bolschewistische Umsturz brachte eine grundlegende Aenderung in der Rechtslage der Arbeiter hervor. Die erste Manifestation des Regimes der Räte-Republik war das Dekret vom 29. Oktober und vom 29. November 1917,

---

[1]) W. Leontiev. S. 87.
[2]) Franz Gutman. „Das Rätesystem". München 1922. Maskenverlag, S. 39.
[3]) Peisach-Meschewetzky, S. 109-118.
[4]) St. Bauer, Art. Arbeiterschutz-Gesetzgebung im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, IV. Auflage, und derselbe: Russland und das internationale Sozialrecht, in: Zeitschrift für soziales Recht, Wien 1928.

durch die die Arbeitszeit auf 8 Stunden per tag und 48 in der Woche einschliesslich der Hilfsarbeiten beschränkt wurde. Die Nachtarbeit von Kindern unter 14 Jahren wurde verboten und die Maximalarbeitszeit der Jugendlichen unter 16 Jahren auf 6 Stunden im Maximum beschränkt. Die Sonntagsruhe wurde durch das Reglement vom 5. August 1918 obligatorisch [1]). Gleichzeitig, am 27. November 1917 wird die Kontrolle der Industrie durch die Arbeiter proklamiert. Wir haben bereits im zweiten Kapitel dieser Arbeit gezeigt, wie die anfangs gedachte Kontrolle sich bald in die Verwaltung der Industrie durch die Arbeiter verwandelte. Der Betriebsrat riss die Verwaltung der Fabrik an sich; die Leitung der Industrie durch den Allrussischen Sowjet der Arbeiterkontrolle wurde von anfang an grundsätzlich anerkannt. Wir haben gesehen, dass dieses System sich nicht bewährt hat. Die folgende Zentralisierung (Ende 1918) hat nicht nur die Verwaltung der Industrie durch die Arbeiter, sondern auch die Arbeiterkontrolle beseitigt. Die Arbeiter haben auf den Gang der Produktion im Betriebe jeden direkten Einfluss verloren. Nur indirekt konnten sie noch durch das Recht, ein Drittel der Mitglieder der Kustverwaltung zu bestimmen und als Konsummenten Einfluss ausüben.

Man argumentierte so: In einem Land, wo die Diktatur des Proletariats existiert, ist der Wille der Arbeiter auch ohne direkte Arbeiterkontrolle entscheidend. Sonst hat diese Umstellung der Industrie die Lage der Arbeiter nicht berührt.

Die Frage der Lohnarbeit hat sich in eine Frage der staatlichen Arbeitsbedingungen verwandelt. Man ist Arbeiter nur so lange als man seine Arbeitskraft auf dem Markt verkauft. Wird aber der Arbeitende nicht nach der Leistung, sondern nach den Bedürfnissen entschädigt — wie es in Sowjet-Russland bis zur Einführung der Neuen Ökonomischen Politik tatsächlich der Fall war,—dann gibt es keine Arbeiterfrage. Die Arbeitsversicherung und die Krankenkasse haben ihren Klassencharakter verloren. Der Staat nahm auf sich, für alle Arbeitenden zu sorgen wie für Beamte und Militär. Im Zusammenhang mit dem ganzen System steht die 1918 eingeführte allgemeine Arbeitspflicht. Der Staat sorgt für den Unterhalt seiner Bürger, dafür stehe ihm die Verfügung über ihre Arbeitskraft zu.

Die N. E. P. hat mit sich auf dem Gebiet der Arbeitsverhältnisse grundlegende Veränderungen gebracht. Die Umstellung der Industrie auf kaufmännische Grundlagen und die Freigabe der kleinen Privatindustrie haben den freien Arbeitsvertrag und damit das Lohnsystem wiederum auferstehen lassen und mit ihm die Arbeiterfrage.

---

[1]) Bulletin des Zentrotextils Nr 109. 1918.

Die Diktatur des Proletariats bleibt bestehen. Theoretisch fallen die Interessen der Arbeiter mit denjenigen der Regierung zusammen; praktisch aber wird eine Kollision zwischen der Regierung und den Arbeitern dadurch hervorgerufen, dass die auf kaufmännische Grundlagen umgestellte Staatsindustrie an billigen Löhnen finanziell interessiert ist. Die Gewerkschaften haben sich danach eingestellt. Als ihre Aufgabe fassen sie auf: die Interessen der Arbeiter gegen den aufstrebenden Kapitalismus und gegen diejenigen Staatsorgane zu wahren, welche mit der Anwendung des kaufmännischen Prinzipes zu weit gehen würden [1]).

Was die Kontrolle der Industrie durch die Arbeiter betrifft, so wurde der Ende 1918 eingeschlagene Kurs durch die N. E. P. weitergeführt. Nach dem Dekret vom 10. April 1923 liegt die Verwaltung eines jeden Trusts in der Hand eines vom O. V. W. R. bestellten Direktors, welchem alle Entscheidungen über den Gang der Produktion zustehen. Die Arbeiter werden nur in der Revisionskommision vertreten [2]). Bei Bestimmung des Trustleiters haben die Arbeiter nur eine beratende Stimme [3].) Dagegen haben die Arbeiterausschüsse die ihnen während der Interimsregierung zugestandenen Befugnisse beibehalten.

Das Hauptbetätigungsfeld der Gewerkschaften ist jetzt der Abschluss von Kollektivverträgen und die Bildung von Organen zur Schlichtung der aus der Anwendung dieser Kollektivverträge entstehenden Konflikte. Die Schlichtungsorgane werden paritätisch zusammengesetzt. Das Arbeitskommissariat stellt nur Minimallöhne auf, die tatsächlichen Löhne bestimmen die Gewerkschaften.

Alle Eroberungen der Revolution wie: der 8 Stundentag, die Sonntagsruhe usw. sind unverändert beibehalten worden.

In der Epoche des Kriegskommunismus wurden alle im Lande vorhandenen Vorräte von der Regierung mobilisiert und an die Werktätigen nach einem Plan gleichmässig verteilt. Wenn der Pajok (die Ration) auch klein war, so hatte der Arbeiter wenigstens den Trost, dass auch seine Vorgesetzten es nicht besser haben. Diese allgemeine Nivelierung der Lebensbedingungen wurde zwar bald durch das System der Prämien durchbrochen; derjenige Arbeiter, dessen Leistung eine festgesetzte Norm überstieg, erhielt eine grössere Ration Brot.

Wie tief die Lebensbedingungen damals zurückgegangen waren, geht aus den folgenden Zahlen hervor: im Jahre

---

[1]) Beschluss des 5. Gewerkschaftskongresses, zitiert bei S. Zagorski in „L'évolution des conditions du travail dans la Russie des Sowjets". Herausgegeben vom B. I. T. Genève 1924. S. 139.

[2]) Ebenda S. 164.

[3]) Trud, Tageszeitschrift, erscheint in Russland. 1. Jan. 1924.

1913 verdiente der Arbeiter in der Baumwollwarenfabrik im Monat 17,2 Rubel; in der ersten Hälfte des Jahres 1918 betrug sein Pajok, nach den Vorkriegspreisen berechnet, 4,7 Rubel [1]), Wohnungsmiete, Vergnügungen, Postbenutzung usw. sind hier nicht mit hineingerechnet. Nach den Berechnungen von Herrn Strumilin gab der Arbeiter im Frieden für Theater, Bahnfart, Postbenutzung und dergl. höchstens 70 Kopeken im Monat aus. Wenn wir also den Verdienst des Baumwollwarenarbeiters 1918 samt der Wohnungsmiete auf 8 Rubel feststellen, so betrug er auch dann nicht einmal die Hälfte der Vorkriegshöhe. 1920 ging der Wert des Pajoks auf 2,62 Rubel zurück (für die gesamte Industrie) [2]).

Die gleich nach dem Uebergang zum neuen Kurs eingetretene Belebung der Volkswirtschaft, die Steigerung der Produktion hat eine stetige Steigerung der Löhne zur Folge gehabt. Im Juni 1924 erreichte der Reallohn des Arbeiters in der Baumwollwarenindustrie 17,1 Rb. (in moskauer Warenrubel berechnet); Ein Jahr später: 20,42 Rub. monatlich [1]). Auf diese Weise ist der Lohn in der Baumwollwarenindustrie im Vergleich mit 1913 um 18% gestiegen. In der Wollwarenindustrie ist der Lohn von 15 Warenrubel 1913 auf 20,47 Warenrubel 1925 gestiegen, also um 36%. Die Bewegung in der Textilindustrie ist dieselbe wie im Auslande. Die von Strumilin gefundenen Daten stimmen auffalend mit den für Amerika verfügbaren Angaben überein [3]).

Während in der Textilindustrie der Reallohn das Vorkriegsniveau bereits übertroffen hat, betrug er, für die gesamte Grossindustrie berechnet, 1923/24 — 67,2%, 1924/25 — 82,6% von 1913 [4]).

Die Sozialversicherung erstreckt sich auf:

a) Medizinische Hilfeleistung,
b) Zahlung von Unterstützungsgeldern bei vorübergehender Arbeitsunfähigkeit (Krankheit, Unfall, Schwangerschaft usw.)
c) Zahlung ergänzender Unterstützungen (Stillgeld, Sterbegeld, Pflege erkrankter Angehörtigen usw.)
d) Zahlung von Arbeitslosenunterstützungen,
e) Zahlung von Inwalidenunterstützungen,
f) Zahlung von Unterstützungen an die Angehörigen von Lohnarbeitern im Todesfall oder bei Verschollenheit ihrer Ernährer [5]).

---

[1]) Strumilin „Der Lohn in der russischen Industrie 1917 — 22" in der Jahreszeitschrift „Auf Neuen Wegen", Moskau 1923.

[2]) Ebenda.

[3]) Berridge, E. Winsler, R. Flim „Purchasing Power of the consumer". Chicago A. W. Schau Co. 1925. S. 42.

[4]) Nach den Angaben des Zentralbüros für Arbeitsstatistik. Angeführt in „Volkswirtschaft der U. d. S. S. R." Nr. 11. 1926.

[5]) Dr. Hans von Eckardt, in „Wirtschaftsdienst" 15 10. April 1925.

Die ärztliche Hilfe wird allen versicherten Arbeitern und Angestellten grundsätzlich ohne weitere Aufwendung gewährt. Das Volkskommisarjat des Gesundheitswesens hat dafür zu sorgen, dass sämtliche Krankenhäuser, Kliniken, Sanatorien, Kurorte usw. den Versicherten zur Verfügung stehen. Hier wird ausserordentlich viel geleistet; so haben zum Beispiel 1924 rund 200,000 Personen in den russischen Sanatorien, Kurorten, Erholungsheimen auf Kosten des Versicherungsfonds Aufnahme gefunden, und Millionen von Arbeitern sind in den staatlichen Krankenhäusern gepflegt und in den Ambulatorien behandelt worden.

Die Unterstützungen bei vorübergehender Arbeitsunfähigkeit ist in der vollen Höhe des Arbeitslohnes zu zahlen. Schwangere und Wöchnerinnen erhalten die Unterstützungen bei schwerer körperlicher Arbeit 8 Wochen vor bis 8 Wochen nach der Niederkunft, bei leichterer Arbeit von 6 Wochen vor und 6 Wochen nach der Niederkunft und zwar in der vollen Höhe des Lohnes. Ergänzend erhalten die Frauen:

a) Unterstützung zur Anschaffung einer Kinderausstattung in der Höhe eines halben Durchschnittslohnes,

b) monatliches Stillgeld von 4-5 Rubel im Laufe von 9 Monaten nach der Niederkunft. Schliesslich werden noch Sterbegelder in der Höhe von höchstens eines monatlichen Durchschnittslohnes bezahlt.

Invaliden, die einem Betriebsunfall zum Opfer gefallen sind, erhalten den ortsüblichen Durchschnittslohn oder den individuellen tatsächlichen Arbeitslohn, berechnet nach dem Stand der letzten, dem Unfall vorausgegangen 3 Monate. Für die übrigen Gruppen von Invaliden wie: Paralytiker, Blinde, oder überhaupt aus irgend welchen Gründen teilweise oder ganz arbeitsunfähig gewordenen, sind die einzelnen Sätze der Rente nicht gesetzlich festgesetzt, sondern werden von der Zentralverwaltung des Versicherungswesens für das ganze Gebiet der Union, verschieden abgestuft, bestimmt. Zu Ende des Jahres 1924 erstreckte sie sich von $^2/_3$ bis zur Hälfte des Durchschnittslohnes [1]). Allerdings muss hinzugefügt werden, dass dieser grosszügige Plan der Sozialversicherung nicht immer voll ausgeführt werden kann. Die Knappheit der Geldmittel ist daran schuld. Nicht einmal die Löhne werden immer voll ausgezahlt. In den russischen Zeitungen der Union begegnen uns oft Klagen der Arbeiter darüber, dass die Lohnzahlung manchmal um mehrere Wochen im Rückstand bleibt.

Alle Kosten der Sozialversicherung haben allein die

---

[1]) Dr. Hans von Eckardt in „Wirtschaftsdienst“ Nr. 15. 10 April 1925.

Arbeitgeber zu tragen. Nach den Berechnungen von Prof. Kaufmann kommen sie so hoch, wie der Lohn selbst [1]).

Auf diese Weise belasten jetzt die Kosten der Arbeit die Textilindustrie verglichen mit der Vorkriegszeit mit mehr als dem Doppelten. Dagegen hat die Arbeitsleistungsfähigkeit noch lange das Friedensniveau nicht erreicht. Im Jahre 1924, als die Löhne das Vorkriegsniveau fast erreicht hatten, verarbeitete der Baumwollwarenarbeiter 11½ Pudo-Nummer Baumwolle statt der Friedensnorm von 19 Pudo-Nummer, also nur 60% des Jahres 1912. In der Leinenindustrie betrug die Arbeitsproduktivität —nach demselben Massstab gemessen — 64%, und in der Wollindustrie—74% der Vorkriegszeit[2]). Dieser Rückgang der Arbeitsproduktivität ist sowohl auf die qualitative Zusammensetzung der Arbeiter als auch auf die verminderte Leistungsfähigkeit der Maschinen infolge ihrer Abnutzung zurückzuführen.

Vor dem Krieg betrug der Anteil der Frauenarbeiter in der Textilindustrie 36% [3]), 1923 - 58,6% [4]). Das Verhältnis von qualifizierter und unqualifizierter Arbeit hat sich zu Ungunsten der ersteren verschoben. Vor dem Krieg entfielen auf jede 100 Arbeiter (in der gesamten Industrie) 53 qualifiezierte, 1924 nur noch 38 qualifizierte. Mit den Auslandsleistungen verglichen, entfielen in Russland 1926/7 9 — 10 Arbeiter auf 1000 Baumwollspindeln, in England — 6, in Amerika — 4 bis 5. Man hofft aber nach Einführung der amerikanischen Technik in Russland 1933 auf 5—6 Arbeiter auf 1000 Spindeln zu bringen [5]).

Aber die Tatsache, dass die Textilindustrie mit grossem Gewinn arbeitet, besagt doch, dass die hohen Löhne ihre Voraussetzung in der Industrie haben.

---

[1]) „Die Staatsindustrie der U. d. S. S. R. im Jahre 1924-25". S. 27.
[2]) Pravda, Tageszeitschrift, Moskau Nr. 268. 1924.
[3]) Auf Neuen Wegen, von Popow angegeben.
[4]) Zagorski „Les condutions du travail dans la Russie des Sowjets. S. 187.
[5]) Strumilin „Die sozialen Probleme des Fünfjahrsplanes". Moskau 1929.

Schlusswort.

Wir gelangen zusammenfassend zu dem Schlussergebnis, dass die Lage der Textilindustrie in Sowjetrussland in Vergleich mit den übrigen Industriezweigen als glänzend bezeichnet werde kann.

Dies ist nicht so sehr der Neuen Ökonomischen Politik als dem urwüchsigen, wirklich „nationalen" Charakter dieses Industriezweiges zuzuschreiben.

Für die Textilindustrie existiert jetzt nur ein Problem: die Kapitalbeschaffung. Dieses ist aber eng mit einer ganzen Reihe nicht nur wirtschaftlicher, sondern politischer Probleme verbunden.

Nach der Lage der Verhältnisse blieben der Textilindustrie zwei Quellen der Kapitalbildung übrig: die Reorganisation des Absatzapparates und die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Die allzu hohen Verwaltungs- und Betriebskosten des Handelsapparates verschlingen den grössten Teil des Gewinnes, so dass die hohen Preise der Textilerzeugnisse, welche noch jetzt, in Roggenmehl gemessen, das Doppelte der Vorkriegszeit betragen, nicht der Industrie zugute kommen.

Aber besonders viel lässt sich noch auf dem Gebiete der Hebung der Arbeitsproduktivität erzielen. Die unter Leitung von Dserschinski 1924-25 vorgenommenen Untersuchungen ergaben, dass bei einem nominellen 8 Stundentag in vielen Betrieben durchschnittlich 3 — 4 Stunden gearbeitet wurde. Endlich lauten die Feststellungen des Volkskommissariats der Arbeiter- und Bauerninspektion Kubyschews; die Durchschnittszeit, welche der einzelne Arbeiter auf tatsächliche Arbeit verwendet, beträgt etwa drei Stunden; 6—6½ Stunden arbeiten nur 4 von den gesamten 48 untersuchten Arbeiterkategorien. Der reale Arbeitstag der übrigen bewegt sich zwischen 2 und 5 Stunden [1]).

---

[1]) Trud. September 1924.

Es lässt sich also noch viel durch die Rationalisierung der Produktion erreichen.

Die Aufgabe der Textilindustrie in Russland besteht in der steigenden Deckung des Landesverbrauches, und diese Ausdehnung erheischt Kapitalien, die nicht aus den akkumulierten Gewinnen zu erzielen sind. Ganz abgesehen davon, dass diese Gewinne ja auch für die mit Defizit arbeitende Industrie aufkommen müssen. Aus diesem Grunde ist die russische Textilindustrie noch lange Zeit auf die ausländische Kapitalanleihe angewiesen. Es ist begreiflich, dass das russische Volk jeden Modus einer solchen Kapitalanleihe ablehnt, der auch nur entfernt einen Ausverkauf der Naturschätze und eine Erniedrigung der Volkspersönlichkeit bedeuten würde.

Literaturangabe.

Literatur der U. d. S. S. R.

„Die Produktion der Fabrikindustrie in den Jahren 1912, 1920 und 21". Arbeiten der Zentralen Statistischen Verwaltung X. Band, 2. Ausgabe.

Prof. M. J. Grinewezki. „Die Nachkriegsperspektiven der russischen Industrie". Moskau. 1923.

P. B. Ol. „Die ausländischen Kapitalien in Russland". Petrograd 1922. Herausgegeben vom Institut für Oekonomische Forschungen.

„Kurzer Bericht der Hauptverwaltung der Textilindustrie der R. S. F. S. R." Herausgegeben vom O. V. W. R. Moskau 1920.

M. Zwiback. „Aus der Geschichte des Kapitalismus in Russland. (Die Baumwollindustrie im 20. Jahrhundert)". Leningrad 1925. Herausgegeben vom Institut für Wirtschaftliche Forschungen.

Ginsburg-Naumow. „Die neue Gesetzgebung über die Trusts". Moskau 1923.

„Die Staatsindustrie der U. d. S. S. R. und ihre finanzierung im Jahre 1921—23". Herausgegeben vom Kommissariat für Finanzen. Moskau-Leningrad 1924.

Lenin. „Ueber die Naturalsteuer".

Samel und Tschernobajew. „Die Industrie im Export und Import". Moskau-Leningrad 1925.

Prof. L. B. Kafenhaus. „Die Staatsindustrie der U. d. S. S. R. im Jahre 1924/25". Moskau-Leningrad 1926.

L. Krizmann. „Zwei Jahre der Neuen Oekonomischen Politik". Moskau 1923.

Larin und Krizmann. „Uebersicht über das ökonomischen Leben und über die Organisation der Volkswirtschaft in Russland".

A. Ajchenwald. „Die Sowjetökonomik". Moskau--Leningrad. 1928.

Bucharin. „Das Programm der Kommunisten".

M. Krischanowski, Vorsitzende des staatlichen Planwirtschaftsrates der U. d. S. S. R. „Die Planwirtschaft in der U. d. S. S. R.". Moskau 1929.
M. Kaufmann. Chef der wirtschaftlich-rechtlichen Abteilung des Aussenhandelskommissariats der U. d. S. S. R. „Organisation und Regulierung des Aussenhandels der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Schriftfolge Osteuropäischer Aufbau. Heft 9. 1925.
E. S. Gorfinkel. „U. d. S. S. R. im System des Weltwirtschaft". Ausgabe der Kommunistischen Akademie. Moskau 1929.

Zeitschriften.

Auf neuen Wegen. Wird herausgegeben vom O. V. W. R. Erscheint ein Mal im Jahr.
Die ökonomische Rundschau.
Die sozialistische Wirtschaft.
Der sozialistische Bote.
Bote der Finanzen.
Der Bote für Industrie, Handel und Verkehr.
Aus der Volkswirtschaft der U. d. S. S. R. Wird in Berlin von der Sowjethandelsvertretung herausgegeben (in deutsch).
Nachrichten der Textilindustrie.
Bulletin des Allrussischen Textilsyndikates.
Berichte der Staatsbank der U. d. S. S. R.

Tageszeitungen.

Das ökonomische Leben.
Die Industrie- und Handelszeitung.
Die Finanzzeitung.

Emigrantenliteratur.

Prof. Pestrschizky. „Die russische Industrie nach der Revolution". Berlin 1921. Universal Bibliothek (russisch).
Prof. G. Schwittau. „Die Revolution und die Volkswirtschaft in Russland 1917—21". Leipzig 1922 (russisch).
S. Maslow. „Russland 4 Jahre nach dem Krieg". Berlin 1921 (russisch).
S. Zagorsky. „La Republique des Sowjets". Paris 1921. Payot.
Th. Dan. „La Politique Economique et la Situation de la Classe ouvrière en Russie Sovjetique". Bruxelles 1923. Maison Nationale d'Edition l'Eglantine.
Zagorsky. „La Renaissance du Capitalisme dans la Russie des Sowjets". Paris. 1925. Payot.
A. Jugow. „Die Volkswirtschaft der Sowjetunion". Verlag Caden und Comp. Dresden 1929.

Allgemeines.

Raoûl Labry. „L'Industrie Russe et la Révolution". Paris 1919.
La Coopération dans la Russie des Sowjets. Bureau International du Travail. Genève 1924.
l'Evolution des conditions du Travail dans la Russie des Sowjets. B. I. T. 1924.
H. J. Seraphim. „Die russische Währungsreform des Jahres 1924". Osteuropa Institut in Breslau, Berlin, Leipzig 1925.
Frida Belschowsky. „Die Textilindustrie des Lodzer Rayons" in Schmoller's Staats- und Sozialwissenschaftlichen Forschungen. Band 156—160.
Tugan Baranowski. „Die russische Fabrik".
Schulze-Gäwernitz. „Volkswissenschaftliche Studien über Russland". 1899.
Valentin Witschewsky. „Russland's Handels- und Industriepolitik von Peter dem Grossen bis auf die Gegenwart". Berlin 1905. (russisch).
Wasilij Leontiev. „Die Lage der Baumwollarbeiter in St. Petersburg". München 1906. Verlag Ernst Reinhardt.
Peisach Meschewetski. „Die Fabrikgesetzgebung in Russland". Inaugural Dissertation der Universität Bern. Tübingen 1911.
Bücher. „Die Entstehung der Volkswirtschaft".
Robert Liefman. „Trust und Fusion".
Walter Rathenau. „Von den kommenden Dingen".
Julius Hirsch. „Der moderne Handel, seine Organisation und Formen und die staatliche Binnenhandelspolitik". Im Grundriss der Sozialökonomik. V. Abteilung. Tübingen 1925.
Dr. Heinrich Freund. „Das Aussenhandelsmonopol der Sowjetunion". Herausgegeben vom Deutschen Anwalt-Verband in Berlin. Heft 11. 1928.
Die sämtlichen Aufsätze von Dr. Hans von Eckardt und Dr. Hans Jurgens Seraphim im Wirtschaftsdienst, im Weltwirtschaftsarchiv und im Archiv für Sozialpolitik.

* * *

Bezüglich der verwendeten Materialien ist zu bemerken, dass vorliegende Arbeit bereits Sommer 1927 abgeschlossen wurde; in der Zwischenzeit eingetretene Veränderungen und jüngste Neuerscheinungen konnten aus technischen Gründen nicht voll berücksichtigt werden.

Inhaltsverzeichnis.

		Seite.
1. Kapitel.	Die russische Textilindustrie im Vorkrieg	1— 8
2. Kapitel.	Die russische Textilindustrie während des Krieges	9—12
3. Kapitel.	Die Textilindustrie nach dem kommunistischen Umsturz	13—36
	1. Der Kriegskommunismus	13
	2. Der Glavkismus	15
	3. Die Neue Oekonomische Politik . . .	21
	a. Allgemeines	21
	b. Die Staatsindustrie	24
	c. Die Konzessionsform	30
	d. Die Verpachtung	31
	e. Die Genossenschaft	32
	f. Gemischte Gesellschaften	32
4. Kapitel.	Das Kleingewerbe in der Textilindustrie	37—44
5. Kapitel.	Zur Kapitalfrage	45—61
	1. Das Betriebskapital	45
	2. Das Grundkapital	51
6. Kapitel.	Der Innen- und Aussenhandel	62—71
	1. Der innere Absatzapparat	62
	2. Der Aussenhandel	67
7. Kapitel.	Die Arbeiterfrage in der Textilindustrie .	72—78
	Schlusswort	79—80
	Literaturangabe	81—83

LEBENSLAUF.

Ich, Fejga Lint, bin in Wilna als Tochter des dort ansässigen Kaufmanns Owsej Lint und Gitel Pupkiewitsch am 1. Februar 1901 geboren. Meines Vaters erinnere ich mich kaum, da er 1905 verschied.

Seit dem neunten Lebensjahr besuchte ich ein Mädchengymnasium, wo ich bis zur deutschen Okkupation, d. h. bis 1915, lernte. Später nahm ich Privatunterricht. 1918 legte ich an dem Litauischen Realgymnasium das Examen für 7 Klassen ab und trat in die 8 Klasse ein. Ein Jahr später, im Sommer 1919, machte ich mein Abiturium.

1921 fuhr ich nach Berlin, um dort meine Studien an der Universität fortzusetzen. Das Sommersemester 1921 besuchte ich die Universität als freie Zuhörerin der philosophischen Fakultät 1. Im Herbst 1921 wurde ich immatrikuliert.

1924 verlegte ich meine Studien nach Basel und bestand dort am 8. Juli 1927 das Doktorexamen mit cum laude.

1928 kehrte ich nach meiner Heimatstadt zurück, wo ich in einer Handelsschule Nationalökonomie unterrichtete.

Während meiner Studienzeit besuchte ich die Vorlesungen und nahm Teil an den Übungen folgender Herren Professoren und Dozenten:

Berlin: Jastnow, Eberstadt, L. Bernhardt, Herkner, W. Sombart, Sering, Bortkiewitz, Wagemann, Euken, Meerwarth, Leubuscher, Dade, Lensch, Stammler, Kohlrausch, Triepel, Heymann, Lass.

Basel: St. Bauer, Robert Michels, J. Landmann, Hassinger, Ruck.

Die vorliegende Dissertation ist unter der liebenswürdigen Leitung meiner hochgeschätzten Lehrer, der Herren Professoren Dr. St. Bauer und Dr. J. Landmann entstanden.

An dieser Stelle möchte ich allen meinen Lehrern meinen aufrichtigsten Dank aussprechen. Besonders herzlichen Dank schulde ich meinem lieben und hochverehrten Lehrer Herrn Prof. Dr. Stephan Bauer in Basel für die Anregung und Anweisungen zur vorliegenden Arbeit.